

Mitteilungsblatt





Mitteilungsblatt

Nr. 3 XIII. Jahrgang 9. Juni 1964

Aus dem Inhalt:

	Seite
Wachablösung im Aufsichtsrat	1
DEW-Hauptversammlung	2
Die Situation der DEW in Rückblick und Ausblick	3
Neu in den Aufsichtsrat gewählt	5
Am Paraná wurde die Produktion aufgenommen	8
Neuartiges Riß-Prüfgerät für blanke Stäbe	11
Hannover-Messe 1964	12
Leistungswille der Belegschaft und Investi- tionen eröffnen gute Zukunftsaussichten	15
Lebhafte Diskussionen auf der Betriebsrätetagung	16
Sinngebende Mitte der Mensch	18
Was uns interessiert	20
Aufbruch ins Leben	21
10 Jahre Stiftung Mitbestimmung	23
Wachsende Stahlverwendung	24
Stahlzeichen wirbt für deutsche Stahlerzeugnisse	24
Ruhrfestspiele 1964	25
Mosaik — Kleine Zeitung vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen	26
Glückwünsche	32

Titelbild:

Am 2. Mai d. J. wurde in unserem E.-Werk III die millionste Tonne vergossen.

Rückseite:

Aufmerksame Zuhörer bei der Lossprechungsfeier auf Schloß Burg.

Herausgeber: Deutsche Edelstahlwerke A.G.
Verantwortlich: Arbeitsdirektor Bernhard Boine
Schriftleitung: Heinz Prodöhl
Fotos: DEW-Bildstelle u. a.
Druck: Boss-Druck, Krefeld, Krefelder Druckhaus

Nachdruck nach vorheriger Rückfrage
gerne gestattet

Im Rahmen einer repräsentativen Feierstunde, die am Vorabend des 1. Mai 1964 von allen Rundfunksendern der Bundesrepublik und Westberlins übertragen wurde, hielt der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes und stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzer unseres Unternehmens, Ludwig Rosenberg, eine Ansprache, die das Motto des diesjährigen 1. Mai „Sonst wären wir nicht so weit...!“ zum Thema hatte. Aus dieser Ansprache bringen wir nachfolgend einige wörtliche Auszüge.

„Wo wären wir, und wo sind wir heute? Wo waren wir in jenen Tagen, als das Tausendjährige Reich kläglich zusammenbrach? Sah es damals nicht so aus, als ob es niemals wieder ein normales Leben für uns geben würde? War es nicht angesichts dieser unvorstellbaren Trümmerhaufen vermessend, daran zu glauben, daß es jemals wieder Städte, Fabriken, Werkstätten, Werften, eine blühende Industrie und ein wohlorganisiertes Leben geben werde?“

Wir haben vergessen, wie es damals aussah und mit welchen Problemen wir uns damals beschäftigten. Aber es ist nützlich, sich einmal jener Zeiten zu erinnern. Nicht weil wir heute vielleicht gelegentlich undankbar sind für alles das, was wir jetzt haben, sondern um uns darüber klar zu werden, wie wir alles dies erreicht, geschaffen und aufgebaut haben.

Das alles ist das Ergebnis harter, zielbewußter Arbeit, unermüdlicher Tätigkeit, unbezwingbaren Willens und nie zu brechenden Selbstvertrauens. Das alles ist die Frucht mutigen Zupackens, eines Mutes, der angesichts schier unüberwindbarer Schwierigkeiten nicht verzagt.

Dieses „Wunder“ ist das Wunder des Fleißes, der geistigen und moralischen Kraft, des Selbstbehauptungswillens von Millionen und Abermillionen schlichter und einfacher Menschen, die sich nicht aufgeben wollten. Sonst wären wir nicht so weit...!

Aber aller Fleiß, alle Zähigkeit hätten noch nicht erreicht, daß das Errungene auch denen zugute kam, ohne die es nie möglich geworden wäre. Die Arbeiter, Angestellten und Beamten, die Millionen Männer und Frauen, die in Werkstätten und Büros an diesem Werk schufen, wären gewiß geringer am Erfolg ihrer Arbeit beteiligt worden, hätten nicht große und starke Gewerkschaften für sie gesorgt.

Die Verkürzung der Arbeitszeit, die Verbesserung der Löhne und Gehälter, der Ausbau der Sozialgesetzgebung, das Mitbestimmungsrecht und vieles andere, das uns heute selbstverständlich erscheint, wo wäre das alles, wenn es nicht die Gewerkschaften in zäher und entschlossener Weise erkämpft hätten. Wenn jetzt am Sonnabend die Menschen mit ihren Familien ein freies Wochenende beginnen, wer denkt dann heute noch daran, daß dies noch vor wenigen Jahren ein Traum war?

Gewiß, noch sind so viele Aufgaben nicht erfüllt, die uns eine neue Welt stellt, aber das ist kein Grund, unsere Leistung in diesen Jahren zu bagatellisieren. Wir haben Grund, stolz zu sein auf das, was getan wurde. Die Gewerkschaften werden auch weiterhin im Vertrauen auf ihre eigene Kraft und im Bewußtsein ihrer selbstgewählten Verpflichtung für Freiheit und Recht allen totalitären und undemokratischen Bestrebungen, wo immer sie sich rühren, die Stirn bieten. Sie werden für die Freiheit und die Einheit unseres Volkes wirken, für das Selbstbestimmungsrecht als dem unveräußerlichen Recht aller Völker, unbeirrt und unbestechlich. Sie werden zielbewußt für die Rechte der werktätigen Menschen in Stadt und Land, in Fabriken und Büros wirken; für ihre materiellen und ihre geistigen Rechte, ohne Furcht und Scheu. Sie werden auch in Zukunft es nicht fehlen lassen an jenem Verantwortungsbewußtsein für Volk, Staat und Wirtschaft, das sie seit den Tagen, wo sie wieder frei und unabhängig entscheiden konnten, durch die Tat bewiesen haben, denn — sonst wären wir heute nicht so weit...!

Wachablösung im Aufsichtsrat

**In der Aufsichtsratssitzung am 14. April 1964
wurde Dr.-Ing. E. h. Hans-Günther Sohl zum neuen Vorsitzter gewählt.
Dr. Heinz Gehm, der seit der Neugründung unserer Gesellschaft Vorsitzter
des Aufsichtsrates der DEW war, wurde zum Ehrenvorsitzter ernannt.**

Wenn ich die große Verantwortung, die ich seit dem Neubeginn unserer Gesellschaft 1951 als Vorsitzter des Aufsichtsrates tragen durfte, in andere Hände lege, so tue ich dies in dem Bewußtsein, an einer Aufbauleistung mitgewirkt zu haben, die sich heute als großes, leistungsstarkes und führendes Unternehmen dokumentiert. — Diese Aufbauleistung ist das Ergebnis einer verantwortungsbewußten Zusammenarbeit, zu der jeder Mitarbeiter, der seine Pflicht erfüllt hat, beigetragen hat. Dafür möchte ich allen herzlichst danken. Das Maß der Verantwortung in der Praxis ist unterschiedlich, aber die Verantwortung selbst, die sich in Arbeit und Leistung niederschlägt, ist eine Forderung, die sich an alle wendet, ganz gleichgültig welcher Aufgabe sie dienen. Wir haben uns gemeinsam bemüht, das darf ich mit Freude feststellen, diese Forderung zu erfüllen. Auf das Erreichte dürfen wir stolz sein. Es hat die Kraft, uns alle in eine gute Zukunft zu tragen, wenn der persönliche Einsatz jedes einzelnen erhalten bleibt. Das ist mein Wunsch, mit dem ich mich als Vorsitzter des Aufsichtsrates verabschiede. — Ich hoffe, als Ehrenvorsitzter des Aufsichtsrates unserem Unternehmen, mit dem ich seit über 35 Jahren verbunden bin, und seinen Mitarbeitern weiterhin nützlich zu sein. Glückauf!

Heinz Gehm



Dr. Sohl

Dr. Gehm

Als neuer Vorsitzter des Aufsichtsrates der Deutschen Edelstahlwerke möchte ich auf diesem Wege allen Mitarbeitern des Unternehmens ein Wort des Grußes sagen. — Ich tue dies in dankbarer Würdigung der von meinem Vorgänger, dem heutigen Ehrenvorsitzter des Aufsichtsrates Dr. Heinz Gehm, in Jahrzehnten für die DEW geleisteten Arbeit. Sein Name wird mit den Deutschen Edelstahlwerken immer verbunden bleiben. Ein besonderes Verdienst erwarb sich Herr Dr. Gehm, als es galt, nach Entflechtung und Demontage das Unternehmen in vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen Aufsichtsrat, Vorstand und Belegschaft wiederaufzubauen. — Heute sind die DEW ein wichtiges Glied der großen Thyssen-Gruppe — eines Unternehmerverbundes, der die wirtschaftlichen und technischen Voraussetzungen schafft, um im verstärkten Wettbewerb auf den Stahlmärkten erfolgreich bestehen zu können. Ich bin davon überzeugt, daß wir in gemeinsamer Arbeit die Aufgaben der Zukunft lösen werden — zum Wohle der DEW und ihrer Mitarbeiter ebenso wie zum Wohl aller anderen Unternehmen der Thyssen-Gruppe. Dazu ein herzliches Glückauf.

Hans-Günther Sohl



DEW-Hauptversammlung

Die 11. ordentliche Hauptversammlung unseres Unternehmens am 14. April d. J. fand bei Anteilseignern und Presse starke Beachtung. Die Versammlungsräume im Krefelder Hof waren bis auf den letzten Platz besetzt, als Dr. Heinz Gehm die Tagesordnung mit freundlichen Begrüßungsworten eröffnete. Bei dieser Gelegenheit stellte er auch Dr. Hans Katzer und Günter Giesen vor, die als Kandidaten für die Wahl zum Aufsichtsrat vorgeschlagen waren und im Lauf der Versammlung gewählt wurden, sowie Dr. Dieter Spethmann, der im Oktober 1964 neu in den Vorstand der DEW eintreten wird.

Nachdem sich die Anwesenden zu Ehren der im letzten Geschäftsjahr verstorbenen DEW-Mitarbeiter von ihren Plätzen erhoben hatten, gab Vorstandsvorsitzer Dr. Cordes einen ausführlichen Bericht über die Situation des Unternehmens, den wir an anderer Stelle dieses Mitteilungsblattes veröffentlichten. Inzwischen war die Zählung der in der Hauptversammlung vertretenen Stimmberechtigten erfolgt. Es waren 86 Aktionäre bzw. Beauftragte der Banken anwesend, die insgesamt DM 53.799.700,— (= 97,46% des Grundkapitals) vertraten.

Die eigentliche Tagesordnung begann mit der Vorlage von Jahresabschluß und Geschäftsbericht. Zu diesem Tagesordnungspunkt nahmen zwei Anteilseigner das Wort. Ihre Fragen wurden von Dr. Cordes ausführlich beantwortet. Sie galten der augenblicklichen und zukünftigen Kapazität unserer Anlagen, steuerlichen Problemen und Kostenfragen. Bei der nachfolgenden Abstimmung wurde der Jahresabschluß für das 12. Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1962 bis zum 30. September 1963 einstimmig gebilligt. Ebenfalls einstimmig war die Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates sowie die anschließende Wahl der beiden neuen Aufsichtsratsmitglieder.

Dr. Gehm nahm die Neuwahl zum Aufsichtsrat, den ausscheidenden Aufsichtsratsmitgliedern, Oberstadtdirektor a. D. Artur Mebus und Hans-Joachim Gaidetzka herzliche Dankesworte zu widmen. An Artur Mebus gewandt, der aus Altersgründen ausscheidet, wies er auf die Tatsache seiner Zugehörigkeit zum Aufsichtsrat seit Dezember 1951 hin. In dieser langen und oftmals schwierigen Zeit habe er immer mit großer Anteilnahme an der Arbeit des Aufsichtsrates teilgenommen. Er wünschte ihm eine gute Gesundheit und betonte, daß seine Mitarbeit in bestem Angedenken bleiben werde. Herzlicher Beifall der Versammlung unterstrich seine Worte.

Den Dank für Hans-Joachim Gaidetzka leitete Dr. Gehm mit der Feststellung ein, daß Aufgabe und Stellung eines Belegschaftsvertreters im Aufsichtsrat aus der besonderen Situation als Angestellter des Unternehmens und zugleich Mitglied der obersten Aufsichtsbehörde besondere Schwierigkeiten mit sich bringe. Hans-Joachim Gaidetzka habe seine Aufgaben immer mit großer Verantwortungsbereitschaft angefaßt und habe mit offenem, aufrichtigem Herzen zu den anstehenden Problemen

Dr. Sohl wiedergewählt

Am 21. Mai 1964 wurde Dr. Hans-Günther Sohl, der neue Vorsitzende unseres Aufsichtsrates und Vorsitzende des Vorstandes der ATH, für weitere zwei Jahre zum Vorsitzenden der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie wiedergewählt. Dr. Sohl hat dieses Amt seit 1956 inne.

Stellung genommen. Auch der Dank an ihn fand lebhaften Beifall der Versammlungsteilnehmer.

Nach der Wahl des Abschlußprüfers für das laufende Geschäftsjahr, bei der wieder Dr. h. c. Herbert Rättsch, Düsseldorf, vorgeschlagen und gewählt wurde, schloß Dr. Heinz Gehm um 12.40 Uhr die 11. ordentliche Hauptversammlung.

In der gleichfalls am 14. April stattgefundenen Aufsichtsratssitzung wurde Dr.-Ing. E. h. Hans-Günther Sohl zum neuen Vorsitzenden des Aufsichtsrates gewählt. Dr. Heinz Gehm, der seit der Neugründung unserer Gesellschaft die hohe Verantwortung als Vorsitzender getragen hat, wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Vor Beginn der Hauptversammlung muß die Höhe des vertretenen Kapitals und damit die Anzahl der Stimmen festgestellt werden. In der letzten Hauptversammlung waren 97,46% Grundkapital vertreten.





Dr. Cordes während seiner Rede auf der Hauptversammlung

Dr. oec. Walter Cordes

Die Situation der DEW

in Rückblick und Ausblick

Anlässlich der Hauptversammlung unserer Gesellschaft am 14. April machte der Vorsitzender unseres Vorstandes, Dr. Walter Cordes, Ausführungen zur Situation der DEW innerhalb der deutschen Eisen- und Stahlindustrie. Er ging dabei von der Entwicklung und ihrer Problematik im letzten Geschäftsjahr aus, um dann die Wege und Maßnahmen aufzuzeigen, die beschritten wurden, um langfristig die Marktstellung der DEW zu festigen und auszuweiten.

Verringerter Ergebnis

Der allgemeine Rückgang innerhalb der Eisen- und Stahlindustrie, der mit einem allgemeinen Preisverfall verbunden war, sowie vielfältige Strukturveränderungen und immer noch bestehende Wettbewerbsverzerrungen haben bei DEW das Ergebnis im abgelaufenen Geschäftsjahr beeinflusst. Auf der einen Seite standen wir — wie die übrigen Edelstahlwerke — **unter dem Druck weiter nachgebender Erlöse**, die sich naturgemäß negativ auf das Ergebnis auswirken mußten. Auf der anderen Seite **konnten wir die Kosten nicht im gleichen Maße senken**, um hierüber einen Ausgleich herbeizuführen. Unsere Bemühungen, die Relation zwischen Kosten und Erlösen zu verbessern, fanden ihre Grenze darin, daß in unserer heutigen Wirtschaftsordnung ein großer Teil der Produktionskosten weitgehend

Fixkostencharakter angenommen hat und sich damit einer kurzfristigen Beeinflussung durch das Unternehmen entzieht.

Für die DEW war das Geschäftsjahr 1962/63 durch eine anhaltend expansive Investitionstätigkeit gekennzeichnet, die mit den Schwerpunkten „neue Feinststraße“ und „Kaltbreitbandstraße“ neue Produktionsmöglichkeiten, vor allem für Stabstahl und Draht sowie für rostfreie Bleche, bringen wird. Die Finanzierung dieser großen Objekte brachte einen zusätzlichen Aufwand, dem entsprechende Erträge noch nicht gegenüberstehen konnten. Durch die aufgezeigte Entwicklung **hat sich das Ergebnis unserer Gesellschaft gegenüber 5,1 Mio DM im Geschäftsjahr 1961/62 im abgelaufenen Geschäftsjahr nach Abzug der Steuern auf 3,0 Mio DM ermäßigt.**

Probleme, denen wir begegnen müssen

Die Pflege der bestehenden Märkte, die Erschließung neuer Märkte — verbunden mit einer vernünftigen Investitionspolitik, einer sinnvollen Ausweitung der vorhandenen Kapazitäten, um den ständig neuen Anforderungen auch der technischen Entwicklung gerecht zu werden — sind Aufgaben, die uns im verschärften internationalen Konkurrenzkampf ständig neu gestellt werden. Insbesondere sind es drei Probleme, denen wir in einem manchmal schwierigen Anpassungsprozeß begegnen müssen:

1. **die Anpassung an die veränderte Konkurrenzsituation;**

2. **die Anpassung an die veränderte Marktsituation**, die durch die Zerstörung bestehender Marktpositionen und das Entstehen völlig neuer Märkte mit neuen Schwerpunktbildungen gekennzeichnet ist;

3. **die Anpassung an die technische Entwicklung**, die in den letzten Jahren in der Edelstahlherzeugung und -verformung sowie beim Edeldahlguß neue, anwendungsreife Produktionsverfahren gebracht hat und die gerade beim Edeldahl mit der Notwendigkeit der Verbesserung der Edeldahlqualitäten verbunden ist.

Stellung der Deutschen Edeldahlindustrie im Verhältnis zu den übrigen Edeldahl erzeugenden Ländern der Welt

Die deutsche Edeldahlindustrie erreichte im Jahre 1960 eine Höchstproduktion an Edeldahl von fast 3 Mio t. Bis 1963 ist die Erzeugung auf rd. 2,5 Mio t (rd. 16%) zurückgegangen.

Im Jahre 1960 betrug der Anteil der deutschen Edeldahlherzeugung an der Gesamtedeldahlherzeugung innerhalb der Montanunion 50%; im Jahre 1963 betrug er nur noch 46%. Unser französischer Nachbar konnte dagegen im gleichen Zeitraum bei einer etwa gleichbleibenden Erzeugung von rd. 1,5 Mio t seinen Anteil an der Edeldahlherzeugung im Montanunionsbereich von 24,6 auf 27,7% steigern, während Italien einen leichten Rückgang zu verzeichnen hatte. Die Beneluxländer konnten im gleichen Zeitraum ihre — wenn auch nicht sehr bedeutende — Edeldahlproduktion halten.

In den europäischen Ländern außerhalb der Montanunion sind Rückschläge in England und Österreich zu verzeichnen. Schweden konnte dagegen seine Edeldahlherzeugung etwas steigern.

Von Bedeutung ist die Entwicklung beim größten Edeldahlerzeuger der Welt, den USA. Für dieses Land liegen Erzeugungsziffern nur für legierte Edeldahle vor. Die Erzeugung an legierten Edeldählen in den Vereinigten Staaten betrug im Jahre 1960 6,7 Mio t und ist bis 1963 um 30% auf 8,7 Mio t gestiegen.

Eine ungewöhnlich hohe Steigerung der Edeldahlerzeugung ist in Japan festzustellen. Japan hatte im Jahre 1960 eine Edeldahlerzeugung von etwas über 2 Mio t. Innerhalb von nur drei Jahren ist die japanische Edeldahlerzeugung auf über 3,5 Mio t angestiegen. Dies bedeutet eine Steigerung von etwa 80%.

Diesen Zahlen ist zu entnehmen, daß sich der Schwerpunkt der Edeldahlherzeugung erheblich zu Ungunsten der westdeutschen Edeldahlwerke verschoben hat. In der Rangfolge der Länder haben wir, wenn man einmal von der Sowjetunion absieht, deren Elektrostahlherzeugung heute bei etwa 7 Mio t liegen dürfte, unseren zweiten Platz an Japan verloren.

Die Gründe für den Rückgang in der deutschen Edelstahlindustrie

Der deutsche Markt hat — wegen des hohen Standes der Industrialisierung und damit wegen des vielfältigen Bedarfs der Edelstahl verarbeitenden Industrie — **die Konkurrenz des Auslandes in den letzten Jahren verstärkt angezogen**. Die Entwicklung wurde beschleunigt durch die bestehenden Wettbewerbsverzerrungen, die durch die seinerzeitige Aufwertung der DM noch verschärft wurden. Wenn diese Internationalisierung des deutschen Binnenmarktes sich mengenmäßig durchaus noch im Rahmen hielt, so war der **Einfluß auf das innerdeutsche Preisniveau** dagegen erheblich. Nicht zuletzt sind darauf die Erlösschmälerungen zurückzuführen, die wir in den vergangenen Jahren hinnehmen mußten.

Neben der Verschärfung der Konkurrenzsituation auf dem deutschen Markt

trifft uns im Ausland verstärkt die günstigere Ausgangsposition der ausländischen Hersteller. Diese sind vielfach durch geringere Steuerbelastungen, günstigere steuerliche Abschreibungsmöglichkeiten und hohe Schutzzölle, verbunden mit niedrigeren Herstellungskosten, gegen Einfuhren weitgehend abgesichert. Insbesondere haben die geringeren Belastungen durch Personalkosten unserer ausländischen Konkurrenz in den verflossenen Jahren Vorteile gegenüber der westdeutschen Edelstahlindustrie verschafft. Diese Entwicklung hat die deutsche Edelstahlindustrie stärker als die Massenschweißindustrie getroffen, weil sie bekanntlich erheblich arbeitsintensiver ist. In der letzten Zeit scheint sich im Montanunionsraum, insbesondere in Frankreich und Italien, durch einen allgemeinen Kosten- und Preisanstieg ein gewisser Ausgleich anzubahnen.

Wandlungen der Marktsituation

Auf der Abnehmerseite ist in allen Ländern eine Verschiebung der Nachfrage von den traditionellen Investitionsgütern zu den verbrauchsnäheren Produkten festzustellen. Diese Entwicklung brachte neue **Anforderungen an die Edelstahl-erzeuger**. Durch den Einsatz hochleistungsfähiger Verarbeitungsmaschinen werden nicht nur neue Edelstahlqualitäten, sondern auch **zusätzlich engere Maßtoleranzen gefordert**. An die **Oberflächenbeschaffenheit unseres Materials** werden immer **höhere Ansprüche gestellt**. Dies trifft besonders für kaltgewalzte rost- und säurebeständige Fein-

bleche zu, die zum größten Teil bei langlebigen Gebrauchsgütern Verwendung finden.

Neben diesen Verschiebungen auf den Märkten für die verschiedenen Produkte tritt das weitere, nicht zu unterschätzende Problem neuer Marktregionen auf, die durch die Bildung größerer Wirtschaftsböcke zwangsläufig entstehen. Insbesondere wird die Entwicklung des europäischen Marktes großen Einfluß haben, gleichgültig, ob die politische Entwicklung zu einer klein- oder großeuropäischen Lösung führt.

Wandlungen in der technischen Entwicklung

Bei der Edelstahlherzeugung tendiert die Entwicklung zu Elektro-Großraum-Öfen. Es werden **heute bereits Einheiten bis zu 150 t Fassungsvermögen** gebaut, die vor allem wesentliche Kostenvorteile mit sich bringen. Unterstützt wird diese Entwicklung durch die Forderung der Abnehmer nach Edelstählen, die in möglichst großen Chargen erzeugt werden, weil hierdurch eine bessere Gleichartigkeit des Materials sichergestellt wird.

Das **Sauerstoffblasverfahren** ist inzwischen soweit verbessert worden, daß es auch bei der Herstellung bestimmter unlegierter und leichtlegierter Edelstähle angewandt werden kann. Bisher konnten allerdings bei diesem Verfahren die hohen Anforderungen an den Reinheitsgrad des Edelstahls nicht immer voll befriedigend gelöst werden. Für die Edelstahlherzeugung ist schon aus Kostengründen auch das sogenannte **Duplex-Verfahren** interessant, nämlich

der Einsatz von im LD-Konverter erblasenen flüssigen Stahl im Elektroofen.

Für die Erzielung besonderer Eigenschaften bei Spezialstählen hat sich die **Erschmelzung im Vakuumofen** als notwendig erwiesen.

Aus Gründen der Verarbeitung werden darüber hinaus immer höhere Forderungen an bessere Oberflächenbeschaffenheit und engere Toleranzen, nach sauberen Endabschnitten und Gradheit unserer Walzprodukte gestellt.

Der **Edelstahlguß**, der insbesondere für unser Werk Bochum Bedeutung hat, ist ebenfalls eingreifenden, fertigungstechnischen Veränderungen unterworfen. Insbesondere sind es die Möglichkeiten **größerer Präzision bei Schleuderguß sowie bei Form- und Feinguß**, um die Nachbearbeitung von Gußteilen vor dem Einbau weitgehend zu überbrücken, die in diesem Zusammenhang genannt werden müssen.

DEW baut in die Zukunft

1. Ausbau der Verkaufsorganisation im Inland

Die Veränderung der Konkurrenzsituation und die Strukturwandlungen auf den Märkten für Edelstahl fordern mehr denn je eine **schlagkräftige Verkaufsorganisation**. Wir haben in einem fast zwei Jahre andauernden Prozeß unsere Verkaufsorganisation durch eine **bewußte Dezentralisation** den neuen Anforderungen des Marktes angepaßt. Im Zuge dieser Entwicklung haben wir im Herzen des Ruhrgebietes unsere **Verkaufsstelle in Essen** und für unsere Abnehmer im Sauerland die **Verkaufsstelle Lüdenscheid** aufgebaut. Wir haben damit jetzt in allen Gebieten der Bundesrepublik Verkaufsstellen und Läger zur Verfügung, die den immer differenzierter werdenden Bedarf der Abnehmer schneller und kundenbezogener befriedigen können.

Im Zusammenhang mit dem Ausbau der inländischen Verkaufsstellen haben wir gleichzeitig unseren **technischen Beratungsdienst erweitert**, weil die hohen technischen Anforderungen, die heute an den Edelstahl gestellt werden, eine umfassende Information und Beratung der Abnehmer notwendig machen.

Gleichlaufend mit der Neugestaltung unserer externen Verkaufsorganisationen haben wir die Verkaufsabteilungen in unseren Werken schwerpunktmäßig neu gegliedert. Wenn diese Umstrukturierung sich auch nicht direkt auswirken kann, so werden sich daraus sicherlich in den nächsten Jahren neue Impulse für unseren Gesamtabsatz ergeben.

2. Selbständige Verkaufsgesellschaften im Ausland

Das Prinzip der Dezentralisation haben wir auch im Ausland mit der Gründung von selbständigen Verkaufsgesellschaften beschritten, die in der **Vereinigte Edelstahl AG, Glarus**, zusammengefaßt sind. Nachdem die Anlaufphase hinter uns liegt, können wir mit Befriedigung feststellen, daß unsere „Glarus-Töchter“ die erwartete Entwicklung genommen haben. Trotz der Schwierigkeiten, die die konjunkturelle Situation auch im Ausland brachte, ist der Umsatz unserer ausländischen Verkaufsgesellschaften von 1961/62 auf 1962/63 um fast 20% gestiegen.

3. Eigene Edelstahlfabrikation in Südamerika

Auf einem großen ausländischen Markt, nämlich **Südamerika**, der durch den Ausbau einer eigenen Stahlindustrie für längere Zeit keine größeren Mengen Stahl mehr einzuführen braucht, haben wir den Versuch unternommen, eine **eigene Edelstahlfabrikation** zu schaffen. Durch die aktive Beteiligung an dieser zwangsläufigen Entwicklung hoffen wir, auf die Dauer einen Ausgleich für den Fortfall der früheren, nicht unerheblichen Exporte zu erhalten. Bei der von uns in Gemeinschaft mit einer argentinischen Gruppe gegründeten Mara-

thon Argentina haben die **Elektrodenfabrik und das Hammerwerk** inzwischen termingemäß die Produktion aufgenommen. Der Bau eines kleinen Elektrostahlwerkes wurde in Angriff genommen. Trotz der großen, wirtschaftspolitischen Schwierigkeiten in Südamerika arbeitet das Werk zufriedenstellend. Wir hoffen deshalb, daß dieses Unternehmen im Rahmen der südamerikanischen EWG, der sogenannten ALALC, noch eine gute Entwicklung nehmen wird.

4. Neue Großanlagen

Was die Anpassung an die technische Entwicklung anbetrifft, so sind unsere großen Investitionsobjekte „**Feinstraße**“ und **Ausbau der „Kaltbreitbandfertigung“** zur Genüge bekannt. Sie sind, wenn man sie in allen Teilen beurteilen will, vor dem aufgezeigten Hintergrund der technischen Entwicklung zu sehen, die eindeutig in Richtung auf leistungsfähige Großanlagen weist. Gerade die Entwicklung der letzten Zeit mit dem hohen Anstieg der Auftragseingänge zeigt, daß wir hier den richtigen Weg beschritten haben.

Die Feinstraße wird voraussichtlich Ende des Geschäftsjahres in Betrieb kommen, während die Kaltbreitbandanlage in Kürze die Produktion aufnehmen wird. In der Erweiterung des Kaltbandwalzwerkes ist außerdem der **Bau einer Anlage für die Herstellung blankgeglühter rost- und säurebeständiger Feibleche** enthalten, die vor allem von der Automobilindustrie benötigt werden. Die Blankglühanlage wird voraussichtlich Ende des Kalenderjahres die Produktion aufnehmen können.

5. Ausbau der Vakuumschmelze

Den neuen technischen Verfahren zur Edelstahlherstellung haben wir dadurch Rechnung getragen, daß wir die **Anlagen zur Stahlgasung sowie die Vakuumschmelze** verstärkt ausbauen. Diese Anlagen werden entscheidend zur weiteren Verbesserung bestimmter Stahlqualitäten beitragen. Im Werk Krefeld haben wir mit dem Bau einer Vakuumofenanlage begonnen. Im Werk Bochum bauen wir z.Z. einen Induktionsvakuumofen für die Erschmelzung spezieller Edelstahlgußqualitäten. Nach Fertigstellung der Anlagen im Herbst dieses Jahres werden wir monatlich etwa 500 t vakuumerschmolzenen Edelstahl erzeugen können.

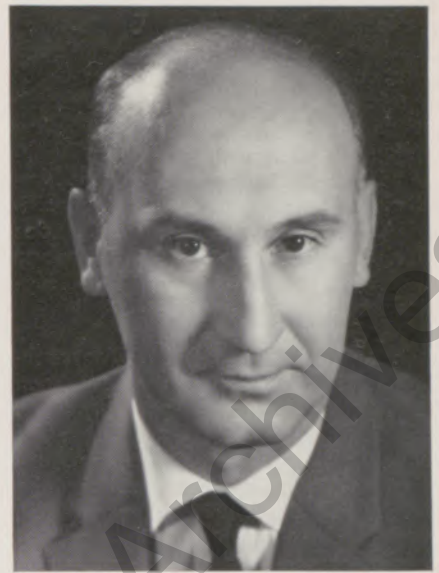
6. Verbundwirtschaft innerhalb der Thyssen-Gruppe

Bis heute ist noch nicht zu übersehen, inwieweit und wann wir in unserer Edelstahlherzeugung auf **Oxygenstahl** zurückgreifen und ob wir die Möglichkeit des **Stranggußverfahrens** benutzen werden. Sicherlich kann aber schon jetzt gesagt werden, daß die neue Entwicklung innerhalb der Thyssen-Gruppe auch für die DEW neue Möglichkeiten bietet, durch Verbundwirtschaft höchste Qualität und optimale Kostengestaltung zu erreichen. Diese Probleme können allerdings nur in einem größeren Rahmen gesehen werden.

Neu in den Aufsichtsrat gewählt



Günter Giesen, geboren am 23. November 1924 in Krefeld, dreijährige Lehre als Industriekaufmann in unserem Unternehmen. Erste Anstellung im damaligen Verkauf Remanit. Wehrdienst und Kriegsgefangenschaft unterbrechen berufliche Entwicklung. 1947 Wiederbeginn der Arbeit bei DEW in der Abteilung DS, der Zentralstatistik unseres Unternehmens. Erste wichtige Aufgabe: Sammlung von statistischem Material, das im Kampf gegen die Demontage verwendet werden konnte. Seit der Einführung der Mitbestimmung Spezialgebiet: Sozialstatistik. Zum Aufgabengebiet gehören Vorbereitungsarbeiten zur Erstellung von Unterlagen für Vorstands- und Aufsichtsratssitzungen sowie für den Geschäftsbericht. 1955 erstmals für den Betriebsrat kandidiert. Seit Herbst 1956 im Krefelder Betriebsrat, dann mehrfach wiedergewählt. Besonderer Verantwortungsbereich: Angestelltenfragen.



Hans Katzer, geboren 31. Januar 1919 in Köln, kaufmännische Lehre und Besuch einer höheren Fachschule für Textilindustrie. Nach dem zweiten Weltkrieg aktive politische und gewerkschaftliche Betätigung. Seit 1945 Mitglied der CDU und der Gewerkschaft OTV. Er widmete sein besonderes Augenmerk den Sozialausschüssen, deren Vorsitzender er in Köln wurde. Seit 1950 Bundesgeschäftsführer der Sozialausschüsse der christlich-demokratischen Arbeitnehmerschaft. Seit 1949 Stadtverordneter in Köln, bis zur Wahl in den Bundestag 1957. Katzer gehört dem CDU-Parteivorstand und dem Fraktionsvorstand der CDU/CSU an. Seit 1961 Vorsitzender des Bundestagsausschusses für wirtschaftlichen Besitz des Bundes. Als Vorsitzender der Jakob-Kaiser-Stiftung Herausgeber der politischen Monatszeitschrift „Soziale Ordnung“. Seit 1963 Vorsitzender der CDU-Sozialausschüsse.

7. Ergänzungsinvestitionen und Ausbau der technischen Forschung

Daneben ist eine Vielzahl kleinerer Ergänzungsinvestitionen durchzuführen, die alle der Anpassung an neue Anwendungsgebiete für Edelstahl, der Verbesserung des Materialflusses, der Automation von Arbeitsabläufen und vor allem der ständigen Verbesserung unserer Erzeugnisse dienen. Zum Beispiel wird im **Werk Remscheid eine Anlage zur Herstellung von Formteilen aus Edelstahl nach neuen Fertigungsverfahren** errichtet. Soweit neue Anwendungsgebiete für Edelstahl, z.B. in der Luftfahrt, im Gasturbinenbau und bei Atomenergieanlagen erschlossen werden müssen, verfügen wir über **eine schlagkräftige technische Forschung**, die wir im Sinne praktischer Entwicklungsaufgaben in den vergangenen Jahren ausgebaut haben.

8. Einrichtung von Produktionsgesellschaften mit Ergänzungsprogrammen

Darüber hinaus haben wir uns der Entwicklung neuer Werkstoffe und Verfahren gewidmet, die in der Anwendung eine wertvolle Ergänzung zum Edelstahl darstellen. Da es sich hierbei um Grenzgebiete unserer Erzeugung handelt, die ein spezielles produktionstechnisches know how erfordern, haben wir gemeinsam mit in- und ausländischen Firmen für diese Erzeugnisse eigene Produktionsgesellschaften aufgebaut.

„CONTIMET GMBH, KREFELD“

Mit dem bedeutendsten amerikanischen Hersteller von Titan, der Titanium Metals Corporation of America, haben wir im Jahre 1958 in Luxemburg eine Gesellschaft, die Contimet, gegründet, die zunächst die Aufgabe hatte, Erfahrungen für die Verarbeitung und Anwen-

Anforderungen an die Finanzkraft

dung des neuen Werkstoffes Titan zu sammeln und gleichzeitig den Markt hierfür zu entwickeln. Titan stellt eine Ergänzung zu unseren rost-, säure- und wärmefesten Stählen dar. Es zeichnet sich durch seine Widerstandsfähigkeit gegenüber Säure und Rost sowie durch Temperaturbeständigkeit aus. Deshalb fand es Verwendung in der chemischen Industrie, in der Zellstoff- und Textilindustrie. Titan ist darüber hinaus wesentlich leichter als Stahl. Das spezifische Gewicht beträgt nur 57% des Stahls. Hierdurch fand es bald Eingang in den modernen Flugzeug- und Flugmotorenbau.

Das Vormaterial für unsere Titanerzeugung wird in Form von gegossenen Blöcken aus USA von unserem Partner, der Titanium Metals Corporation of America, geliefert und in unseren Werkstätten zu Halbzeug, Blechen, Stabstahl, Draht und Schmiedestücken verarbeitet. Nachdem die Produktion einen größeren Umfang angenommen hatte, wurde durch die Luxemburger Gesellschaft, die Continental Titanium Metals Corporation GmbH, Krefeld, gegründet. Die luxemburgische Gesellschaft ist inzwischen liquidiert. Durch die Liquidation sind wir nunmehr mit unserem amerikanischen Partner je zur Hälfte an der neuen Krefelder Gesellschaft direkt beteiligt.

Die Contimet Krefeld zeigt eine recht erfreuliche Geschäftsentwicklung. Der Umsatz hat eine ständig steigende Tendenz. Diese Aufwärtsentwicklung wurde unter anderem auch dadurch erzielt, daß die Gesellschaft das Exportgeschäft besonders pflegt.

„SINTERSTAHL GMBH, FÜSSEN“

Auf dem Gebiet neuer Herstellungsverfahren für Edeltahlerzeugnisse haben wir uns durch die 1960 gemeinsam mit den Metallwerken Plansee, Reutte, gegründete Tochtergesellschaft Sinterstahl GmbH, Füssen, auch der Erzeugung pulvermetallurgischer Einbauteile zugewandt, die vor allem in der Elektrotechnik, in der Feinmechanik und im Automobilbau Verwendung finden. Die Umsatzentwicklung dieser Gesellschaft war zunächst unbefriedigend. DEW hat Mitte 1963 den Verkauf der Sintererzeugnisse übernommen. Inzwischen ist eine kräftige Belebung im Auftragseingang und im Umsatz festzustellen. Wir glauben deshalb, daß bei dieser Gesellschaft die Anlaufschwierigkeiten bald überwunden sind.

„AEG-ELOTHERM GMBH, REMSCHEID-HASTEN“

Von unseren sonstigen Beteiligungen auf der Produktionsseite ist noch die AEG-Elotherm GmbH, Remscheid-Hasten, zu erwähnen, an der die AEG und die DEW mit je 50% beteiligt sind. Diese Gesellschaft baut Anlagen zur Erhitzung von Stahl auf elektroinduktivem Wege. Diese Anlagen werden eingesetzt bei der weiteren Verarbeitung von Edeltahle, z.B. in Gesenkschmieden oder bei der Herstellung von Kaltwalzen. Die Gesellschaft hat in den letzten Jahren eine günstige Entwicklung genommen.

Die Abwicklung eines so umfangreichen Investitionsprogrammes sowohl bei unserer Gesellschaft als auch bei unseren Beteiligungen stellt naturgemäß **erhebliche Anforderungen nicht nur an unsere Finanzkraft, sondern auch an unsere Ertragskraft.** Erschwerend tritt hinzu, daß diese erheblichen Anstrengungen in eine Zeit fallen, die für die gesamte Edeltahlindustrie als schwierig zu bezeichnen ist.

Bei unserer Gesellschaft betrugen die Anlagenzugänge im Geschäftsjahr 1962/63 mehr als 60 Mio DM. Sie konnten nur knapp zur Hälfte durch Abschreibungen finanziert werden, **so daß 31,8 Mio DM durch die Aufnahme von langfristigen und mittelfristigen Krediten gedeckt werden mußten.**

Steuerlich zugestandene Selbstfinanzierungsquoten ungenügend

An dieser Stelle noch einige Ausführungen zur Problematik der Selbstfinanzierung. So anlageintensive Unternehmen wie die Eisen- und Stahlindustrie werfen nachdrücklich die Frage auf, **ob die heute steuerlich zugestandenen Selbstfinanzierungsquoten noch den wirtschaftlichen Erfordernissen entsprechen.**

Ein Blick über unsere Grenzen zeigt, daß die Bundesrepublik heute am Ende in der Rangfolge der steuerlichen Abschreibungsmöglichkeiten steht. Insbesondere die sich aus der technischen Entwicklung ergebenden Notwendigkeiten zu Erneuerungs- und Rationalisierungsinvestitionen machen oft den Bau neuer An-

Durch den erheblichen Anlagenzugang hat sich das Verhältnis des Eigenkapitals zum Nettoanlagevermögen erneut verschlechtert. Unser Anlagevermögen ist durch Eigenkapital nur noch zu 36% gedeckt. Da wir am Ende des abgelaufenen Geschäftsjahres noch ein Investitionsvolumen von rd. 70 Mio DM abzuwickeln haben, das im wesentlichen die bereits genannten Anlagen betrifft, kann daher dieses Verhältnis auch im kommenden Geschäftsjahr nicht besser werden.

Das Problem der knappen Eigenfinanzierung kann für DEW als Organtochtergesellschaft der August Thyssenhütte nicht isoliert, sondern nur im Rahmen der gesamten Thyssen-Gruppe betrachtet werden.

lagen erforderlich, bevor die alten Anlagen voll abgeschrieben sind. Gleichzeitig fordern neue Anlagen weit höhere Investitionsbeträge als die alten Anlagen an Abschreibungen erbrachten. Es stellt sich deshalb die Frage nach der Zulässigkeit von Abschreibungen vom echten Wiederbeschaffungswert. Dieser ist während der wirtschaftlichen Nutzungsdauer der alten Anlagen einem nicht unerheblichen Preisanstieg ausgesetzt, wobei dieser Anstieg keineswegs allein auf die technische Entwicklung zurückzuführen ist. **Die Forderung nach einer Überprüfung der steuerlich zugestandenen Selbstfinanzierungsquote dürfte daher eines realen Hintergrundes nicht entbehren.**

Ertragslage verschlechtert

Im Geschäftsjahr 1962/63 betrug der Rückgang beim mengenmäßigen Versand nur etwa 1,5%; während die Umsätze gegenüber dem Vorjahr erheblich stärker, nämlich um rd. 32 Mio DM, das sind 5,5% zurückgegangen sind. In dieser Ziffer hat sich der im abgelaufenen Geschäftsjahr weiterhin verschärfte Erlösverfall niedergeschlagen.

Der Aufwand für Fertigungsstoffe und Fremdleistungen ging um insgesamt 24 Mio DM zurück. Der Anteil dieses Aufwandes, bezogen auf die Gesamtleistung, verminderte sich im abgelaufenen Geschäftsjahr gegenüber dem Vorjahr von 55 auf 53,6%.

Dagegen blieb der Personalaufwand einschließlich der sozialen Aufwendungen und der Aufwendungen für den Wohnungsbau bei einer Verringerung der Belegschaft um rd. 600 Mitarbeiter — absolut gesehen — konstant. Da die Gesamtleistung zurückging, **erhöhte**

sich der Anteil des Personalaufwandes an der Gesamtleistung von 27% im Geschäftsjahr 1961/62 auf 28,4% im Geschäftsjahr 1962/63. Dieser gestiegene Anteil der Personalkosten am Gesamtaufwand ist für uns eine sehr ernst zu nehmende Tatsache. Es muß noch hinzugefügt werden, daß **trotz unseres Lohnniveaus die Besetzung der Arbeitsplätze bei der angespannten Arbeitsmarktsituation immer schwieriger wird.** Dies stellt für die Erfüllung unserer Produktionsziele ein ebenso großes Problem dar wie die progressive Entwicklung der Lohnkosten.

Der ständig steigende Anteil der Personalkosten am Gesamtaufwand wirkt sich bei der fertigungsbedingt lohnintensiven Edeltahlindustrie besonders aus. Während auf der einen Seite die Unternehmen seit Jahren Kapital in erheblichen Rationalisierungsinvestitionen binden müssen, um dieser Entwicklung in etwa zu begegnen, führt die Pro-



Neue Großanlagen wachsen auf unserem Krefelder Werk.

Der langgestreckte Bau im Hintergrund ist die neue Feinstraße, die voraussichtlich Ende des Geschäftsjahres in Betrieb gehen wird.

gression der Lohnkosten zu weiteren Ertragsschmälerungen. Die Schere zwischen sinkenden Erlösen und steigenden Kosten hat langfristig nicht zu unterschätzende Auswirkungen auf die Entwicklung der einzelnen Unternehmen.

Zur Beurteilung der Ertragslage der DEW im Geschäftsjahr 1962/63 muß beachtet werden, daß sich auf der Aufwandseite neben den gestiegenen Abschrei-

bungen auch die erhöhten Zinsbelastungen für die neuen Anlagen niedergeschlagen haben. Der sog. Kapitaldienst — Anlageabschreibungen und Zinsen — ist insgesamt von 43 Mio DM im Geschäftsjahr 1961/62 auf 46 Mio DM im Geschäftsjahr 1962/63, also um 3 Mio DM gestiegen, während die noch im Bau befindlichen neuen Anlagen zur Umsatzsteigerung und damit zur Ergebnisverbesserung noch nicht beitragen konnten.

Die Erlöse haben sich der mengenmäßigen Belebung leider bis heute noch nicht angepaßt. Bei für uns wichtigen Erzeugnissen wirkt sich auf dem Inlandsmarkt der Preisdruck der Importe nach wie vor stark aus, so daß wir auch in Zukunft nicht mit einer wesentlichen Verbesserung rechnen können.

Auf der Kostenseite haben sich dagegen neue erhebliche Belastungen ergeben. Bei der erhöhten Produktion mußte in größerem Umfange teurer Importschrott eingesetzt werden. Bei einigen Legierungen, z.B. bei Molybdän, rechnen wir mit Verteuerungen. Die vor uns liegende 4%ige Lohnerhöhung wird die lohnintensive Edelstahlindustrie besonders belasten. Man kann deshalb die auch bei andern Gesellschaften zum Ausdruck gebrachte vorsichtige Beurteilung der zukünftigen Ertragslage gar nicht stark genug unterstreichen.

Entwicklung im laufenden Geschäftsjahr

Seit Beginn dieses Jahres hat auch bei **Edelstahl eine ungewöhnlich lebhaft Aufwärtsentwicklung** eingesetzt. Die sich abzeichnenden Aufschwungtendenzen erklären sich in erster Linie aus der zunehmenden Investitionsbereitschaft der westdeutschen Wirtschaft sowie aus den steigenden Exporten unserer Abnehmerindustrien. Beschleunigt wurde diese Entwicklung durch die wieder zunehmende Lagerhaltung vieler Edelstahlverbraucher, die in der Vergangenheit ihre Läger auf ein zu geringes Maß im Verhältnis zur eigenen Produktion abgebaut hatten.

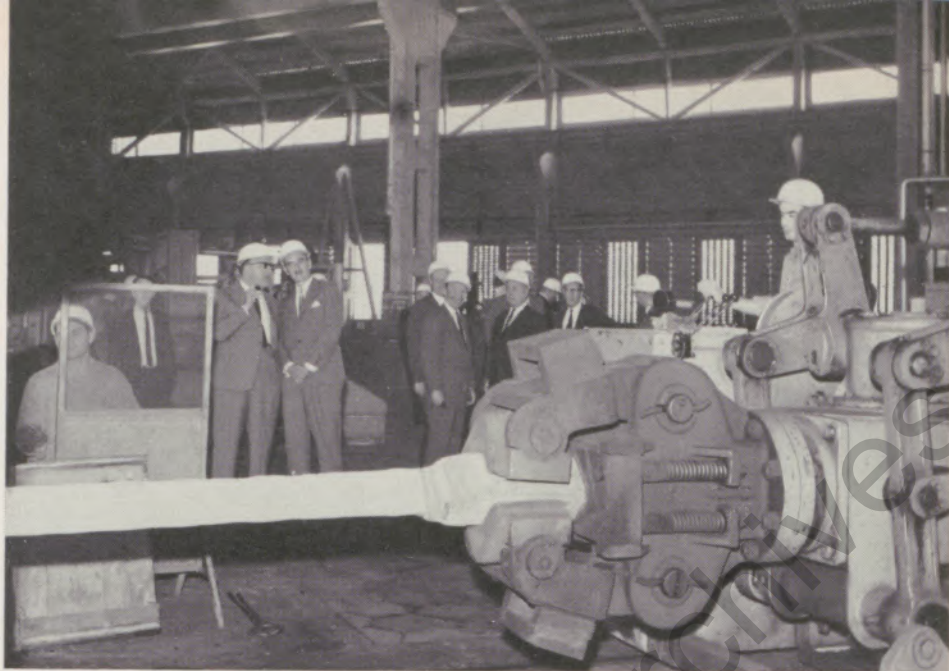
Die aufgezeigte Mengenkonjunktur schlägt sich auch bei DEW in einer kräftigen Aufwärtsentwicklung nieder. In den ersten sechs Monaten des laufenden Geschäftsjahres liegt unsere

Elektrostahlerzeugung im Monatsmittel etwa 20% über der durchschnittlichen monatlichen Erzeugung des Geschäftsjahres 1962/63. Durch die gestiegenen Auftragseingänge haben wir wieder einen Auftragsbestand, der einer Produktion von fast vier Monaten entspricht. **Unsere monatlichen Umsätze (Umsatzerlöse) erreichten wieder eine Höhe von 50 Mio DM.** Hiermit haben wir bis zum Anlaufen der Feinstraße und des zweiten Kaltbandgerüsts die Grenzen unserer augenblicklichen Kapazität fast erreicht. Diese Umsätze liegen damit aber noch um etwa 10% unter den Spitzenmonaten des guten Geschäftsjahres 1960/61. Hierin spiegelt sich der Erlösverfall wider, der seit dieser Zeit eingetreten ist und der bisher auch nur in ganz geringem Umfang wieder ausgeglichen werden konnte.

Trotzdem betrachten wir die zukünftige Entwicklung unserer Gesellschaft mit **Optimismus**. Die Maßnahmen, die wir in diesen schweren Jahren treffen, werden sich später günstig auswirken. **Eine Saat von gestern und heute kann erst morgen und übermorgen Früchte tragen.**

Wir sind davon überzeugt, daß es richtig war, die Vorleistungen auf uns zu nehmen, da diese langfristig die Stellung der DEW im Markt nicht nur erhalten, sondern auch stärken werden.

Am Paraná wurde die Produktion aufgenommen



Im Hammerwerk

„Am Anfang war nichts — außer einem Stück Pampa am Paraná.“ So könnte die Beschreibung über den Aufbau der MARATHON ARGENTINA beginnen. Doch bevor wir von diesem Aufbau berichten, wollen wir einige allgemeine Bemerkungen voranschicken.

Die MARATHON ARGENTINA, die inzwischen in Argentinien schon ein Begriff geworden ist, ist ein Unternehmen, an dem DEW und ACINDAR zu je 50 Prozent beteiligt sind. Der kommerzielle Sitz mit der Verkaufsorganisation befindet sich in Buenos Aires. Kaufmännischer Direktor ist Wolfgang Oertel, nachdem in der Aufbauzeit Dr. Hein Schlungs, unser Experte für den mittel- und südamerikanischen Raum, diese Stellung innegehabt hatte. Das Werk selbst befindet sich in Villa Constitución in der Provinz Santa Fé. Es steht unter der Leitung des technischen Direktors Dipl.-Ing. Helmut Kempkens. Villa Constitución liegt etwa 15 Kilometer nördlich von San Nicolas (ca.

80 000 Einwohner) und 60 Kilometer südlich von Rosario (600 000 Einwohner) am 33. südlichen Breitengrad. Das von unserer argentinischen Tochtergesellschaft erworbene Gelände hat eine Gesamtfläche von 427 000 qm. Davon sind z. Z. 180 000 qm eingezäunt. Innerhalb dieses eingezäunten Werksgeländes sind Gebäude mit einer Gesamtfläche von ca. 14 000 qm errichtet worden.

Das Werksgelände liegt etwa 5 km von dem Ort Villa Constitución entfernt (245 km von Buenos Aires). Es grenzt im Süden an eine große, ausgebaute Straße, die Ruta 9, im Osten an eine Flugpiste der ACINDAR, im Westen an das Gelände von ACINFER, einer Schwestergesellschaft der ACINDAR, und im Norden an den Paraná. Dieser größte argentinische Fluß hat hier mit seinen zum Teil bewohnten Inseln eine Breite von ca. 50 Kilometern. Auf ihm ist das Unternehmen mit Seeschiffen zu erreichen.

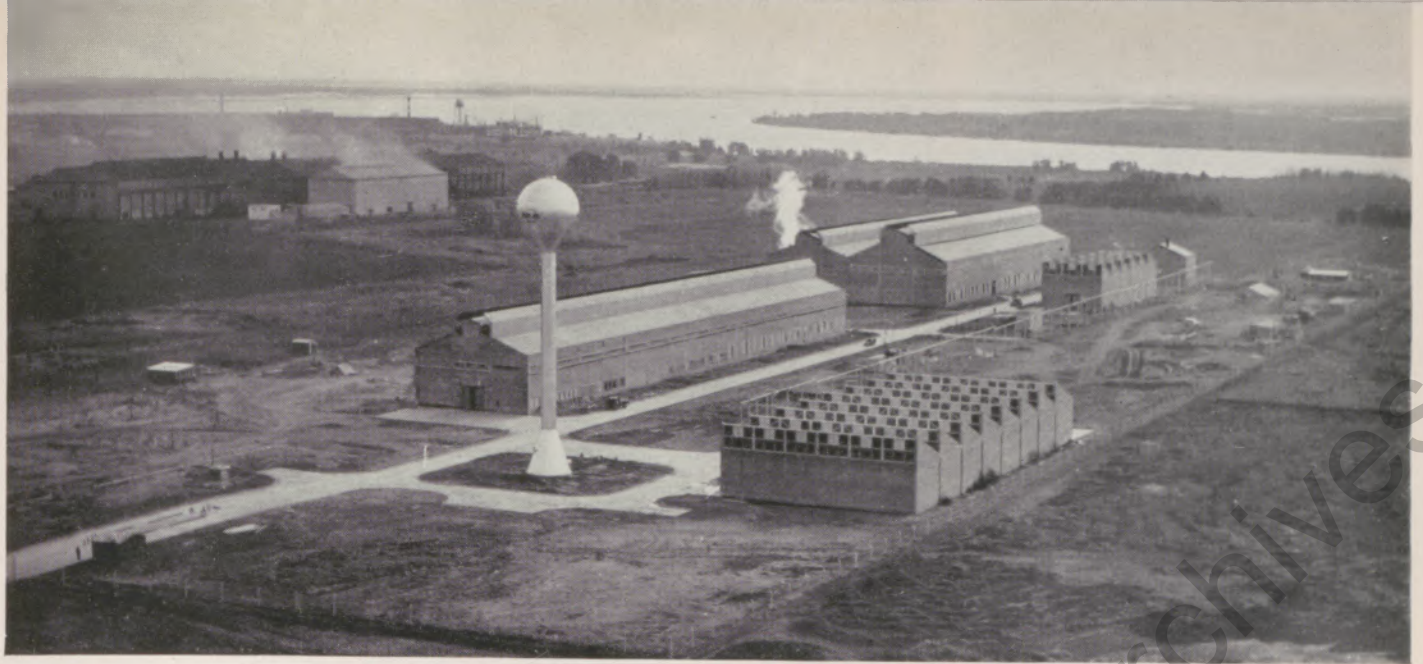
Dr. Cordes, Dr. Sohl und Präsident Arturo Acevedo bei ihrer letzten Zusammenkunft auf dem Gelände der Marathon Argentina.



Es ist unseren Mitarbeitern bekannt, daß sich in Argentinien eine Tochtergesellschaft der DEW im Auf- und Ausbau befindet, die MARATHON ARGENTINA. Wir haben dieses Unternehmen gemeinsam mit der größten argentinischen Montangesellschaft, der ACINDAR, gegründet. DEW und ACINDAR besitzen jeweils 50 Prozent der Anteile. Der Präsident der ACINDAR, Arturo Acevedo, ist zugleich Präsident der MARATHON ARGENTINA; ihr Vizepräsident ist Dr. Walter Cordes, unser Vorstandsvorsitzer. Mit dieser Gemeinschaftsgründung leistet DEW einen guten Beitrag zur Entwicklungshilfe.

In der zweiten Märzhälfte konnte sich unser Vorstandsvorsitzer, Dr. Cordes, von der erfolgreich beendeten ersten Aufbaustufe (Hammerwerk, Glüherei und Elektrodenfabrik) an Ort und Stelle überzeugen, als er sich mit Dr. Sohl und Dr. Risser von der ATH zu geschäftlichen Besprechungen in Argentinien aufhielt. In diesem Zusammenhang wurden auch Vorbesprechungen für den Bau des dortigen Stahlwerks geführt, das sich als zweite Aufbaustufe in der Planung befindet. Hammerwerk und Elektrodenfabrik haben inzwischen ihre Produktion aufgenommen.

Wir nehmen diese erfreuliche Tatsache zum Anlaß, um in einem rückschauenden Bericht, den uns freundlicherweise unser Mitarbeiter Ing. Kurt Hoffmann von der Neubauabteilung zur Verfügung stellte, von den Aufbauarbeiten zu erzählen. Die Neubauabteilung hatte ein Zweigbüro in Argentinien eingerichtet, das Ing. Hoffmann sieben Monate geleitet hat.



Das äußere Bild der Gesamtanlage MARATHON ARGENTINA

Innerhalb des ersten Bauabschnittes sind folgende Produktions- und Nebetriebe zur Ausführung gekommen:

ein komplettes **Hammerwerk** mit Vorbereitungshalle, eine **Glüherei** mit Stahlkontrolle, eine **Elektrodenfabrik**, ein **Reparaturbetrieb** mit Magazin und ein **Dampfkesselhaus**. Zwei Wasserbrunnen versorgen den Wasserturm, der mit seiner Höhe von 45 Metern das äußere Wahrzeichen des Werkes ist. Außerdem wurden diverse Rohrleitungen für Abwasser, Frischwasser, Gas, Dampf usw. verlegt.

An dieser Stelle einige Angaben über die Bauleistung. In der ersten Aufbaustufe wurden 4000 cbm Beton (ohne Gebäude) verbaut. Es wurden 12000 qm Betonstraßen und 775 qm Asphaltstraßen errichtet. Die offenen Kanäle haben eine Länge von fast 1700 Metern, die Regen- und Abwasserleitungen von fast 5000 Metern und die Rohrleitungen für Gas, Wasser, Dampf und Preßluft von fast 10000 Metern. Außerdem wurden 2400 Meter Niederspannungskabel von der Unterstation bis an die Gebäude verlegt. Dabei sind die Kabel in den Gebäuden nicht eingerechnet.

Die Beheizung der Schmiede- und Glühöfen erfolgt durch Erdgas. Eine Erdgasleitung führt unmittelbar am Werks Gelände vorbei. Sie kommt aus Patagonien, dem südlichsten Teil Argentiniens, und geht weiter nach dem Norden des Landes. Eine Gas-Reduzierstation neben dem Eingang des Werkes reduziert den Druck von 14 auf 3 atü, der aber dann nochmals vor den einzelnen Betrieben auf den Betriebsdruck reduziert werden muß. Der derzeitige Gasverbrauch beträgt ca. 90 000 cbm pro Monat. Die Stromversorgung erfolgt zunächst über ACINFER.

Die Büros für Verwaltung und Betriebe sind zu Anfang in Anbauten innerhalb des Magazins, der Stahlkontrolle und der Elektrodenfabrik untergebracht worden. Für später ist der Bau eines Verwaltungsgebäudes vorgesehen. Mit einer Zwischenlösung wurde inzwischen begonnen. Es wird ein Gebäude er-

richtet, in dem Büros, Waschkauen und die Sanitätsstelle eingerichtet werden. Gegenüber dem Werks Gelände wurden fünf Wohnhäuser für Werksangehörige gebaut.

Das war in großen Zügen eine zusammengefaßte Beschreibung der Anlage MARATHON ARGENTINA.

Mit den Arbeiten an Ort und Stelle wurde im dritten Quartal 1961 begonnen, und zwar mit der Nivellierung des Geländes. Der Höhenunterschied des Fabrikgeländes zwischen der Eingangszone an der Ruta 9 und der nördlichen Grenze betrug ca. 5‰. Um ein gleichmäßiges Höhenniveau zu erhalten, mußten etwa 44 000 cbm Humusboden abgetragen und ca. 134 000 cbm Lehm Boden bewegt werden. Allein diese Nivellierungsarbeiten dauerten mehr als 7 Monate, weil zwischenzeitlich starke Regenfälle auftraten. Nach allen Regenfällen entstanden Wartezeiten, da der sehr lehm- und tonhaltige Boden fast wasserundurchlässig ist. Es mußte also gewartet werden, bis Wind und Sonne die Verdunstung herbeigeführt hatten.

Nach der Geländeplanierung wurde mit den im Boden zu verlegenden Schmutzwasser-, Industrie- und Regenwasserleitungen der industrielle Abschnitt begonnen. Es sei in diesem Zusammenhang noch erwähnt, daß alle anfallenden Abwässer durch im Boden verlegte Rohrleitungen bis an die Geländegrenzen geführt und dann in offenen Gräben in den Paraná geleitet werden. Parallel zur Kanalisation wurde der Straßenbau in Angriff genommen.

Im November 1961 siedelte Werksdirektor Kempkens nach Villa Constitución über, so daß er von diesem Zeitpunkt an den Aufbau an Ort und Stelle überwachen und leiten konnte.

Nach Vergabe der Hallen, die alle in Stahlbeton ausgeführt wurden, begann man im ersten Quartal 1962 mit der Herstellung der Fertigbauteile für diese Hallen auf dem Werks Gelände. Gleichzeitig wurde mit der Erstellung der

Hallenfundamente angefangen. Die Errichtung der Maschinenfundamente in der Elektrodenfabrik begann im zweiten Quartal 1962. Bis Anfang Juli 1962 waren die Hallen „Reparaturbetrieb“ und „Elektrodenfabrik“ fertiggestellt. Alle anderen Gebäude wurden inzwischen montiert, d.h. die Fertigbauteile zusammengesetzt.

Zur Konstruktion der Hallen ist noch zu erwähnen, daß der Frage der Entlüftung — besonders in den Warmbetrieben — in Anpassung an die dortigen Verhältnisse erhöhte Bedeutung geschenkt werden mußte. Aus diesem Grunde ist eine außergewöhnliche Dachkonstruktion entstanden, wie auf dem Bild der Gesamtanlage zu erkennen ist. Man kann schon heute sagen, daß sich die besondere Art der Be- und Entlüftung in diesen Hallen bestens bewährt hat.

Ein besonderes Ereignis für Argentinien war der Transport der 100 t schweren Schabotte zum 3000 kg Hammer von Buenos Aires zum Werks Gelände, der im Tieflader über die Straße erfolgte.

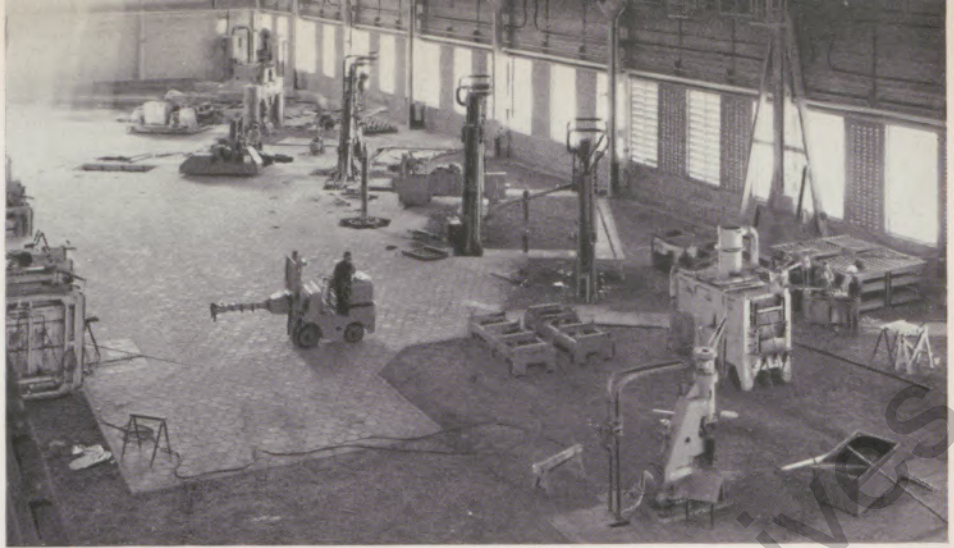
Bis Anfang Oktober 1962 waren die Büroanbauten in der Halle „Reparaturbetrieb“ soweit fertiggestellt, daß der vorhandene Verwaltungsapparat übersiedeln konnte. Lediglich eine kleine Gruppe der Bauleitung befand sich bereits vorher in einer Baubaracke auf dem Gelände.

Die Hallen „Hammerwerk“ und „Glüherei“ waren noch teilweise im Aufbau (verschiedene Fundamente aber bereits fertig), als schon mit der Montage der Einrichtungen begonnen werden konnte. Da im Frühjahr 1963 das Werk in Betrieb genommen werden sollte, mußte in den nachfolgenden Monaten (1962) ein äußerst konzentrierter Einsatz erfolgen. Klimatisch begann um diese Zeit allmählich der argentinische Sommer.

Der nun zu schildernden Zeitperiode der Haupt- und Endmontage sollte folgende Bemerkung vorangestellt werden: „Seit 10 Jahren die stärksten Regenfälle und die größte Mückenplage!“



Die Schabotte zum 3000-kg-Hammer auf dem Transport von Buenos Aires nach Villa Constitución.



Während der Einrichtungsarbeiten im Hammerwerk

Zu den Regenfällen ist zu sagen, daß es im argentinischen Sommer (September bis Februar) normalerweise kaum regnet. Im Sommer 1962/63 aber hat es sehr häufig, zwar meist nur kurz, aber äußerst heftig geregnet. Um einen Begriff von den dortigen Regenmengen zu erhalten, sei erwähnt, daß die maximalen Regenfälle in Deutschland etwa 60 mm Regenhöhe auf den qm betragen, in Argentinien aber Niederschläge von 130 mm Regenhöhe keine Seltenheit sind. Straßen werden in solchen Fällen zu reißenden Bächen, Wohnsiedlungen werden überflutet, vom Werksgelände gar nicht zu sprechen. Bei den ersten Regentropfen werden alle Arbeiten unter freiem Himmel sofort eingestellt. Regnet es morgens zwischen 6 und 7 Uhr, d. h. zu einem Zeitpunkt, an dem man den Weg zur Arbeitsstätte antritt, wird ein solcher Regen von vielen als Grund angesehen, der Arbeit fernzubleiben. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß bei diesen Regenfällen unbefestigte Nebenstraßen und Wege einfach nicht passierbar sind. Außerhalb der größeren Städte gibt es nur wenige oder überhaupt keine befestigten Wege und Straßen, wenn man von den Fernstraßen absieht.

Es kam auch gelegentlich zu anderen Schwierigkeiten. Als 90–95% der Hallen fertiggestellt waren, wurde uns — um nur ein Beispiel zu nennen — von einem Juristen erklärt: „Die Firma, die die Hallen baut, existiert nicht mehr“. Glücklicherweise konnten die Arbeiten von Angestellten der betreffenden Firma, die aus der übriggebliebenen Liquidationsmasse ein neues Unternehmen gründeten, dann doch zu Ende geführt werden.

So verging manchmal kostbare Zeit. Trotzdem ging die Montage stetig weiter. Im Laufe der Zeit kamen weitere Mitarbeiter aus Krefeld sowie deutsche Monteure verschiedener Firmen nach Villa Constitución. Je näher der Zeitpunkt der Inbetriebnahme rückte, umso intensiver wurde die Montage vorangetrieben. Dann war es schließlich so weit, daß ein Anlagenteil nach dem anderen in Betrieb genommen werden konnte. Als erste nahm die Elektroden-

fabrik Mitte Dezember 1962 ihre Produktion auf.

Nachdem die Dampfkessel in Betrieb waren, die Stromversorgung durch Inbetriebnahme der Unterstation sichergestellt war und die Montagen trotz aller Schwierigkeiten vorangingen, war es möglich, kurz nach Ostern 1963 — gelegentlich eines Besuches von Direktor Dr. Cordes — zwei Hämmer mit Probeschmiedungen vorzuführen. Die eigentliche Produktionsaufnahme im Hammerwerk erfolgte Ende Mai 1963.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß sich der Aufbau, wenn die Zeit für die Nivellierungsarbeiten nicht in Anrechnung gebracht wird, in etwa 15 Monaten vollzog. Wenn man die Unbilden und Komplikationen berücksichtigt und bedenkt, daß zwischen Krefeld und Villa Constitución etwa 14000 km liegen, so darf man sagen, daß der für die Inbetriebnahme vorgesehene Termin praktisch eingehalten wurde. Das ist eine Leistung, die unter Berücksichtigung der schwierigen Verhältnisse, die in Argentinien vorlagen, und der erschwerenden klimatischen Bedingungen als ungewöhnlich bezeichnet werden darf.

Sie ist zustande gekommen durch den außergewöhnlichen Einsatz aller Beteiligten, denen an dieser Stelle ein besonderer Dank ausgesprochen werden soll. Dieser Dank wäre unvollständig, wenn

er nicht auch die zahlreichen Hilfeleistungen der ACINDAR einschloße. Dieses argentinische Montanunternehmen, das mit DEW gemeinsam die MARATHON ARGENTINA gründete, hat immer wieder helfend eingegriffen; sei es, daß Personal und Werkstätten zur Verfügung gestellt wurden, sei es durch die vorbildliche Unterbringung der DEWer in ihrem Gästehaus, sei es beim Entladen des Materials im Werkschiffen der ACINDAR.

Wir dürfen hoffen, daß sich die Wirtschaftslage in Argentinien gut entwickelt, nachdem eine Beruhigung der zeitweilig angespannten politischen Situation eingetreten ist. Damit ist eine wichtige Voraussetzung gegeben, daß auch MARATHON ARGENTINA so zufriedenstellend arbeiten kann, wie es im Interesse der beiden Muttergesellschaften ist. Heute hat das junge Unternehmen ca. 50 Mitarbeiter, unter denen sich auch einige DEWer befinden. Es besitzt Verkaufsniederlassungen in Buenos Aires, Rosario und Cordoba, die über eigene Lager verfügen. Die Umsätze haben sich in der relativ kurzen Zeit recht günstig entwickelt, so daß zu hoffen ist, daß das junge Unternehmen im Rahmen der entstehenden südamerikanischen Wirtschaftsgemeinschaft eine erfolgreiche Rolle spielen wird.

Für die kommenden Aufgaben der MARATHON ARGENTINA ein herzliches Glückauf!

In der Elektrodenfabrik



Neuartiges Riß-Prüfgerät für blanke Stäbe

Bei den hohen Anforderungen unserer Kunden muß zur Prüfung auf Rißfreiheit bei blanken Stäben sehr viel Zeit aufgewendet werden. Man ist deshalb bemüht, Vorrichtungen und Apparate zu ersinnen, die diese Arbeit schneller und sicherer, als es der Mensch tun könnte, verrichten sollen.

In unserer Zieherei wurde kürzlich ein derartiges Gerät in Benutzung genommen, mit dem blanke, magnetisierbare Stäbe im Abmessungsbereich z. Z. zwischen etwa 5 und 10 mm $\varnothing$ bei einer Durchlaufgeschwindigkeit von ca. 1,2 m pro Sekunde geprüft werden können. Die Anlage findet mit Sicherheit Risse von nur geringer Tiefe und Länge und ist darüber hinaus sogar noch in der Lage, Verwechslungen anzuzeigen.

Die eigentliche Rißprüfung geschieht durch Ultraschall. Das Neuartige an diesem Verfahren ist die Art, wie dieser Ultraschall erzeugt wird. Üblicherweise werden von aufgesetzten Schallköpfen über ein Kopplungsmittel (Wasser oder Öl) Ultraschallschwingungen dem zu untersuchenden Prüfling aufgegeben. Bei diesem neuen Verfahren läuft der Stab berührungslos und ohne Kopplungsmittel durch eine Prüfspule, wobei der magnetostruktive Effekt zur Erzeugung von Schallwellen im Prüfling selbst nutzbar gemacht wird.

Das soll in den weiteren Ausführungen erläutert werden.

Schiebt man über einen Stab eine Spule, an deren beiden Enden eine Wechselspannung liegt, so wirkt das magnetische Wechselfeld der Spule auf den Stab und bewirkt, daß der im Bereich des magnetischen Wechselfeldes liegende Teil des Stabes im Rhythmus der aufgetragenen Frequenz geringfügige, kurzzeitige Zusammenziehungen und Ausdehnungen erleidet. Der Stab „atmet“ gewissermaßen. Diese „Atembewegungen“ senden ihrerseits Schwingungen aus, die sich vom „Atemzentrum“ her mit der üblichen Schallgeschwindigkeit nach beiden Richtungen fortsetzen. Diese Schallschwingungen werden wie üblich an senkrecht zur Schallrichtung liegenden Fehlern reflektiert, werden bei der Rückkehr von der Spule wieder in elektrische Veränderungen umgewandelt und können durch ein hierfür geeignetes Gerät auf einem Leuchtbild als Fehlerechos kenntlich gemacht werden.

Da Risse normalerweise in Längsrichtung liegen, würden in gleicher Richtung verlaufende Schallwellen diese Risse nicht treffen. In dem benutzten Gerät ist durch eine besondere Maß-

nahme bewirkt, daß der erzeugte Ultraschall nicht parallel zur Stabachse, sondern schraubenförmig um den Stab herum läuft und so Risse in einem bestimmten Winkel trifft, wie das die Zeichnung (Bild 2) zeigt.

Die über den zu prüfenden Stab schräg liegende Senderspule erzeugt einen Schallstrahl mit Linksdrall, der um den Stab herumläuft und bei Fehlerfreiheit streifend am Empfänger II vorbeigeht, ohne diesen zu beeinflussen (Bild 1 u. 3). Liegt aber ein Riß vor, so wird die Schallwelle an diesem reflektiert und der Linksdrall wird in Rechtsdrall umgewandelt, wobei die Schallwelle im Weiterlauf nun senkrecht in die Empfängerspule II einläuft und so ein Fehlerecho auf dem Leuchtbild erzeugt (Bild 2 u. 5).

Zwischen der Senderspule und der Empfängerspule II liegt nun noch parallel zur Senderspule die Empfängerspule I. Ihre Aufgabe ist es, zu kontrollieren, ob überhaupt Schallenergie vom Sender abgegeben wird; sie erzeugt auf dem Schirmbild ein dauerndes, stehenbleibendes Echo (Bild 3 u. 5).

Tritt zwischen Sender- und Empfängerspule I ein tiefer Riß, so wird keine Energie zur Empfängerspule I durchgelassen, d. h. ihr Echo auf dem Leuchtschirm fehlt (Bild 4).

Also immer dann, wenn das erste Echo von der Empfängerspule I kleiner geworden ist (Bild 5) oder ganz fehlt (Bild 4) oder das zweite Echo von der Empfängerspule II erscheint (Bild 5), liegt ein Fehler im Prüfling vor. Man kann daher die Echohöhen elektronisch zur Steuerung einer Auswurfvorrichtung nach „gut“ und „schlecht“ benutzen.

Für jede Qualität und Abmessung gibt es nur eine optimale Einstellung des Gerätes. Liegt nun eine Verwechslung in einem Posten Stäbe vor, so bricht das erste Echo beim Durchgang des falschen Stabes ganz zusammen, weil jede Qualitätsänderung des Prüflings auch den magnetostruktiven Effekt verändert und damit auch die Anzeige auf dem Leuchtschirm. Die Anlage zeigt uns also auch Verwechslungen an.

Mit der Einführung dieses Gerätes ist es uns gelungen, für ein Teilgebiet eine fühlbare Entlastung in der Arbeit der Kontrolle und eine größere Sicherheit zu erreichen. Wir hoffen in baldiger Zukunft auch auf dem Gebiet der schwarzen Stäbe in Richtung der mechanisierten Kontrolle einen Schritt weiterzukommen.

Wir werden dann an dieser Stelle darüber berichten.



Bei der Arbeit mit dem neuen Prüfgerät

Bild 1

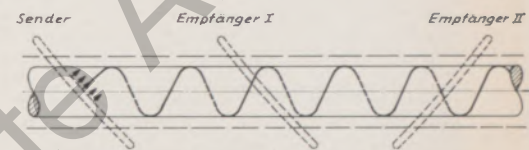


Bild 2

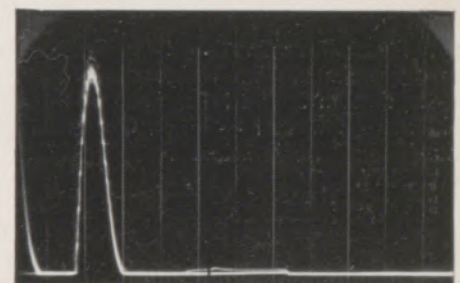
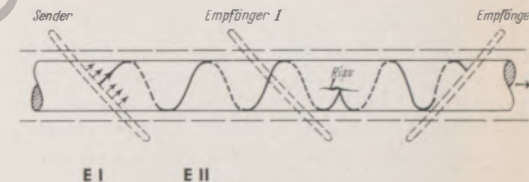


Bild 3

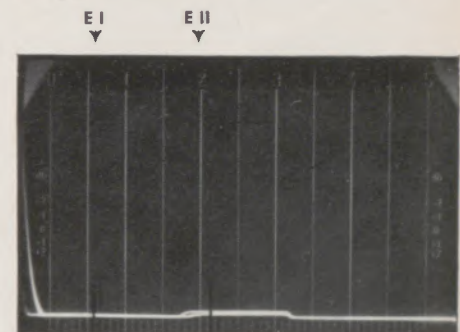
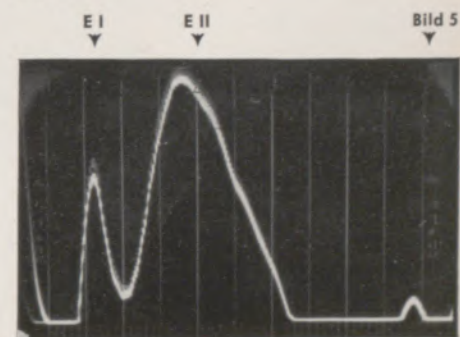


Bild 4



Hannover - Messe 1964

Deutsche
Luftfahrtschau 1964
Hannover-Langenhagen

Zum dritten Mal stellte DEW auf der Hannover-Messe im eigenen Messehaus aus. Unverändert strahlt die metallisch glänzende Außenwand des Hauses.

Auch an anderer Stelle des Messegeländes waren in diesem Jahr die gleichen Wandelemente zu sehen, die das Messehaus umschließen: Vor der Halle 19, welche die Sonderschau „gute Industrieform“ beherbergt, war eine Wandfläche aus diesen Fassadenteilen aufgestellt. Die internationale Jury der Schau hatte dieses Bauelement aus Edelstahl „rostfrei“ als bemerkenswertes Beispiel guter Gestaltung im industriellen Bereich ausgewählt.

Die Ausstellung in den Schaufenstern, in der Halle und im Tiefgeschoß zeigte — in diesem Jahr wieder nach anderen Themen gegliedert — einen Querschnitt durch die wesentlichen Arbeitsgebiete von DEW.



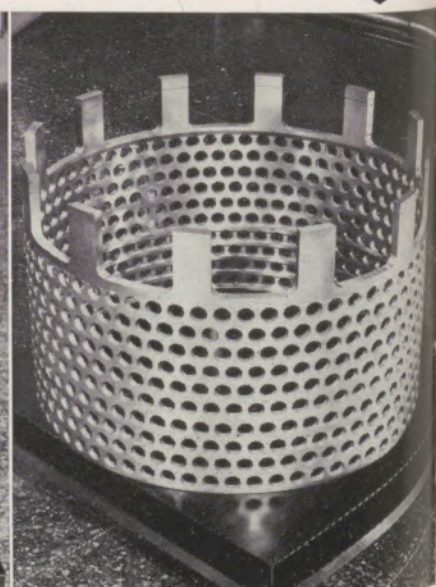
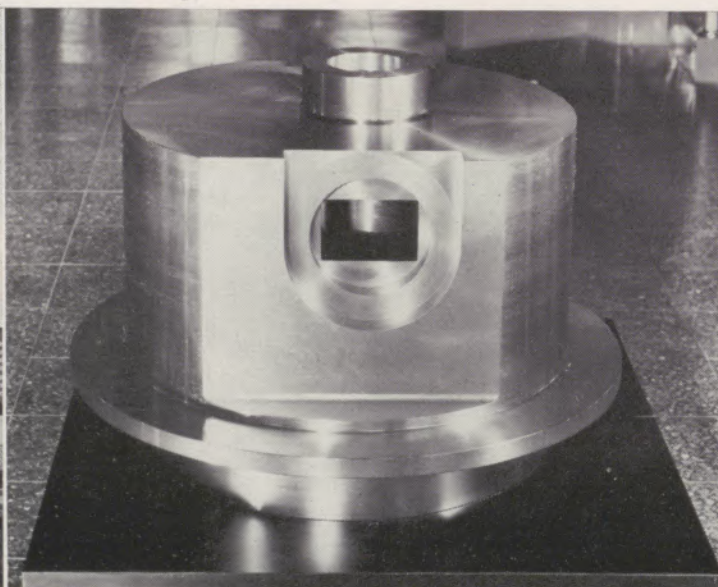
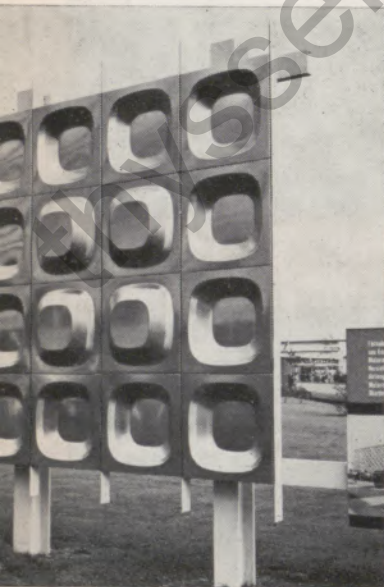
Dieses Erzeugnis wurde von der Internationalen Jury für die Sonderschau „gute Industrieform“ auf der HANNOVER-MESSE 1964 ausgewählt



Vor dem Messehaus wurde die neue Edelstahl-Plastik „Trigon“ des Bildhauers Friedrich Werthmann gezeigt, die in Kürze in Krefeld aufgestellt werden wird.

Geschmiedetes Unterteil einer Reaktor-Lademaschine, die zur Beschickung von Kern-Reaktoren dient.

Gegossene Siebtrommel für Verwendung in der chemischen Industrie.



Feingußerzeugnisse und Gesenkschmiedeteile waren die Schwerpunkte der diesjährigen Schau. Die Kombination der Werkstücke mit den jeweiligen Anwendungsgebieten gab einen umfassenden Überblick über diese beiden Erzeugnisgruppen. Sinnvoll ergänzt wurde dieser Teil der Ausstellung durch Beispiele aus dem Edelstahl Formguß, Foma-Guß und nach dem Schleuderverfahren hergestellten Rohren sowie durch Freiformschmiedestücke und nahtlos gewalzte Ringe.

Im Mittelpunkt der Halle stand das „Elektroden-Gehirn“, ein mechanischer Beratungsingenieur für Schweißzusatzwerkstoffe. Auf Knopfdruck nennt es die Qualität der für einen bestimmten Grundwerkstoff erforderlichen Schweiß-Elektroden, -Drähte oder -Blankstäbe und wirft abschließend eine Karte mit der gedruckten Tabelle der jeweiligen Werkstoffgruppe aus.

Das Tiefgeschoß zeigte in diesem Jahr ein verändertes Gesicht. Während in den vergangenen Jahren ausschließlich das Thema „Remanit in der Architektur“ behandelt worden war, wurden jetzt neben Anwendungsbeispielen von rostbeständigen Stählen in der Architektur auch Muster aus der Verwendung von Remanit-Stählen im Kraftfahrzeugbau und zahlreiche Erzeugnisse aus dem Konsumgüterbereich in Edelstahl „rostfrei“ ausgestellt. Das Treppenhaus und der Vorplatz des Tiefgeschosses waren als Beispiel der Anwendung von Remanit-Serienerzeugnissen in der Innenarchitektur neu gestaltet.

Der im Vorjahr gewonnene Eindruck, daß sich die Gliederung der Messebesucher vom Schaupublikum zum qualifizierten Fachbesucher hin verändert, verstärkte sich in diesem Jahr. Es wurde eine große Anzahl von Fachgesprächen zwischen Kunden oder Interessenten und DEW-Beratern aus dem kaufmännischen und technischen Bereich geführt. Sie wurden in einer Fülle von Berichten festgehalten, die vom Messehaus unmittelbar den beteiligten Stellen der Verkaufsorganisation des technischen Beratungsdienstes zgingen.

Treppe zum Tiefgeschoß unseres Messehauses



Vorraum
der Remanit-Schau im Tiefgeschoß



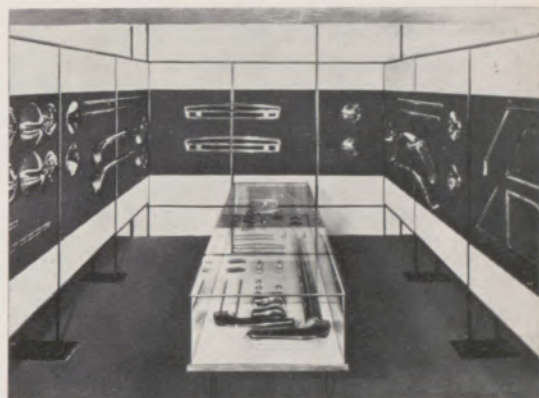
Aquarium aus Remanit



Ausstellungsgruppe
„Remanit für die Architektur“



Ausstellungsgruppe
„Remanit für die Kraftfahrzeug-Industrie“



Ausstellungsgruppe
„Konsumgüter aus Remanit“

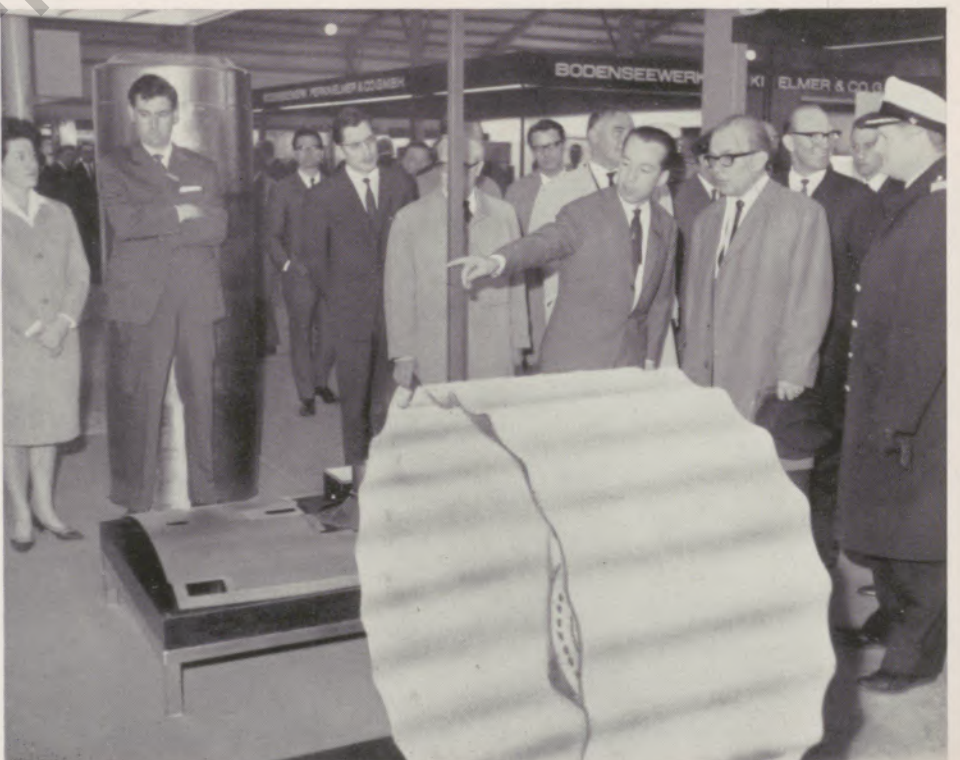
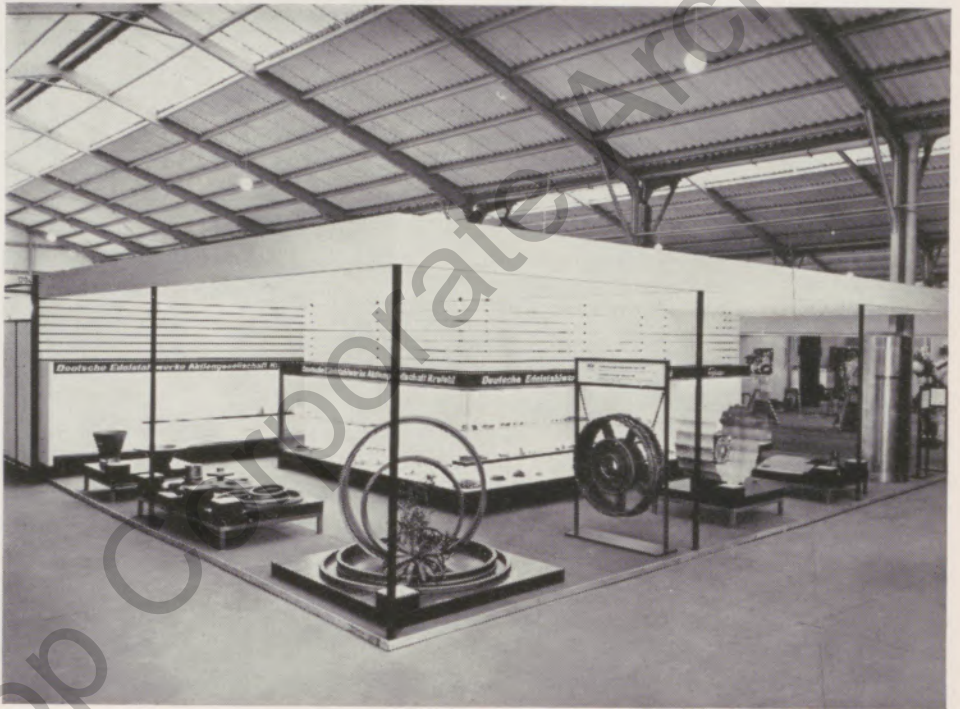


In der Halle 10 des Messegeländes gaben die Magnetfabrik Dortmund und die Abteilung Sintermetalle —, diese auf einem Gemeinschaftsstand mit der Metallwerk Plansee Aktiengesellschaft — eine Übersicht über ihre Liefermöglichkeiten und ihre Neuentwicklungen. Die Werbeabteilung, welche für die Gestaltung der Ausstellung und der Organisation des Arbeitsablaufs im Messehaus verantwortlich ist, war in den Wochen vor Beginn der Hannover-Messe zusätzlich durch die Herstellung einer stattlichen Anzahl neuer Druckschriften erheblich in Anspruch genommen. Neben den Neuerscheinungen war die Auslieferung verschiedener Neuauflagen bis zum Beginn der Messe erforderlich geworden.

Luftfahrtschau 1964

In zeitlicher Überschneidung mit der Hannover-Messe wurde die Deutsche Luftfahrtschau 1964 in Hannover-Langenhagen abgehalten. Hier waren DEW und Contimet auf einem Gemeinschaftsstand vertreten, der eine überzeugende und vielbeachtete Demonstration unserer Liefermöglichkeiten für die Luft- und Raumfahrt darstellte. An einem der ersten Tage der Ausstellung besuchte Bundesminister von Hassel unseren Stand.

Er wurde von Dipl.-Ing. Franz Hoffmann ausführlich über Umfang und Vielfalt des DEW-Programms unterrichtet. Mit großem Interesse ließ er sich auch über die Schwierigkeiten informieren, die sich bei der Beteiligung an Aufträgen für die Luft- und Raumfahrt ergeben. Dipl.-Ing. Hoffmann wies unter anderem darauf hin, daß DEW die Entwicklung der deutschen Luftfahrtindustrie für außerordentlich bedeutungsvoll hält, da hier auch für uns neue Maßstäbe gesetzt werden und durch hohe Anforderungen an Qualität und Formgebung der Werkstoffe und Baustähle befruchtend auch für Entwicklungen auf zahlreichen anderen Gebieten gewirkt werden kann. Zahlreiche interessante Fachgespräche, aus denen sich z. T. wichtige Anregungen und Problemstellungen ergaben, können auch hier als Erfolg gebucht werden.



oben: Gemeinschaftsstand DEW/Contimet auf der Deutschen Luftfahrtschau 1964 in Hannover-Langenhagen

unten: Bundesminister von Hassel erhält von Dipl.-Ing. Franz Hoffmann Erläuterungen zu unserer Ausstellung auf der Deutschen Luftfahrtschau 1964

Leistungswille der Belegschaft und Investitionen eröffnen gute Zukunftsaussichten

Auf der diesjährigen Betriebsrätetagung gab unser Vorstandsmitglied Dr. Georg Lösch einen Überblick über die gegenwärtige Situation der Edelstahlindustrie.

Dr. Lösch hatte sein Referat in vier große Themenkreise aufgegliedert. Sie beschäftigten sich mit:

1. der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage, in der sich die für die Bundesrepublik besonders wichtigen Nachbarländer befinden, und die Situation in der Bundesrepublik selbst;
2. der Beschäftigungslage in den deutschen Industriezweigen, die hauptsächlich für die Bearbeitung von Edelstahl in Frage kommen;
3. der gegenwärtigen Lage der deutschen Edelstahlindustrie und
4. der wirtschaftlichen Situation unseres Unternehmens.

Da wir im letzten Heft des Mitteilungsblattes den Geschäftsbericht veröffentlicht haben und in dieser Ausgabe die Ausführungen von Dr. Cordes auf der diesjährigen Hauptversammlung bringen, können wir uns bei der Besprechung des Referates von Dr. Lösch im wesentlichen auf die beiden ersten Themenkreise beschränken. In den beiden letzten Abschnitten seiner sehr detaillierten Ausführungen unterstrich Dr. Lösch mit einer Fülle von Zahlenangaben und interessanten Erläuterungen die Angaben, die wir in anderem Zusammenhang veröffentlicht haben.

Sehr aufschlußreich war der Überblick über die wirtschaftliche Lage in unseren Nachbarländern; denn die wirtschaftliche Lage der Bundesrepublik wird weitgehend von der Situation in diesen Ländern bestimmt.

Dr. Lösch stellte seinen Ausführungen die Erfahrungstatsache voran, daß die Wettbewerbsfähigkeit von der Kostelage abhängig ist. Um wieviel wettbewerbsfähiger ein Land mit geringerem Kostenaufwand ist, zeigte er an einem Vergleich zwischen den USA und Japan. Auf Grund seiner günstigen Wettbewerbssituation sei es Japan in den letzten Jahren gelungen, sowohl in

der Stahlerzeugung als auch in der Edelstahlherzeugung den zweiten Platz in der westlichen Welt einzunehmen. Die Bundesrepublik wurde auf den dritten Platz verdrängt.

In bezug auf unsere Nachbarländer stellte Dr. Lösch fest, daß sich in Italien, Frankreich und Holland die Wettbewerbsfähigkeit durch Anstieg der Produktionskosten — insbesondere der Löhne — im letzten Jahr verschlechtert habe. Das habe einen Einfuhrsog zur Folge gehabt, der die Handelsbilanzen dieser Länder z. Z. stark belastet. Für die Exporteure der Bundesrepublik sei damit zwar eine günstigere Ausgangssituation gekommen, die aber auf die Dauer zu Schwierigkeiten führen könne, wenn nämlich der stetig wachsende Devisenüberschuß überhandnehme.

Am Beispiel der jüngsten Entwicklung in Italien, Frankreich und Holland demonstrierte Dr. Lösch, wie nachträglich sich Tendenzen auswirken können, die auf der Lohn- und Kostenseite von einer gesunden Entwicklung abweichen. Er wies besonders darauf hin, daß ein bestimmter Anteil der volkswirtschaftlichen Leistung nicht verbraucht werden dürfe, sondern für Investitionen, die der Volkswirtschaft der Zukunft dienen, bereitgestellt werden müsse.

In der Bundesrepublik sei in Gegensatz zu den Nachbarländern der Ausfuhrüberschuß ständig gestiegen. Dies gelte besonders für den EWG-Raum. Für den EFTA-Raum sei ein geringerer Anstieg zu verzeichnen, während die Außenhandelsbilanz gegenüber den USA und Kanada sogar negativ sei. Aber insgesamt sei der Ausfuhrüberschuß so beträchtlich, daß die Vergrößerung des deutschen Devisenpolsters und die Schwächung der Devisenpolster bei den Partnern zu einer Gefährdung des für einen fruchtbaren Wirtschaftsaustausch wichtigen Gleichgewichts führen könne.

Da sich in den ersten Monaten des Jahres 1964 diese Entwicklung fortgesetzt habe, komme den deutschen Bemühungen um einen Ausgleich — insbesondere durch verstärkte eigene Importe und Hilfen an die Entwicklungsländer — eine besondere Bedeutung zu.

In dem zweiten Abschnitt seiner Ausführungen untersuchte Dr. Lösch die Beschäftigungsanlage in den deutschen Industriezweigen, die als Abnehmer für uns wichtig sind. Da rd. 80% der inländischen Edelstahlherzeugung in die sog. Investitionsgüterindustrie gehen, galt seine Untersuchung in erster Linie dem Maschinenbau einschließlich der Kugellagerindustrie, dem Fahrzeugbau, der Elektrotechnischen Industrie, der Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie (EBM) und der Stahlverformung. Er kam auf Grund von Ergebnissen aus Testuntersuchungen verschiedener privater und öffentlicher Institute zu der Prognose, daß mit einem weiteren Wachstum dieser Industrie zu rechnen sei, wobei sich jedoch das Wachstum in engeren Grenzen halten würde.

Die erste Hälfte des Jahres 1964 habe jedenfalls den für uns als Edelstahlwerk besonders interessanten Industriezweigen ein weiteres, starkes Ansteigen gebracht. Das habe u. a. dazu geführt, daß im 1. Quartal 1964 mit 8,93 Mio t die bisher höchste Quartalsleistung in der Rohstahlerzeugung der deutschen Industrie erreicht worden sei. Die deutsche Stahlindustrie hoffe, daß sich der Auftragsboom auf einem recht hohen Niveau einspiele und damit zu einer Beruhigung der wirtschaftlichen Lage beitrage. Diese Beruhigung sei aber durch die negative Entwicklung auf der Erlösseite stark beeinträchtigt. Steigenden Kosten stünden in vielen Fällen abgesunkene Preise gegenüber, wodurch der internationale Konkurrenzkampf seine Härte behalte.

Für unser Unternehmen betonte er die große Verantwortung unserer Verkaufsabteilungen, die in ihrem Bemühen fortfahren müßten, das Preisniveau wieder anzuheben. Begründete Hoffnungen auf eine Besserung der Ertragslage setzte er auf das Anlaufen unserer großen Neuanlagen, der Feinstraße und der Erweiterung unserer Kaltbandanlage. Er appellierte in diesem Zusammenhang an den Leistungswillen aller Mitarbeiter. Von ihm werde es in hohem Maße abhängen, ob es mit Hilfe technischer Investitionen gelinge, zu einer guten Zukunftsentwicklung zu kommen.





Lebhafte Diskussionen auf der Betriebsräte-Arbeitstagung 1964

Information von oben und Information von unten müssen sich ergänzen, wenn sie fruchtbare Auswirkungen haben wollen. Das gilt für alle Arbeitsebenen und für alle Arbeitstagungen. Die Betriebsrätetagungen, die halbjährlich stattfinden und die Belegschaftsvertreter aller Werke und Verkaufsstellen mit dem Vorstand und den Werksleitern zusammenführen, stellen eine wichtige Begegnungsstätte der Information auf Unternehmensebene dar.

Die diesjährige Frühjahrs-Arbeitstagung fand am 8. und 9. Mai wieder auf dem Gelände der Sportschule in Duisburg-Wedau statt. Bei prachtvollem Wetter bildete die im Frühjahrsgrün prangende Anlage einen angenehmen Ausgleich zu der Intensität der Referate und der Spannung der Diskussionen.

Wie in jedem Jahr waren die beiden Tage ausgefüllt durch ein Programm, das vom Unternehmen seinen Ausgang nahm und letzten Endes in allen anschließenden Betrachtungen aus soziologischer, psychologischer oder gewerkschaftlicher Sicht zum Unternehmen und seinen Menschen zurückführte.

Ob untersucht wurde, welche Faktoren unser Leistungsvermögen beeinflussen, und damit die Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Leistungsentfaltung sowie die Probleme der Ermüdung und Erholung angesprochen wurden (Professor Dr. Schmidtke vom Institut für Arbeitspsychologie und Arbeitspädagogik in München), ob die soziale Betriebspolitik Gestern und Heute unter die Lupe genommen wurde (Karl Zimmermann vom Wirtschaftswissenschaftlichen Institut der Gewerkschaften in Düsseldorf) oder ob das Verhältnis von Belegschaft und Betriebsrat analysiert wurde (Dr. Teschner vom Institut für Sozialforschung an der Universität Frankfurt) immer handelte es sich um Probleme, die meist unmittelbar den Betriebsrat, seine Aufgaben und Verantwortungen angingen. Von besonderem Interesse waren natürlich wieder die Referate, die von unserem Unternehmen berichteten: der große Vorstandsbericht, den in diesem Jahre Direktor Dr. Lösch gab, und der Überblick über den Stand und die Entwicklung der sozialen Leistungen bei DEW von Arbeitsdirektor Boine. Lebhafte Diskussionen schlossen sich gerade an diese Referate an und unterstrichen die Bedeutung einer solchen gegenseitigen



Arbeitszeitverkürzungs- und Überstundenprobleme wurden mehrfach in der Diskussion angesprochen. Es wurde sehr ernst auf den Konflikt hingewiesen, in dem sich die Betriebsräte befinden, die im Interesse des Fortschritts und der Gesundheit der Mitarbeiter die Arbeitszeitverkürzung voll und ganz bejahen, und doch oft ihre Zustimmung zum Verfahren von Mehrarbeitsstunden geben müssen, da die Arbeitskräfte und die Arbeitszeit nicht ausreichen. Dies wurde vom Vorstand, für den Arbeitsdirektor Boine sprach, ausdrücklich anerkannt. Er dankte den Betriebsräten und der Belegschaft für ihr Verständnis und ihre Einsatzbereitschaft. Andererseits dürfte man nicht vergessen, so betonte er, daß in der Gesamtentwicklung die durchschnittliche Wochenstundenzahl heute (38,6) beträchtlich unter der Grenze liege, die vor der Arbeitszeitverkürzung (43,9) allgemein üblich war.

Es war eine sehr angeregte Diskussion, an der sich eine große Zahl von Betriebsräten beteiligte. Sicherlich wird sie nicht ohne Einfluß auf die Entscheidungen sein, die später in der Unternehmensleitung getroffen werden.

Die Ausführungen, die Direktor Dr. Lösch zur Lage des Unternehmens machte, geben wir an anderer Stelle dieses Heftes im Auszug wieder. Arbeitsdirektor Boine wies in seinem Referat über den Stand der sozialen Leistungen bei DEW darauf hin, daß trotz der Neuorientierung auf diesem Gebiet eine Vielzahl von Leistungen, die er im einzelnen aufführte, den Mitarbeitern der DEW zur Verfügung stünden. Er belegte mit eindrucksvollen Zahlen die Höhe der Summen, die nach wie vor als zusätzliche Sozialleistungen gewährt werden — trotz der enorm gestiegenen Verpflichtungen auf dem tariflichen und gesetzlichen Sozialsektor. Er bejahte dabei die Umwandlung von Einzelaktionen zu gesetzlichen und tariflichen Bindungen für die Gesamtheit. Da im Bewußtsein der Mitarbeiter manche Sozialleistungen unseres Unternehmens zu einer Selbstverständlichkeit geworden sind, sollen in den Belegschaftsversammlungen im Herbst ihr Umfang und ihre Bedeutung nochmals im einzelnen erläutert und herausgestellt werden.

Abschließend darf gesagt werden, daß die diesjährige Betriebsräte-Arbeitsstagnung sowohl in der Fülle der Anregungen, die sie vermittelt hat, als auch in der persönlichen Begegnung der Betriebsratsmitglieder untereinander und mit dem Vorstand, den Werksleitungen und der Sozialverwaltung eine gute Ausgangsposition für die vor uns liegenden Aufgaben geschaffen hat. Sie war getragen von dem gemeinsamen Willen, für unser Unternehmen und seine Menschen das Beste zu erreichen, und von der Achtung untereinander, ohne die ein fruchtbares Gespräch — auch bei Gegensätzen in den Einzelheiten, — nicht zustande kommen kann.

den Sprach- und Umstellungsschwierigkeiten in den Lebensverhältnissen — von Belastungen begleitet ist, die sich voll in der Arbeitsgruppe (und damit auch für die deutschen Mitarbeiter) auswirken. Wir müssen alles aufbieten, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden. Das geht nur mit viel gutem Willen und sicherlich auch mancher Überwindung und Enttäuschung. Aber das darf uns nicht schrecken. Gelingt der Einordnungsprozeß, haben wir ein für alle wichtiges Stück Zukunft gewonnen. Eine gewisse Hoffnung und Erleichterung besteht in der Erwartung, daß sich die ausländischen Mitarbeiter mit der Zeit (die müssen wir ihnen und uns lassen) und dem Erwerb von sprachlichen Kenntnissen immer besser in das Arbeitsgefüge einordnen werden. Für die Übergangszeit ist Geduld erforderlich, die menschliche und kollegiale Hilfe einschließt.

Oder nehmen wir **die Frage der Fluktuation**, die mit der allzu knappen Arbeitsmarktedecke zusammenhängt. Sie ist in zunehmendem Maße zu einem Problem geworden, das nicht allein die Wirtschaft betrifft, sondern auch die Mitarbeiter selbst — besonders in den Betrieben, in denen innerhalb einer Gruppe oder Kolonne gearbeitet wird.

In den Großbetrieben müssen Lohnordnung und Lohngerechtigkeit Grundprinzip sein; für eine Lohnpolitik aus der Augenblickssituation, wie sie in manchem kleineren Betrieb möglich ist (mit Großzügigkeit in guten Zeiten, aber auch Gefährdung in schlechten!) ist in den Großbetrieben kein Platz. In ihnen kann vom Lohn her der Fluktuation kaum beigegeben werden. So führten auch die Überlegungen in der Diskussion zu dem Ergebnis, daß die Anstrengungen, die einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen gelten, verstärkt fortgesetzt werden müssen. Für DEW kann gesagt werden, daß sich Unternehmensleitung und Betriebsräte in diesem Bestreben auf der gleichen Linie bewegen. Da aber natürlich nicht alles auf einmal gemacht werden kann, ist es unausbleiblich, daß vorerst hier und da Engpässe bleiben. Aus den Ausführungen des Vorstandes und der Werksleitungen war zu entnehmen, daß es eine ihrer Haupt Sorgen ist, solche Engpässe baldigst zu beseitigen.

Mit dieser Frage eng verbunden war der Wunsch, **den Einsatz moderner Maschinen zu verstärken**, um von der Notwendigkeit der Mehrarbeitsstunden abzukommen, ohne die Produktionshöhe zu beeinträchtigen. Auch hier gab es keinen Zweifel an der Bereitschaft der Unternehmensleitung, diesen Weg verstärkt zu gehen. Es wurde aber darauf hingewiesen, daß oftmals nicht die Aufbringung der Geldmittel allein entscheidend ist, sondern daß bei Verzögerungen in der Verbesserung der maschinellen Anlagen auch noch andere Gründe mitspielen. Eine entscheidende Rolle spielen z.B. Entwicklungsschwierigkeiten, da manche Konstruktionen viele Jahre brauchen, ehe sie voll einsatzfähig sind.

gen und offenen Information. — Worüber wurde nun diskutiert? —

Sehr eingehend wurden in der Diskussion die Themen: Fluktuation, Beschäftigung von Ausländern, Arbeitserleichterungen durch weiteren Maschineneinsatz sowie Arbeitszeitverkürzung und Mehrarbeit angeschnitten, also Themenkreise, die allgemein in der deutschen Industrie zur Debatte stehen. Außerdem natürlich spezielle Fragen der einzelnen Werke und Verkaufsstellen.

Wir leben in einer Zeit, in der Gedanken verwirklicht worden sind und laufend werden, die vor gar nicht so langer Zeit noch Utopie waren. Der Fortschritt auf technischem, wirtschaftlichem und zivilisatorischem Gebiet ist außerordentlich, aber auch der Fortschritt in gesellschaftlicher Hinsicht und in bezug auf den Menschen selbst und die Bedingungen, unter denen er arbeitet. Wir stehen mitten drin in einer sich überstürzenden Entwicklung, die ungestüm vorwärtsdrängt und im Heute schon das Morgen erkennen läßt. Es wäre gleichsam ein Wunder, wenn dieser Übergang schlackenlos und reibungslos vonstatten ginge, und mit Wundern sollte man in der Welt der Technik und Wirtschaft nicht rechnen. Unsere Aufgabe ist es darum, alle Anstrengungen zu machen, die Reibungen zu verringern und die Schlacken zu entfernen.

Nehmen wir zum Beispiel die **Frage der ausländischen Arbeitskräfte**, die wiederholt in den Diskussionen auftauchte.

Zunächst einmal müssen wir feststellen, daß diese Arbeitskräfte es uns in einer Zeit der Vollbeschäftigung überhaupt ermöglichen, unsere Kapazitäten auszunutzen und an Expansion zu denken. Beides aber ist notwendig, wenn wir unseren Lebensstandard erhalten und verbessern wollen. Wir brauchen ihre Arbeitskraft, da eine Hilfe durch weitere Automation nicht von heute auf morgen erreicht werden kann. Andererseits ist es natürlich, daß die Umstellung der meist aus ländlichen Gebieten kommenden ausländischen Arbeitskräfte auf unsere hochentwickelte Industriewelt — ganz abgesehen von

Sinngebende Mitte der Mensch

Arbeitstagung der Vorarbeiter und Meister in Krefeld

Zwei gleichlautende Tagungsprogramme — einmal für Vorarbeiter (16. 4.) und einmal für Meister (27. 4.) — haben in den letzten Wochen die beiden Mitarbeitergruppen des Krefelder Werkes im Sporthaus zusammengeführt, um ihnen Anregungen und Hinweise für ihre Führungsaufgaben und die damit verbundenen Probleme zu geben.

In drei in sich geschlossenen, aber untereinander in engem Kontakt stehenden, äußerst anschaulichen Referaten wurden die Schwerpunkte moderner Führungspraxis herausgearbeitet und als Leitbild für die praktische Nutzung am Arbeitsplatz demonstriert. Aufmerksamkeit der Teilnehmer und angeregte Diskussionen zeigten eindrucksvoll die Wichtigkeit solcher Veranstaltungen für die untere und mittlere Führungsebene. Den Referenten, Diplom-Kaufmann C. D. Thöne und Diplom-Volkswirt H. Wilk von der Kommende Dortmund, sowie Sozialreferent O. Beckers, Essen, gebührt besonderer Dank.



Aufmerksame Zuhörer während der Arbeitstagung im Sporthaus

Das Mitteilungsblatt hat an der Arbeitstagung für Vorarbeiter teilgenommen. Deshalb beziehen sich die folgenden Ausführungen auf diese Tagung. Inzwischen hat auch die Arbeitstagung für Meister stattgefunden. Da die Themenstellung die gleiche war und die Diskussionen in ähnlichen Bahnen verliefen, darf die Besprechung der Vorarbeitertagung für beide stehen.

Dem Vorgesetzten sind Menschen anvertraut

Über 150 Vorarbeiter unseres Krefelder Werkes waren am 16. April im Sporthaus versammelt, als Arbeitsdirektor Boine die Anwesenden und die Referenten herzlich begrüßte. Er wies darauf hin, daß die mit Führungsaufgaben betrauten Mitarbeiter verpflichtet sind, laufend etwas von ihrem Wissen, ihrem Können und ihrer Haltung an andere abzugeben. Dieser einseitige Prozeß bedinge von Zeit zu Zeit ein „eigenes Auftanken“. Dem solle diese Tagung

dienen. Die Aufgabe der Menschenführung unter den harten und nüchternen Gesetzen der Produktion verlange in der heutigen Zeit besondere Verantwortungsbereitschaft und die Fähigkeit dazu. Es seien ja nicht seelenlose Roboter, sondern Menschen, die in dem immer komplizierter werdenden Arbeitsablauf dem Vorgesetzten anvertraut sind. Fachliches Wissen auf seinem Spezialgebiet allein genüge für ihn nicht mehr. Er müsse in der Lage sein, das Werk und seine Probleme zu kennen und zu beurteilen und die ihm anvertrauten Menschen „vorbildhaft“ zu führen.

Nachdem er einen Bericht über die Lage unseres Unternehmens gegeben hatte, dankte Arbeitsdirektor Boine im Namen des Vorstandes und der Werksleitung den Vorarbeitern und Meistern für die bisher erwiesene treue Mitarbeit und erreichte Leistung. Er gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß die Verbundenheit zum Werk und seinen Aufgaben gewahrt bleibe.

„Mitwirken — Mitdenken — Mitverantworten“ war das erste Referat, in dem Diplom-Kaufmann Thöne die Information als wichtige Grundlage eines neuen Führungsstils auswies.

Er ging von der Veränderung in der Arbeitswelt aus, in der die frühere Autorität des Befehls und der kommandoartigen Anweisung immer mehr einer Zusammenarbeit weiche, in der der verantwortungsbewußte Mitarbeiter ohne eigenes Mitdenken nicht mehr auskomme. Zum Mitdenken gehöre notwendigerweise: Mitwissen. Daher sei Information eine wichtige Voraussetzung der modernen Arbeitswelt.

Richtige Information gelte zunächst der Arbeit selbst und dem Arbeitsplatz; darüber hinaus müsse sie sich aber auch auf die Zusammenhänge im Arbeitsbereich, auf das, was jeder Mitarbeiter wissen sollte, und auf das, was jeder wissen möchte, erstrecken.

Information muß offen, wahr und klar sein

Im Zusammenhang mit den Methoden der Information erhob er die Forderung, daß systematisch von oben nach unten, aber auch von unten nach oben in offener, wahrer und klarer Weise informiert werden müsse.

Eingehend wandte er sich dann den Mitteln der Information zu, die von der schriftlichen Anweisung und der Werkszeitschrift über Plakate und Aushänge am Schwarzen Brett bis zum gesprochenen Wort reichen und methodisch eingesetzt werden müßten. Als ganz besonders förderlich bezeichnete er dabei das direkte Gespräch in der Gruppe.

Fehlende Information vermindert Leistungen

Fehlende Information bringe es mit sich, daß sich der einzelne Mitarbeiter diskriminiert fühle und sein Interesse nachlasse, was letzten Endes zu Lasten des Betriebes und seiner Leistung gehe. Sachlich richtige und umfassende Information aber habe unmittelbaren Einfluß auf den Betriebsablauf und das Miteinander im Betrieb.

In der anschließenden Aussprache unterstrich Arbeitsdirektor Boine die Wichtigkeit des sachlichen Gesprächs, das gerade vom Vorarbeiter und Meister erwartet werde. In Diskussionsbeiträgen wurde auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die durch den Arbeitseinsatz von Ausländern entstanden sind, auf Lohnprobleme, auf Probleme, die die Fluktuation bereitet, und auf die Notwendigkeit, den Jugendlichen ein Vorbild zu sein. Daß ein neuer Führungsstil notwendig ist, wurde ausdrücklich anerkannt. Ausgelöst wurden alle diese Fragen durch Überlegungen zu den Gesprächen, die an den einzelnen Arbeitsplätzen zur Zeit im Vordergrund stehen.

Wir brauchen auch Anerkennung

Im zweiten Referat beschäftigte sich Diplom-Volkswirt H. Wilk mit der „Notwendigkeit der Anerkennung im Arbeitsvollzug“.

Er ging dabei von der Frage aus, wie sich der Mensch selbst im Betrieb sieht, und wies darauf hin, daß der Rahmen, in dem sich der Mensch sieht, im Zusammenhang der Wirtschaft betrachtet werden müsse.

Zusammenarbeit kommt vom Menschen her

Grundsätzlich müsse die Arbeitswelt attraktiver gemacht werden; das bedeute, alte Frontstellungen abzubauen, neue, sich stärker an den Menschen wendende Formen der Zusammenarbeit zu finden und jegliches Mißtrauen auszuschalten. Diese neue Orientierung gelte einmal der Leistung durch Zurückdrängen des menschlichen Versagens und menschlicher Reibereien, zum anderen dem Menschen selbst, um des Menschen willen.

Drei Möglichkeiten zeigte er auf, die bisher üblich waren, um dieses Ziel zu erreichen. Die erste umfaßt die äußeren Arbeitsbedingungen, die durch entsprechende Verbesserungen erträglicher gemacht werden können, und alles das, was als freiwillige soziale Leistungen zum Wohle der Mitarbeiter eingerichtet ist. Die zweite ist der Einsatz von Betriebspsychologen zur Hilfestellung für die Verantwortlichen, wobei allerdings häufig bei zu starken Verallgemeinerungen erschreckende Fehlschlüsse auftreten können. Die dritte ist der moralische Appell, der meist von dem „einen Boot“ ausgeht, in dem alle sitzen, oder der großen „Familie“ oder dem Seil, an dem alle „gemeinsam hängen“.

Mit diesen drei Möglichkeiten allein sei es heute nicht mehr getan. Es müsse die Gewißheit für den einzelnen dazukommen, als ganzer Mensch und als vollwertiger Mitarbeiter anerkannt zu sein, nicht nur ein Rädchen zu sein, an dem jeder drehen kann, sondern das auch selbst in der Lage ist, mitzudrehen. Um diese Atmosphäre zu schaffen, bedürfe es der richtigen, d. h. der sachlichen Anerkennung.

Den Mitarbeiter erkennen

Sie finde ihren stärksten und wohl auch nachhaltigsten Ausdruck in einem gerechten Lohn. Aber zu diesem gerechten Lohn müsse die menschliche Anerkennung hinzukommen. Sie bedeute keineswegs nur ein billiges Lob, sondern schließe das Bemühen des Vorgesetzten ein, den Mitarbeiter zu verstehen, den Arbeitsauftrag auch mit den Augen dessen zu sehen, der die Arbeit auszuführen hat, seine Stärken und Fähigkeiten sowie seine Grenzen zu erkennen und ihn danach einzusetzen. „Der richtige Mann gehört auf den richtigen Platz“ sei nach wie vor die Forderung, die für das sog. Betriebsklima von großer Bedeutung sei.



Diplom-Kaufmann C. D. Thöne während seiner Rede „Mitwirken — Mitdenken — Mitverantworten“



Diplom-Volkswirt H. Wilk während seiner Rede „Notwendigkeit der Anerkennung im Arbeitsvollzug“

In beiden Versammlungen gab es im Anschluß an die Referate lebhafte Diskussionen





Zahlreiche Fälle aus dem Alltag der Betriebe wurden zur Sprache gebracht, um die besten Wege für eine Verwirklichung der vorgetragenen Gedanken in der Praxis zu finden.

Arbeitsgruppen möglichst konstant

Diese Art, zu einer attraktiveren Arbeitseinstellung zu kommen, brauche ihre Zeit; deshalb sei es immer gut, wenn die Arbeitsgruppen möglichst lange in ihrer Zusammensetzung konstant blieben. Nicht die Kritik (im berechtigten Einzelfalle ist sie natürlich nach wie vor notwendig), sondern die Anerkennung im obigen Sinne sei als Grundlage der Zusammenarbeit anzusehen. Und Zusammenarbeit sei heute notwendiger denn je. Auf eine „gerechte“ Behandlung müsse der Arbeitsvortrag aufbauen.

Aus dem anschaulich vorgetragenen Referat ergab sich ebenfalls eine lange Diskussion, in der praktische Überlegungen zu diesem Thema in sachlicher und interessierter Form von einem großen Teil der anwesenden Vorarbeiter angestellt wurden.

Wirtschaftlichkeit und Menschlichkeit — keine Gegensätze

Das letzte Thema der Arbeitstagung, das in sehr lebendiger Form von dem Sozialreferenten Dr. Beckers vorgebracht wurde, behandelte die Frage, ob Wirtschaftlichkeit und Menschlichkeit sich ausschließen oder ob sie in höherem Sinne eine Ergänzung bilden.

Technik — kein Feind des Menschen

Der Vortragende führte u. a. aus, daß die Einstellung zur Technik vielfach auf Voraussetzungen beruhe, die im vorigen Jahrhundert eine Berechtigung gehabt hätten, die aber heute keineswegs mehr richtig seien. Das gälte besonders für die Vorstellung, daß die Technik ein Feind des Menschen sei. Diese Vorstellung habe in der breiten Schicht der in ihrem Bereich Beschäftigten ein gefährliches Mißtrauen gegen alles, was von oben kommt, hervorgerufen; andererseits habe sie einen großen Kreis

leitender Persönlichkeiten zum absoluten Kostendenken erzogen.

Auf diese Weise seien Pole entstanden, die in der schärfsten Form Begriffe wie „Ausgebeutete“ und „Ausbeuter“ geschaffen hätten. In abgeschwächter Form sei dieses Denken heute noch zu finden.

Der Verantwortliche in unteren und mittleren Führungsschichten nehme eine Stellung zwischen diesen Polen ein und müsse für seine Umgebung so etwas wie ein Transformator sein mit der Aufgabe, falsche Vorstellungen abzubauen.

Rentabilität und Menschenwürde widersprechen sich nicht

Tatsächlich habe sich die technische, wirtschaftliche und soziale Betriebswirklichkeit grundlegend geändert. Stückweise werde heute der Mensch im Betrieb wieder entdeckt und seine sinngebende Mitte anerkannt. Es habe sich herausgestellt, daß sich Rentabilität und Menschenwürde durchaus nicht widersprechen, wenn der Mensch zu einer richtigen, d. h. sachlichen Einstellung zu seinem Arbeitsplatz, zur Ausstattung seines Betriebes und der ihm zugeteilten Aufgabe erzogen werde. Sachliches Denken sei eine Forderung, die Anerkennen auf beiden Seiten in sich einschliesse. In diesem Zusammenhang kam Dr. Beckers ebenfalls auf die Wichtigkeit der Information zu sprechen, in der sich Unterrichtung und Berichterstattung von oben nach unten „sachlich“ d. h. offen und ehrlich durchdringen müßten. Es sei eine besondere Aufgabe der mit Führungsaufgaben Betrauten, das Denken von oben sachlich in das Denken von unten zu übersetzen und umgekehrt; denn nur, wenn ein Mensch in der Lage sei, das einzusehen, was mit ihm geschieht, könne er die richtige Einstellung zu seinen Aufgaben finden.

Betrieb — Gesellenstück unserer Gesellschaft

Der Betrieb, so schloß Dr. Beckers seine höchst interessanten Ausführungen, sei das Gesellenstück unserer modernen Gesellschaft. Hieran ehrlich mitzuarbeiten sei eine äußerst wichtige Aufgabe, die über die Entwicklung der Zukunft entscheide.

Nach kurzen Begrüßungs- und Dankesworten betonte unser Werksleiter, Direktor Rogge, der aus terminlichen Gründen erst später zur Arbeitstagung kommen konnte, die Vielfältigkeit der Aufgaben für die in der Führung verantwortlich Tätigen und die sich daraus zwangsläufig ergebenden Schwierigkeiten. Er unterstrich nochmals die Bedeutung richtiger Menschenführung im Betrieb und die Verpflichtung für alle Verantwortlichen, sie in der Praxis ganz ernst zu nehmen. Diese Arbeitstagung und ihre Erkenntnisse und Ergebnisse, so sagte er, müßten in den Alltag der Betriebe münden, dann werde sie gute Früchte tragen.

Was uns interessiert

Entwicklung der Erwerbsbevölkerung in den nächsten 20 Jahren

Vom Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung liegt eine Vorausschätzung vor, nach der sich die Zahl der Erwerbstätigen in den nächsten 20 Jahren voraussichtlich um rund 1,1 Mio Personen erhöhen wird. In der gleichen Zeit nimmt die Gesamtbevölkerung um fast das Vierfache dieser Zahl zu, nämlich um 4,2 Mio Personen.

Etwa mit dem Jahre 1973 ist zu erwarten, daß eine Aufwärtsentwicklung im Angebot an inländischen Arbeitskräften einsetzt. Das Nachrücken der in den letzten Jahren geborenen starken Jahrgänge wird wesentlich zu dieser Zunahme beitragen.

7,3 Millionen Wohnungen

Seit 1949 wurden in der Bundesrepublik Deutschland (ohne Berlin) bis zum 31. Dezember 1963 rd. 7,3 Millionen Wohnungen gebaut. Darunter sind 3,8 Millionen Wohnungen des öffentlich geförderten sozialen Wohnungsbaues.

ATH bei 84% Phoenix-Anteil

Rund zwei Drittel der freien Aktionäre von Phoenix-Rheinrohr haben — wie das Handelsblatt meldet — bisher das Umtauschangebot der ATH angenommen. Damit wird sich die ATH-Beteiligung an Phoenix von 52% auf einstweilen 84% erhöhen.

VW will 6000 Wagen pro Tag bauen

Die gegenwärtige Tagesproduktion beträgt 5300 Wagen; Ende 1964 sollen es 5700 sein, während das Endziel bei 6000 pro Tag liegt.

Über 200 000 Arbeitsunfälle weniger

Seit 1961 ist die Zahl der angezeigten Arbeitsunfälle in der gewerblichen Wirtschaft um 214 036 zurückgegangen. Besonders erfreulich ist, daß auch die Zahl der tödlichen Unfälle abgenommen hat.

Edelstahl «rostfrei» im Vormarsch

Im Winter 1962/63 wurde ein Korrosionstest durchgeführt, um die Wirkung von Enteisungsmitteln auf Automobilzylinder aus Edelstahl «rostfrei» zu erforschen. Mehr als 4000 Proben wurden an Autos in den verschiedensten Orten angebracht. Das Ergebnis ist eine verstärkte Position von rostfreiem Stahl auf diesem wichtigen Markt.

Aufbruch ins Leben

Lehrabschlußfeier auf Schloß Burg

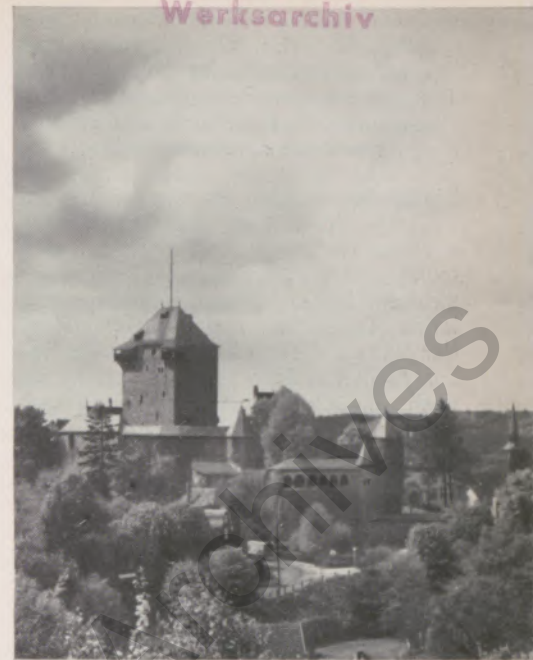
Kälte und Regen überschatteten in diesem Jahr die Lehrabschlußfeier auf Schloß Burg. Aber sie konnten weder dem glücklichen Gefühl der erfolgreich beendeten Lehrzeit etwas anhaben, noch die eindrucksvolle Weihe der Feierstunde und die Fröhlichkeit des abendlichen Beisammenseins beeinträchtigen. Für 169 junge Menschen von allen unseren Werken und für ihre Ausbilder, Lehrer und Betreuer war es trotz des unfreundlichen Wetters ein schöner Tag. Außer Arbeitsdirektor Boine, der die Festansprache hielt, und den Werksleitern Direktor Rogge, Dr. Voigtländer, Dr. Holtschmidt, Dr. Offermann, Dr. Hougardy und Direktor Martin, nahm auch der Vorsitz unserer Vorstandes, Direktor Dr. Cordes, an der Feierstunde teil.

„Aufbruch ins Leben“ hatte Direktor Boine seine Festansprache überschrieben, die eindringlich an die jungen Menschen appellierte, die während der Ausbildungszeit erkannten Werte zu bewahren und zu entwickeln. Zwar beendete diese Feierstunde das eigentliche Lehrverhältnis, so führte er aus, nicht aber die Notwendigkeit, sich persönlich weiterzubilden und innerhalb der Gemeinschaft nun stärkere Verantwortungen auf sich zu nehmen. Arbeitsdirektor Boine betonte, daß sich der Aufbruch ins Leben in einer Zeit vollziehe, die sich in einem Umbruch befinde, in dem sich die Ordnungs-, Lebens- und Arbeitsbedingungen in einem Tempo ändern, das als atemlos bezeichnet werden müsse. Diese Welt gelte es zu verstehen und mitzuformen. In der Lehrzeit seien dazu die handwerklichen Fähigkeiten und das theoretische Wissen vermittelt worden, aber außerdem auch ein Bildungsgut, das notwendig sei, um mit den Mächten und Kräften, die Einfluß auf das Schicksal ausüben, fertig werden zu können. Er wies besonders auf zwei Fragen hin, die jeder einzelne selbst zu beantworten hätte, nämlich: Wie sehe ich mich selbst? und: Wie komme ich in ein sauberes, gutes Verhältnis zu meiner Umwelt? Nach ernsthafter eigener Prüfung gelte es dann, die Verhältnisse zu formen, und nicht, sich von den Verhältnissen formen zu lassen. Es gelte, in der menschlichen Gesellschaft einen persönlichen Platz

zu erwerben. Die beruflichen Chancen innerhalb des Unternehmens würden dazu mithelfen. Mit dem Wunsch, daß die Lebensaufgaben so gut bestanden werden möchten wie die jetzt abgeschlossene Lehrzeit und daß die Jungen und Mädchen menschlich und charakterlich zu einem Vorbild reifen möchten, schloß Arbeitsdirektor Boine seine im Mittelpunkt der Feierstunde stehende Festansprache.

Direktor Dr. Cordes gratulierte im Anschluß daran den Lehrlingen, die ihre Prüfung mit Auszeichnung bestanden haben. Sie erhielten ein wertvolles

Fachbuch als zusätzliches Geschenk. Er sagte u.a.: es sei wichtig, daß das Einfügen in die äußere Gemeinschaft gut vonstatten gehe. Die Bereitschaft zu echter Verantwortung — auch für andere — rücke jetzt stark in den Vordergrund. Dazu seien Klarheit im Den-



oben: Schloß Burg

Mitte: Direktor Dr. Voigtländer (Remscheid) gratuliert Remscheider Lehrlingen zur bestandenen Gesellenprüfung

unten: Die Lehrlinge, die ihre Prüfung „mit Auszeichnung“ bestanden haben



Mit Auszeichnung
haben die Lehrzeit beendet

Bärbel Dietrich	Krefeld
Eberhard Ortmann	Bochum
Reiner Greifzu	} Krefeld
Ekkehard Nitschmann	
Klaus Rixen	
Peter Heyer	
Hans-Jürgen Keller	
Karl-Friedrich Krumm	
Michael Meister	
Holger Rochow	
Hans-Ulrich Urban	



ken und Korrektheit im Handeln notwendig. Aber bei allem Streben nach Tüchtigkeit und Leistung, so rief er den Teilnehmern der Feierstunde abschließend zu, sollten sie nicht die schönen Dinge des Lebens vernachlässigen.

Die Reden wurden umrahmt von musikalischen Vorträgen und Rezitationen, die die Weihe dieser Stunde im stimmungsvollen Rittersaal der Burg unterstrichen. Dabei kam wieder die strahlende Tenorstimme unseres Remscheider Mitarbeiters Klaus Delhaes voll zur Geltung. Sehr eindrucksvoll waren auch die Klaviervorträge von Kapellmeister Bruno Frings. Zum Schluß erhielten alle Losgesprochenen ein Buchgeschenk, während draußen die Glocke aus Königsberg läutete, die in Schloß Burg eine neue Heimstätte gefunden hat.

Vor der Feierstunde hatte eine gemeinsame Fahrt zum Altenberger Dom die Jungen und Mädchen mit einem Kleinod gotischer Baukunst im Bergischen Land bekannt gemacht. Für die leiblichen Freuden sorgten Kaffeetrinken und Abendessen. Bis 21 Uhr saßen alle Teilnehmer in froher Gemeinschaft zusammen. Ein Quizspiel und Liedvorträge fanden aufmerksame Mitspieler und Zuhörer, aber Höhepunkt des Abends war zweifellos die Krefelder „Band“, die begeisternd zum Tanz aufspielte. So fiel der Abschied schwer, als kurz nach 21 Uhr die Busse zur Heimfahrt bestiegen werden mußten.

Dieser vom Wetter wenig begünstigte, aber sonst sehr harmonisch verlaufene Tag als Abschluß der Lehrzeit wird allen in guter Erinnerung bleiben.

Bilder von der Feierstunde im Rittersaal (unten) und dem fröhlichen Beisammensein am Abend (oben)



10 Jahre Stiftung Mitbestimmung

Mit einem Satz aus einem Streichquartett von Haydn wurde am 4. Mai im Haus der Wissenschaften in Düsseldorf die Feier zum 10jährigen Bestehen der Stiftung Mitbestimmung eröffnet, auf der nach Grußworten von Georg Reuter, dem Vorsitzenden des Kuratoriums, und Kultusminister Professor Dr. Mikat der Festvortrag über „Bildung — Ausbildung — Forschung“ von Professor Dr. Carlo Schmid folgte. In seinem Schlußwort sagte Ludwig Rosenberg: „Zehn Jahre Stiftung Mitbestimmung haben bewiesen, daß es den Gewerkschaften um mehr geht als um Aufsichtsratsposten, neue Waschkäben und Eigenheime, so lieb dem einen das eine und dem anderen das andere sein mag —, daß alles materielle Streben untergeordnet ist dem Ziel, jeden Menschen zu befähigen, seine Begabungen und seine Fähigkeiten zu nutzen für das Wohl der Gesamtheit und zur Bereicherung seines wahren Lebensglücks.“

Quelle und Fundament der Stiftung Mitbestimmung ist die Mitbestimmung der Arbeitnehmer in der Wirtschaft. Deshalb gaben ihr die Gründer auch den Namen „Stiftung Mitbestimmung“.

Ihre Aufgaben sind:

1. begabten Arbeitnehmern und begabten Kindern von Arbeitnehmern die ihnen anderweitig nicht zur Verfügung stehenden Mittel zur Aus- und Fortbildung, insbesondere zum Studium der Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, zu gewähren;
2. die Betreuung bedürftiger, invalider Arbeitnehmer von Unternehmungen, die dem Gesetz über die Mitbestimmung unterliegen, insbesondere die Betreuung bedürftiger invalider Bergleute;
3. Einrichtungen finanziell zu fördern, zu deren Aufgaben es gehört, die betriebliche Sozialwirtschaft praktisch zu entwickeln sowie die Mitbestimmung, ihre rechtliche Regelung und ihre praktischen Auswirkungen wissenschaftlich zu untersuchen.

Die Anregungen zur Gründung der Stiftung gingen gleichzeitig sowohl von den verantwortlichen Organen der Gewerkschaften als auch von den Aufsichtsratsmitgliedern der Arbeitnehmerseite und den Arbeitsdirektoren aus.

Die Mitbestimmungsträger, die Arbeitnehmervertreter in den Aufsichtsräten und die Arbeitsdirektoren in den Vorständen der Montanunternehmen schaffen durch ihre Spenden die notwendigen finanziellen Voraussetzungen für die Erfüllung der satzungsmäßigen Aufgaben. Sie tragen durch ihre Repräsentanten in Kuratorium und Vorstand zugleich auch die Verantwortung für die laufende Arbeit der Stiftung.

Das Gesamtspendenaufkommen in der Zeit von 1954 bis 1963 betrug rund 8450 000 DM, im letzten Jahr allein mehr als 1,4 Millionen DM.

Im einzelnen kann durch die Stiftung gefördert werden das Studium:

an Universitäten, Technischen, Pädagogischen und sonstigen wissenschaftlichen Hochschulen für alle Studienfächer;

an der Akademie für Wirtschaft und Politik (früher Akademie für Gemeinwirtschaft) in Hamburg;

an Staatlichen Ingenieurschulen und Höheren Fachschulen, soweit sie unter bestimmten Voraussetzungen berechtigt sind, die Fakultätsreife für ein Hochschulstudium zu erteilen, jedoch in der Regel erst nach dem ersten Semester;

an Instituten des zweiten Bildungsweges zur Erlangung der Hochschulreife (z. B. dem Berlin-, dem Braunschweig- oder dem Hessenkolleg, an Abend-Oberschulen usw., an letzteren jedoch nur im letzten, ggf. schon im vorletzten Semester).

Voraussetzung für jede Förderung ist, neben dem Nachweis der Bedürftigkeit, das Vorhandensein von Begabung, Leistung und Förderungswürdigkeit. Eine Begabung im Sinne der Stiftungssatzung liegt nur vor, wenn der Bewerber den Durchschnitt eindeutig übertrifft.

Die Feststellung dieser besonderen, weit überdurchschnittlichen Begabung erfolgt auf Grund von Prüfungen durch jeweils mindestens zwei Gutachter der Stiftung (Professoren und andere geeignete Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens) und nach eingehender Beratung aller vorliegenden Unterlagen (Zeugnisse, Lebenslauf usw.) im Auswahl-Ausschuß. Die endgültige Entscheidung trifft der Vorstand.

An Studienbeihilfen (monatl. Stipendien) wurden in den Jahren von 1955 bis 1963 insgesamt rd. DM 5039 600,— gegeben. Hierzu müssen ferner gerechnet werden die „Aufwendungen für sonstige Leistungen an die Geförderten“ (Büchergeld, Patenschaften für Zeitschriften, Notlageunterstützungen, Prüfungsbühren, Seminare usw.), die nochmals DM 630 100,— betrugen.

In gewissen Fällen beschließt der Vorstand, Studierenden kein Stipendium, d. h. keinen verlorenen Zuschuß zu den Unterhaltungskosten, sondern ein — zumeist zinsloses — Darlehen zu gewähren. Das geschah in der Vergangenheit vor allem, wenn es um die Förderung der Promotion oder eines Zweitstudiums ging.

Zahl und Qualität der Seminare, zu denen Stipendiaten — zumeist während der Semesterferien — eingeladen werden, konnten laufend vergrößert und verbessert werden. In diesen Seminaren, für die namhafte akademische Lehrer und erfahrene Praktiker als Referenten gewonnen wurden, sollen die Stipendiaten mit den wichtigsten Problemen und Geschehnissen des politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens unserer Zeit vertraut gemacht werden.

Die Schaffung angemessener Wohnräume für die ständig wachsende Zahl der Studenten ist seit vielen Jahren eines der vordringlichsten Hochschulprobleme in der Bundesrepublik. Die Stiftung Mitbestimmung hat versucht, im Rahmen ihrer begrenzten Möglichkeiten einen Beitrag auch auf diesem Gebiet zu leisten. Kuratorium und Vorstand stellten seit 1959 Mittel zur Verfügung, die z. B. der Errichtung des Geschwister-Scholl-Hauses in München, des Walter-Kolb-Hauses in Frankfurt, des Ferdinand-Tönnies-Hauses in Kiel, der Ausstattung dieser Heime und von weiteren Studentenhäusern in Wolfenbüttel und Hamburg dienten. Die Beihilfen wurden teils als Darlehen, teils als verlorene Zuschüsse gegeben.

Mit der Verabschiedung der Mitbestimmungsgesetze durch den Deutschen Bundestag in den Jahren 1951, 1952 und 1956 wurden die rechtlichen Voraussetzungen für die praktische Verwirklichung einer der Hauptforderungen der modernen deutschen Gewerkschaftsbewegung geschaffen. Es ging jetzt darum, die hiermit gestellten praktischen Aufgaben, vor allem in organisatorischer und personeller Hinsicht, zu lösen. Ebenso wichtig war und ist aber auch die wissenschaftliche Untersuchung der juristischen, soziologischen und wirtschaftlichen Probleme, die sich bei der Bemühung um die bestmögliche Verwirklichung der Zielvorstellungen und der Überprüfung der gewonnenen konkreten Erfahrungen ergeben. Die Stiftung Mitbestimmung betrachtet es als eine ihrer wesentlichen Aufgaben, auch hierzu einen angemessenen Beitrag zu leisten.

Als die Stiftung Mitbestimmung ins Leben gerufen wurde, wußten die Gewerkschaften, wie groß der Rückstand im deutschen Bildungs- und Erziehungswesen und auf dem Gebiete von Wissenschaft und Forschung war. Sie wollten dazu beitragen, Lücken zu schließen und den Rückstand aufzuholen. Eine solche Förderung ist ein Dienst am Ganzen, an Volk, Staat, Wirtschaft und Gesellschaft. Sie verdient alle Anerkennung.



Wachsende Stahlverwendung

Öffentliche Vorstandssitzung
der Wirtschaftsvereinigung
Eisen- und Stahlindustrie

Das Zeichen für deutschen Stahl

Die Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie hatte am 21. April Vertreter der verarbeitenden Industrie, vom Handel und Presse zu einer öffentlichen Vorstandssitzung nach Düsseldorf eingeladen. Äußerer Anlaß war das neu geschaffene Stahlzeichen, das Ausdruck gemeinsamer Werbung der deutschen Stahlerzeuger um das Vertrauen ihrer Abnehmer sein soll.

Als Vorsitzender des Vorstandes der Wirtschaftsvereinigung wies Dr. Sohl (Vorsitzer unseres Aufsichtsrates) darauf hin, daß diese Veranstaltung Einblick in die Bemühungen der Stahlindustrie geben sollte, ihre Marktchancen zu verbessern. In seinem ausführlichen Referat ging er davon aus, daß der Markt immer wieder vom Unternehmer neue Dispositionen und Anregungen verlange. Leistungsfähige, moderne und kostengünstige Anlagen seien die Voraussetzung dazu. Nur mit ihrer Hilfe könnten die vielfältigen Wünsche und Forderungen der Kundschaft erfüllt werden. Das Denken in Tonnen werde vor der Notwendigkeit, dem Markt immer genau den Stahl anzubieten, den die Kunden brauchen, in Zukunft zurücktreten.

Er traf die Feststellung, daß der Stahlverbrauch, der sich seit der Jahrhundertwende verzehnfacht habe, auch weiterhin zunehmen werde. Auch in der Welt von morgen werde Stahl — trotz des Vordringens von Kunststoffen und Aluminium — eine entscheidende Rolle spielen. Aber die Nachfrage komme nicht automatisch auf die Produzenten zu, sie müsse gesucht und geweckt werden.

Es reiche daher nicht mehr aus, wenn sich Werbung und Beratung allein an die Adresse der Fachleute wenden. Sie müßten alle Gruppen ansprechen, um ihrer unterschiedlichen Stellung zum Stahl auf dem Wege vom Erzeuger zum Endverbraucher gerecht zu werden. Die immer neuen Forderungen, die an den Stahl gestellt werden, zwängen die Produzenten zu einem verstärkten Bemühen, sie zu erfüllen. Damit müßten sich auch die Verkaufsmethoden ändern und sich verstärkt dem Kundendienst zuwenden. Besonders müsse die Kundschaft über noch ungenutzte Eigenschaften des Stahls informiert werden.

Professor Nordhoff, der anschließend sprach, betonte den Wunsch nach einer guten Zusammenarbeit zwischen Stahlproduzenten und Stahlabnehmern. Die Vergangenheit habe bewiesen, daß aus steigenden Ansprüchen steigende Leistungen erwachsen. So müsse sich auch in Zukunft die gemeinsame Aufgabe vollziehen. Die ständig steigenden Ansprüche kämen aus harten technischen Notwendigkeiten, die insbesondere durch die weitgehende und sich fortsetzende Automatisierung hervorgerufen würden. Niemand könne sich dem ewigen Wettlauf zum Perfektionismus entziehen. Das habe zu einer vernünftigen Teilung der Verantwortlichkeit geführt, bei der die Verbraucher Ansprüche an die Stahleigenschaften, nicht aber an die Verfahren stellen. Es habe sich zwischen Erzeugern und Verbrauchern eine Anpassung zum gegenseitigen Nutzen vollzogen, aus der eine bedeutsame Qualitätssteigerung entstanden sei. Dieser Weg müsse fortgesetzt werden, da auch die Automatisierung sich fortsetzen werde. Es sei wichtig, daß Stahlerzeuger und Stahlverbraucher als vertrauensvolle Freunde in die Zukunft gehen.

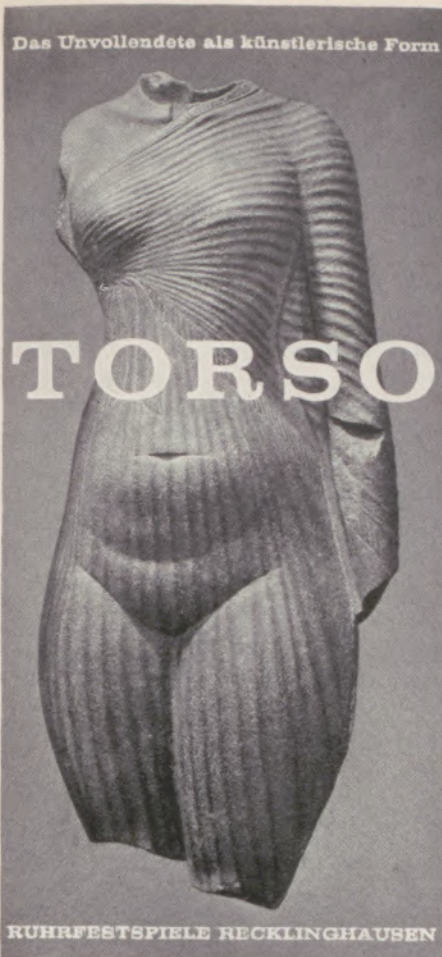
Stahlzeichen wirbt für deutsche Stahlerzeugnisse

Mit neuen Verkaufs- und Werbemethoden will die westdeutsche Stahlindustrie die Position des deutschen Stahls am Markt zu behaupten und zu festigen versuchen. Man hat ein besonderes Warenzeichen, das sog. Stahlzeichen, entwickelt und hofft, daß das eingetragene Warenzeichen sich im Laufe der Zeit zu einer Qualitätskennzeichnung für deutschen Stahl entwickelt. Es soll in der Werbung verwendet werden und wurde groß auf der Hannover-Messe herausgestellt.

Als besonders wichtig erscheint, daß parallel zu der Anzeigenkampagne auch eine intensive Unterrichtung und Bearbeitung der Konstrukteure, d. h. der Stahlverbraucher einsetzen soll. In der Stahlindustrie ist man sich klar darüber geworden, daß der Stahlverkäufer, um auf die Dauer Erfolg zu haben, nicht mehr nach Tonnen, sondern nach Funktionsfähigkeit verkaufen muß.

Mit Hilfe des neuen Stahlzeichens werden erstmals Absichten verwirklicht, die schon länger bestehen. Auf die Notwendigkeit, neue Verwendungsgebiete für Stahl zu erschließen, hat beispielsweise der Vorsitzende des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, Professor Dr. Schenck, auf dem Eisenhüttenstag im November 1963 mit Nachdruck hingewiesen. Dazu gehört, daß die Stahlproduzenten stets von der Überlegung ausgehen haben, daß sie nicht nur an die Stahlverarbeiter, sondern an den letzten Verbraucher verkaufen.

Ruhrfestspiele 1964



Gleich hinter dem Städtischen Saalbau in Recklinghausen, der den Ruhrfestspielen 18 Jahre lang für ihre Aufführungen und Veranstaltungen zur Verfügung stand, entsteht in einem alten und schönen Park das neue Festspielhaus, das mit den Ruhrfestspielen 1965 eröffnet werden soll. Da von Jahr zu Jahr der Andrang der Besucher zu den Festspielen größer wurde und der alte Saalbau in Recklinghausen nicht mehr ausreichte, um alle Kartenwünsche zu erfüllen, war dieser Neubau eine dringende Notwendigkeit. Der Stadt Recklinghausen selbst fehlten die erforderlichen Finanzmittel. So mußten alle helfen, der Deutsche Gewerkschaftsbund als Mitträger der Ruhrfestspiele, die Bundesregierung, die Landesregierung und nicht zuletzt die Industrie des Ruhrgebietes und zahlreiche freiwillige Spender.

Es gibt nicht viele Gebäude und Einrichtungen in unserer Bundesrepublik, die eine derart breite Trägerschaft aufweisen können. Das Wort des Bundespräsidenten ist daher eine begründete Feststellung:

„Hier baut sich ein ganzes Volk ein Haus seiner Kultur.“

In diesem Jahr finden die Ruhrfestspiele, die „als Ausdruck freiheitlichen Geistes Dienst an der Würde des Menschen sind“, wie es Kultusminister Professor Dr. Paul Mikat bei seiner vorjährigen Eröffnungsrede ausdrückte, zum letzten Male im alten Saalbau statt. Sie bringen wieder ein reichhaltiges Programm, das sich aus Schauspielvorstellungen, Sinfonie-Konzerten, Kunstausstellungen, Seminaren und Diskussionen zusammensetzt.

Das Ensemble der Ruhrfestspiele bringt Schillers Schauspiel „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua“. Es ist ein Drama von der Verführungskraft der Macht auf den einzelnen, von dem gewaltigen Glanz des Scheins auf die Massen und von der opfernden Wachsamkeit und Einsicht eines einzelnen. Schiller stellt seinen jungen Helden, den Grafen Fiesko, vor die Entscheidung, nach dem geglückten Umsturz einer diktatorischen Macht in Genua die Alleinherrschaft zu

ergreifen oder als Gleicher unter Gleichen zu bleiben. Daß er dem Rausch des Machtgefühls erliegt, ist seine Tragik und führt zu seinem Untergang durch den überzeugten Republikaner Verrina. Mit dieser Aufführung wurden die diesjährigen Ruhrfestspiele am 14. Mai eröffnet. Die Inszenierung hat Heinrich Koch, Frankfurt, die Titelrolle spielt Hannes Messemer. Für unsere Mitarbeiter wurden Karten für die Vorstellungen am 22. und 26. Mai reserviert.

Schauspiel-Gastspiele geben die Bühnen: Schauspielhaus Zürich, Schiller-Theater Berlin und das Deutsche Schauspielhaus Hamburg. Das Europäische Gespräch vom 3. bis 5. Juni soll sich mit der „Einkommenspolitik in der modernen Wirtschaftsordnung“ auseinandersetzen. Jungen Theaterbesuchern wird wieder Gelegenheit gegeben, an dreitägigen Seminaren teilzunehmen, in denen die Problematik des „Fiesko“ dargestellt werden soll.

Einen besonderen Hinweis verdient die Kunstausstellung in der Kunsthalle gegenüber dem Hauptbahnhof. Sie ist täglich von 10 bis 19 Uhr geöffnet und hat sich das Thema gestellt: „Torso — das Unvollständige als künstlerische Form“. Sie zeigt hervorragende Kunstwerke, die durch Zerstörung als Torso überdauert haben, oder aus den verschiedensten Gründen nicht vollendet wurden. Außerdem werden moderne Arbeiten gezeigt, die bewußt als Torso gestaltet sind.

Im vergangenen Jahr kamen insgesamt 106 401 Gäste zu den Ruhrfestspielen (davon 52 400 Theaterbesucher). Das ist eine Tatsache, die die Sätze von Ludwig Rosenberg zur Eröffnung der diesjährigen Ruhrfestspiele unterstreicht: „Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl der Menschen aus Werkhallen und Büros, die an „ihren“ Festspielen teilnehmen möchten. Und wenn erst das neue Festspielhaus auf dem Hügel in Recklinghausen seine Pforten geöffnet haben wird, dann wird sich hier noch mehr als bisher ein kultureller Mittelpunkt kristallisieren, der unserem Leben den geistigen Inhalt geben kann.“

„Wir stehen in einer früher kaum gekannten Situation, in der sich die sozialen und politischen Spannungen in dem, was wir den kulturellen Bereich nennen, widerspiegeln“, erklärte der stellvertretende Vorsitzende des DGB, Bernhard Tacke, in seiner Ansprache zur Eröffnung der diesjährigen Ruhrfestspiele in Recklinghausen. Dies sei auch auf die Tatsache zurückzuführen, daß die frühere Exklusivität von Bildung und Kultur zunehmend von der „Sozialbewegung“ in unserem Volke zurückgedrängt werde. Der Anspruch auf beide Güter nehme ständig zu. Dadurch be-rechtigt die gegenwärtige Entwicklung zu der Annahme, daß künftig allen geistigen und sittlichen Kräften unserer Gesellschaft durch eine angemessene Kulturpolitik Förderung zuteil werde. In dieses kulturelle Streben seien auch die Ruhrfestspiele eingeschlossen.

Änderung der Richtlinien für Fahrgeldvergütung

Mit Wirkung vom 1. Mai 1964 wurden unsere Richtlinien für die Fahrgeldvergütung zugunsten der weiter entfernt wohnenden Mitarbeiter dahingehend geändert, daß der jeweils DM 3,50 übersteigende Teil der wöchentlichen Gesamt-Fahrkosten bis zu einer monatlichen Höchstvergütung von DM 60,— voll erstattet wird. Gleichzeitig wurde der wöchentliche, zumutbare Grundbetrag von DM 3,— auf DM 3,50 angehoben.

DEW-Beteiligung an Messen und Ausstellungen

Nach Beendigung der Hannover-Messe und der Deutschen Luftfahrtschau 1964 in Hannover-Langenhagen umfaßt das Ausstellungsprogramm der DEW im Jahre 1964 noch folgende Veranstaltungen:

Internationale Messe in Posen
7. 6. — 21. 6.

ACHEMA in Frankfurt
19. 6. — 27. 6.

Internationale Fachaussstellung für
das Vulkanisierhandwerk in Essen
27. 6. — 1. 7.

Werkzeugmaschinenausstellung
in Hannover
20. 9. — 29. 9.

Ab 1. Oktober Höchstalter für den Eintritt in die DEW-Krankenhaus-Selbsthilfeeinrichtung 50 Jahre

Eintritt bis zu 55 Jahren bis zum 1. 10. 1964 noch möglich

In der ordentlichen Mitgliederversammlung der DEW-Krankenhaus-Selbsthilfeeinrichtung am 16. April wurde ein Antrag auf Satzungsänderung gestellt, der mit großer Mehrheit angenommen wurde. Es handelt sich um eine Ergänzung des § 2 der Satzung, die das Beitrittsalter zur DEW-Krankenhaus-Selbsthilfeeinrichtung bis zum vollendeten 50. Lebensjahr begrenzt.

Der später einstimmig gefaßte Beschluß über die Ergänzung des § 2 lautet:

„Das Höchstalter für den Eintritt in die DEW-Krankenhaus-Selbsthilfeeinrichtung wird auf 50 Jahre festgesetzt, und zwar mit Wirkung vom 1. 10. 1964. Bis zu diesem Zeitpunkt haben Werksangehörige, die das Alter von 55 Jahren noch nicht überschritten haben, noch die Möglichkeit, der Selbsthilfe beizutreten.“

Ab 1. 10. 1964 eingehende Aufnahmeanträge von über 50 Jahre alten Werksangehörigen können nicht mehr berücksichtigt werden.“

Die DEW-Krankenhaus-Selbsthilfeeinrichtung hat es sich zur Aufgabe gemacht, die bei stationärer Behandlung anfallenden Pflegekosten der 2. Klasse möglichst zu übernehmen. Da die Pflegesätze in den letzten Jahren beträchtlich erhöht worden sind, ist unseren Mitarbeitern eine Hilfe an die Hand gegeben, die in allen Fällen, die Krankenhausaufenthalt erfordern, von größter Bedeutung ist. Leider wird dies oft allzu spät erkannt. Alle Mitarbeiter — besonders auch die jungen —, die bisher noch nicht der DEW-Krankenhaus-Selbsthilfeeinrichtung angehören, sollten sich bald zum Beitritt entschließen, ehe der Krankheitsfall eingetreten und es dann zu spät ist. Auskünfte über Beiträge und Leistungen sind bei der Betriebskrankenkasse erhältlich.

Direktor Michel Ehrendoktor

Dr.-Ing. Alfred Michel, technisches Vorstandsmitglied der ATH und Mitglied unseres Aufsichtsrates, wurde von der Bergakademie Clausthal in Würdigung seiner Leistung bei der Gestaltung neuzeitlicher Hüttenwerke mit der Würde eines Dr.-Ing. E. h. ausgezeichnet.

Jahresabschlußvergütung vermögenswirksam angelegt

14,5% unserer Angestellten und 2,8% unserer Lohnempfänger, also 5,3% der Gesamtleistung, haben von der Möglichkeit der vermögenswirksamen Anlage von Beträgen der Jahresabschlußvergütung Gebrauch gemacht. Es ist zu hoffen, daß das Interesse an der mit beträchtlichen finanziellen Vorteilen verbundenen vermögenswirksamen Anlage in Zukunft noch stärker wird.

Sie besuchten die Ruhrfestspiele

246 unserer Mitarbeiter haben in diesem Jahr die Ruhrfestspiele besucht und an dem vom Ensemble der Ruhrfestspiele veranstalteten Theaterabend mit Schillers „Verschwörung des Fiesco zu Genua“ teilgenommen.

Werk Krefeld

1 Million Tonnen aus E-Werk III

Unser Titelbild weist schon darauf hin, daß am 2. Mai im Elektrostahlwerk III die millionste Tonne vergossen wurde. Im November 1955 kam der erste und im März 1956 der zweite 70-t-Lichtbogenofen in Betrieb. Es waren damals die größten dieser Art in Europa. Nach den üblichen „Kinderkrankheiten“ einer neuen Anlage sind diese Ofen ununterbrochen in Betrieb.

Die durchschnittliche Monaterzeugung betrug früher knapp 10 000 t. Seit ca. 1½ Jahren konnte die monatliche Erzeugung durch Verbesserung der Schmelzmethoden um 30 bis 50% je nach Erzeugungsprogramm gesteigert werden.

Die schnelle Chargenfolge der Ofen hat die Gießhalle zu eng werden lassen. Es sind Untersuchungen im Gange, hier Verbesserungen zu schaffen.

Zweites Sendzimirgerüst angelaufen

Eine unserer wichtigen Neuanlagen, das zweite Sendzimirgerüst, hat mit Probewalzungen begonnen. Wir werden voraussichtlich im nächsten Heft unseres Mitteilungsblattes über die Gesamtanlage ausführlicher berichten.

Zum Meister ernannt

Wir freuen uns, einen Obermeister und fünf neue Meister zu ihrer Ernennung beglückwünschen zu dürfen. Es sind dies:

Obermeister Hans Hohenauer (1. Juni) im Blechwalzwerk, Meister

Fritz Biesemann (1. Juni) im Forschungsinstitut, Meister Wilhelm Blumenhofen (1. Mai) im Blechwalzwerk (Blechzurichtung), Meister Friedrich Busch (1. Mai) ebenfalls im Blechwalzwerk (Blechstraße), Meister Günter Rosellen (1. Mai) in der Titanit-Fabrik (Schlosserei) und Meister Friedrich Wernecke (1. April) im Rohrwerk.

Ihnen allen ein herzliches Glückauf!

Neue Vorarbeiter

Unsere Mitarbeiter Herbert v. d. Heyden (K.-W.-Lager im Verkauf LB), Theodor Bergers, Friedrich Dröge, Reinhold Fink, Werner Jansen und Rudolf Junker (alle Elektrobetrieb) wurden zum Vorarbeiter ernannt.

Auch Ihnen ein herzliches Glückauf!

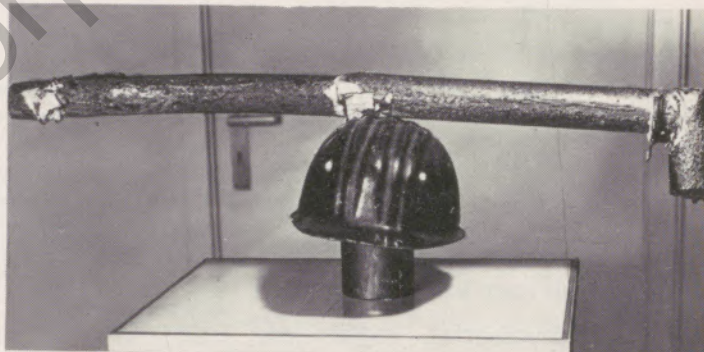
In den Ruhestand getreten

Folgende bisherigen Mitarbeiter sind in den wohlverdienten Ruhestand getreten:

Jakob Baumanns (Tifa/Verkauf), Johannes Eirmbter (Reparaturbetrieb), Henriette Heck (Sozialbüro), Gertrud Mehles (Hilfspersonal), Wilhelm Meyers (E-Werk I), Gerhard Mohr (E-Werk I), Heinrich Neyenhuys (Zieherei/Drahtzug), Peter Peereboms (Kaltblechwalzwerk), Jakob Ropertz (Hilfspersonal), Katharina Schneiders (Hilfspersonal), Peter Stumpen (Stahlkontrolle II) und Hermann Verch (E-Werk I).

Wir wünschen Ihnen einen schönen Lebensabend!

Kein Wunder, die Schutzkappe rettete ein Leben!



Der Gießknochen und die Schutzkappe, die den Unfall verhütete

Das hätte der letzte Tag für unseren Mitarbeiter Josef G. sein können, dieser 17. April 1964! — Er war als Schrottlader auf dem Schrottplatz tätig. Auf dem Gleis wurde mit dem Magnetkran ein Schrottkorb beladen. Der Schrott bestand z. T. aus Gießknochen, d. s. gratige Rundstahl-Stäbe, die nach dem Gießen am Block haften und abgebrannt werden. Sie haben einen Durchmesser von ca. 40 mm und eine Länge von ca. 1 m!

Ein solcher Gießknochen wurde durch einen Zufall mit Wucht aus dem Korb geschleudert, gerade als G. an dem Korb vorbeikam. Der Gießknochen traf ihn mitten auf den Kopf, d. h. auf die Schutzkappe, die er trug und die ihm das Leben rettete. So kam er mit leichten Prellungen und Schürfwunden davon.

Bei der Betrachtung der Schutzkappe wurde festgestellt, daß die Helmschale im Scheitelpunkt zwar beschädigt, aber nicht durchgeschlagen war. Zwei Niete, die die Innenausstattung halten, waren abgerissen.

Eine davon muß schon längere Zeit nicht mehr an ihrem Platz gewesen sein.

Das gibt uns Veranlassung darauf hinzuweisen, daß die Schutzkappe intakt sein muß, wenn sie voll schützen soll. Fehlende Niete müssen sofort ersetzt werden. Beide Nocken für die Größenverstellung des Kopfringes müssen eingerastet und die Befestigung in der Höhe richtig eingestellt sein, d. h., zwischen Kopf und Helmschale muß genügend Prellraum bleiben.

Wir suchen möblierte Zimmer für unsere Gastarbeiter

Wir bitten unsere Mitarbeiter, sofern sie möblierten Wohnraum abgeben können, diesen uns zur Unterbringung von Gastarbeitern zur Verfügung zu stellen. Nähere Einzelheiten können beim Sachbearbeiter der Wohnungsverwaltung, Wolf Heller, Telefon 26 93, erfragt werden.

Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

In der Ausschußsitzung vom 14. April wurden DM 895,— als Prämien und Anerkennungen an folgende Mitarbeiter zuerkannt:

Alfred Aßmann, Helmut Blei, Rudolf Eul, Rudolf Hahn, Gerhard Hanisch, Otto Lux, Hubert Neue, Karl Riffel und Rudolf Strobel.

Ihnen allen gilt unser herzlichster Glückwunsch!

Anträge auf Kindergeldzahlung

Das Kindergeld für das dritte und alle weiteren Kinder wird in der bisherigen Weise letztmalig für den Monat Juni 1964 gezahlt. Nach dem Bundeskindergeldgesetz sind ab Juli 1964 für die Gewährung und Zahlung des Kindergeldes die Arbeitsämter zuständig. Um Unterbrechungen in der Zahlung zu vermeiden, sind die den anspruchsberechtigten Mitarbeitern im Betrieb ausgehändigten Anträge mit den beglaubigten Haushalts- bzw. Lebensbescheinigungen möglichst bald in der Lohnbuchhaltung (für Lohnempfänger) sowie in der Personalabteilung/G (für Gehaltsempfänger) einzureichen. Nach erfolgter Überprüfung werden die Anträge umgehend an das zuständige Arbeitsamt weitergeleitet.

Wechsel im Betriebsrat

Günther Altendorf hat mit Ablauf des 31. März seine Funktion als stellvertretender Vorsitzender des Betriebsrates niedergelegt und ist zum gleichen Zeitpunkt aus dem Betriebsrat ausgeschieden.

Der Reihenfolge der Liste entsprechend wurde an seine Stelle Herbert Parchen vom Forschungsinstitut in den Betriebsrat berufen. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Willi Odendahl gewählt.

Berufsbildende Lehrgänge 1963/64

Im vergangenen Winterhalbjahr wurden von Anfang Oktober an 9 Lehrgänge durchgeführt. Inzwischen wurden diese Lehrgänge abgeschlossen. Folgenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern konnte ihre regelmäßige Teilnahme in einer besonderen Bescheinigung bestätigt werden:

1. Vom Stahl und seinen Eigenschaften

Leitung: Dr.-Ing. Pütz, Stahlkontrolle I

Herbert Abelen, Josef Bücker, Winfried Giesel, Paul Hackbarth, Klaus Halfmann, Hans-Hubert Hammelstein, Arthur Hansen, Hans Kastell, Heinrich Kremer, Josef Linder, Vilmar Mecklenburg, Johannes v. Pirshil, Klaus-Peter Ronkholz, Rolf-Rüdiger v. Schiemann, Hans-Dietrich Schulze, Manfred Stürzel, Heinrich Wulfert, Sigismund Weise.

2. Fachrechnen für technische Berufe

Leitung: Ingenieur Lietmann, Lehrwerkstatt

Klaus Barsties, Karl-Heinz Bremus, Wolfgang Butzon, Heinz-Jürgen Dahmen, Johann Klein, Harald Lessmann, Rainer Meißner, Hermann Rahusen, Josef Reinartz, Josef Ritter, Rudolf Roj, Josef Römmlen, Rolf Schatten, Herbert Schrott, Paul Simon, Heinz-Theo Thyssen, Heinz Zimmermann, Joachim Zühlke, Josef Zuhlsdorf.

3. Einführung in das technische Zeichnen

Leitung: Ingenieur Lietmann, Lehrwerkstatt

Ludwig Docktor, Manfred Dückers, Heinrich Kappertz, Jakob Koenen, Konrad Kupka, Hans-Albert Lichten, Klaus Lückner, Wolfgang Mainz, Eduard Mantey, Walter Pagel, Joachim Paisdzior, Adolf Pannen, Richard Pitzko, Horst Zens, Heinz Zimmermann.

4. Kostenrechnung in Industriebetrieben

Leitung: Dipl.-Volksw. Ruh, Kaufm. Betriebswirtschaft

Frau Johanna Bonk, Hans-Hubert Dahler, Hans-Willi Dahler, Paul Dawidowski, Wolfgang Eimanns, Jürgen Gockel, Holger Roshow, Günther Scheulen, Hans-Dietrich Schulze, Gerhard Vönhoff, Alfred Weingartner.

5. Einführung in die Industriebetriebslehre

Leitung: Dipl.-Hdl. Vaubel, Kaufm. Ausbildungswesen

Hans-Hubert Dahler, Hans Greve, Norbert Jansen, Manfred Kober, Gerhard Mend, Otto Mende, Adolf Pannen, Günther Scheulen, Frau Liselotte Schneider, Horst Uhr, Peter Kox.

6. Einführung in das IBM-Lochkartenverfahren

Leitung: Dipl.-Kfm. Mertens, Lochkartenabteilung

Hermann Bach, Arthur Bergner, Hans Bouckes, Paul Butzon, Günther Corte, Erich Eichhorn, Manfred Ellinghoven, Peter Hermesen, Helmut Job, Heinz Kamper, Herbert Karl, Dietrich Lupp, Hans-Willi Müller, Helmut Niedree, Kurt Pohlenz, Fritz Rädtsch, Helmut Ressler, Klaus-Peter Schmitz, Hans Seidel, Karl-Heinz Spicker, Dieter Zimmermann, Dr. Gerd Zingel.

7. Industriebuchführung

Leitung: Dipl.-Hdl. Schmidtchen, Direktor der Kaufmannsschule Krefeld

Karl Bartels, Wolfgang Göldner, Herbert Kerkmann, Helmut Jörriß, Irmgard Röhlen, Frau Marita Vogel.

8. Richtiges und gutes Deutsch

Leitung: Rektor i.R. Zilken

Peter Bovenschen, Winfried Giesel, Waltraud Jansen, Irmgard Kursten, Rita Mertens.

9. Deutsche Einheitskürzschrift

Leitung: Fachlehrer Goebel

Hildegard Bergau, Jutta Ebbertz, Annelore Eicker, Horst Giesen, Peter Kox, Dagmar Krämer, Karin Kapps, Christian Nowacki, Karin von Rennings, Rüdiger Schmidt, Johanna Bonk.

DEW-Werkmeister gaben gutes Beispiel

Am Dienstag, dem 12. Mai, berichteten alle Krefelder Zeitungen von einer Aktion unserer Meister, die alle Anerkennung verdient. Sie hatten nämlich ihre Privatfahrzeuge, ihre Zeit und darüber hinaus auch finanzielle Leistungen in den Dienst der Jugendpflege gestellt, indem sie die Kinder eines Krefelder Waisenhauses zu einer Fahrt durch die blühende Heimat eingeladen hatten.



Mit 38 Privatwagen — von Polizeieskorte begleitet — wurden 68 Kinder, 6 Schwestern und 3 Kinderpflegerinnen zum Tierpark nach Brüggen gefahren. Hier gab es Kakao und Kuchen und lustige Darbietungen, für die sich Willi Hermes, der bekannte Krefelder Heimatdichter, freundlicherweise zur Verfügung gestellt hatte.

Meister Sboralski, der die Aktion ins Leben gerufen hatte, fand bei seiner Ansprache schnell die Aufmerksamkeit der Kinder, als er ihnen erzählte, daß auch er und die anderen Meister in ihrer Jugend lieber gespielt als gelernt hätten, daß es aber für den Lebensweg unerlässlich sei, gut und fleißig zu lernen. An die Erwachsenen gerichtet sagte er, daß nicht Kakao und Kuchen ausschlaggebend seien, son-

dern die geistige und ideelle Erziehung, die in der Praxis eine echte Menschenführung sein müsse. Dazu seien insbesondere die Meister aufgerufen.

Die fröhlichen Stunden von 14.30 bis 19.00 Uhr gingen für die Kinder und ihre Betreuer, zu denen auch mitfahrende Frauen unserer Meister gehörten, viel zu schnell vorbei. Als alle wieder wohlbehalten in Krefeld waren, lag ein glücklicher Nachmittag hinter den Kindern, über den sie sich noch lange freuen werden. Den Meistern, die ihnen diese Freude und dieses Glück geschenkt haben, gebührt öffentliche Anerkennung und herzlichster Dank. Sie haben ein gutes Beispiel gegeben, dessen Lohn aus der Freude der beschenkten Kinder in ihren eigenen Herzen wiederleuchtet wird.

Nochmals: Sprechtag der Wohnungsverwaltung

Im letzten Heft des vergangenen Jahres haben wir auf die unbedingt notwendige Einhaltung der Sprechtag bei Gesprächen mit der Wohnungsverwaltung hingewiesen. Aus gegebener Veranlassung weisen wir nochmals darauf hin, daß im Interesse eines reibungslosen Geschäftsablaufs Wohnungssuchende und Mieter nur an den drei Wochentagen: Montag, Mittwoch und Freitag jeweils von 8.00 bis 17.00 Uhr (vor Schichtbeginn und nach Schichtschluß) die Wohnungsverwaltung zu Rücksprachen aufsuchen können.

Wir bitten, diese Zeiten unbedingt einzuhalten!

Im Interesse aller Mitarbeiter

Wir wissen, daß die große Masse unserer Mitarbeiter sich durchaus korrekt verhält, aber leider gibt es immer noch einige — wir hoffen wenige —, die sich bedenkenlos an Werkseigentum vergreifen, das zum Schutze der Allgemeinheit da ist. Wer das tut, begeht objektiv Diebstahl und handelt unverantwortlich seinen Kollegen gegenüber.

Verbandzeug ist für den Notfall da!
Löschdecken sollen Leben retten!
Handfeuerlöscher sollen Brände verhüten
und gegebenenfalls Leben schützen!

Jeder weiß das. — Und trotzdem mußten wir wiederholt feststellen:

Verbandkästen wurden aufgebrochen und
Verbandzeug unrechtmäßig entnommen!
(Sogar Arterienbinden, mit deren Hilfe im Ernstfall eine schwere Blutung gestillt wird, wurden entwendet)
Löschdecken sind verschwunden!
Auf den Kränen kamen Feuerlöscher abhanden!

Diese Hilfsmittel sind ein wichtiger und oft lebensrettender Schutz für alle; sie dürfen nicht dem gewissenlosen Eigennutz weniger dienen. Darum bitten wir alle Mitarbeiter:

Helfen Sie mit, diese Geräte gegen Diebstahl zu schützen!
Sie helfen Ihrem Kollegen, den ein Unfall trifft!
Und vielleicht helfen Sie sich selbst!

Da es nicht möglich ist, diese Hilfsmittel, die ja im Ernstfall schnell zur Hand sein müssen, zu verschließen, bleibt nur übrig, sie dem Schutz der Allgemeinheit zu empfehlen. Darum dieser Aufruf. Wir hoffen sehr, daß er beachtet wird, wir hoffen es,

im Interesse aller anständigen Mitarbeiter!

Unfalltabelle März-April 1964

Stand	Betrieb	Unfälle je 100 Mann	Gefahrklasse	Letzter Stand
Gruppe I Gefahrklasse 1,5 — 3,0	1. Hartstoff-Sonderfert.	kein Unfall	2,0	3.
	2. Hilfspersonal	0,34	2,0	4.
	3. Tifa	0,72	2,0	1.
	4. Energie-Betrieb	0,98	3,0	6.
	5. Forschungsinstitut	1,22	1,5	5.
	6. Wärmestelle	1,52	1,5	2.
Gruppe II Gefahrklasse 3,5 — 4,0	1. Mech. Werkstatt	kein Unfall	3,5	4.
	2. Blockdreherei	kein Unfall	3,5	9.
	3. Werkzeugabteilung	0,46	3,5	6.
	4. Hauptlager	0,98	4,0	3.
	5. Stahlkontrolle I	1,31	3,5	8.
	6. Zieherei	2,23	4,0	7.
	7. Lehrwerkstatt	2,36	3,5	5.
	8. Verladehalle I	2,78	3,5	1.
	9. Werkzeugaufbereit.	2,79	3,5	2.
	10. Stahlkontrolle II	2,84	3,5	10.
Gruppe III Gefahrklasse 4,5 — 5,0	1. Techn. Betriebswirtsch.	kein Unfall	4,5	4.
	2. Kaltwalzwerk	0,58	4,5	3.
	3. Kaltbandwerk	1,94	4,5	5.
	4. Reparatur-Betrieb	1,98	4,5	7.
	5. Elektro-Betrieb	2,09	4,5	2.
	6. Blechzurichtung	2,60	5,0	1.
	7. Blechwalzwerk	3,00	5,0	6.
Gruppe IV Gefahrklasse 5,5	1. Bau-Betrieb	0,73	5,5	4.
	2. Walzwerks-Hilfsbetr.	1,16	5,5	2.
	3. Rohrwerk	1,46	5,5	1.
	4. Straße I	1,52	5,5	6.
	5. Bahn-Betrieb	1,81	5,5	8.
	6. Straße III	2,83	5,5	9.
	7. Wärmebehandlungsbetr.	2,95	5,5	3.
	8. Straße II	3,07	5,5	7.
	9. Straße V	3,29	5,5	5.
	10. Straße IV	3,90	5,5	11.
	11. Platinvorbereitung	5,89	5,5	10.
Gruppe V Gefahrklasse 7,0 — 8,5	1. Preßwerk	1,73	8,5	1.
	2. E.-Werk I	2,07	7,0	2.
	3. Hammerwerk	3,15	8,5	5.
	4. E.-Werk III	3,53	7,0	3.
	5. E.-Werk II	3,59	7,0	4.
	6. S. M.-Werk	5,43	7,0	7.
	7. Putzerei-Stahlwerke	8,34	7,0	6.

Wiederbelebungskurse

Zur Zeit finden in der Arbeitsschutzstelle jeden Tag in der Zeit von 14.30 bis 15.30 Uhr unter der Leitung unseres Werkarztes Dr. med. Siemes Kurse statt, in denen Mitarbeitergruppen in Fragen der Wiederbelebung bei Unfällen geschult werden. Vorerst nehmen jeweils sechs Mitarbeiter aus unserem Elektrobetrieb an diesen Kursen teil, die insbesondere der Wiederbelebung durch Mund zu Mund-Atmung dienen. Die Kurse sollen auch für andere Betriebe fortgesetzt werden.

Besucher im Werk

Über 600 Besucher besichtigten in den ersten drei Monaten dieses Jahres unsere Werksanlagen. Unter ihnen waren Soldaten der Bundeswehr, Meister eines Meisterkurses der Berufsschule in Moers, Studenten aus Rotterdam, Düsseldorf, Aachen, Essen und der Ingenieurschule in Krefeld, rund 200 Schüler und Lehrlinge verschiedener Firmen u. a. der Siemens-Schuckert-Werke in Mülheim und der Farbenfabriken Bayer in Uerdingen.

Von den Jugendgemeinschaftstagen

Inzwischen haben wieder mehrere Jugendgemeinschaftstage mit einem reichhaltigen Programm stattgefunden. Wie in jedem Jahr sprach im April Landesjugendpfleger Clemens Busch (Münster) zu den Jungen des ersten Lehrjahres über eigenste Probleme der Jungen in den entscheidenden Entwicklungsjahren. Er fand schnell ihre ungeteilte Aufmerksamkeit, die nicht nur dem Thema, sondern auch der fesselnden Art seines Vortrages zu danken war.

Der Leiter unserer Arbeitsschutzstelle, J. Hoff, zeigte an eindrucksvollen Beispielen und Beweisstücken die Be-

deutung der Maßnahmen im Kampf gegen den Unfall auf und wies eindringlich auf die persönliche Verantwortung hin, die jeder einzelne einzusetzen hat, um die größtmögliche Arbeitssicherheit zu gewährleisten.

Einen anschaulichen und nachdenklichen Einblick in die Verhältnisse der Jugend, die in der Ostzone heranwächst, gab Pfarrer J. Köhler, der im Dezember des vergangenen Jahres aus der Zone ausgewiesen wurde. Er schilderte, unter welchen Bedingungen die jungen Menschen jenseits des eisernen Vorhangs aufwachsen, welchen Einflüssen sie ausgeliefert sind und wie sie sich als Persönlichkeiten zu behaupten suchen. Sehr ernst stimmte seine Feststellung, daß das Interesse der dortigen Jugend an allen Lebens- und Gesellschaftsfragen, aber auch an einer guten Ausbildung äußerst rege sei.

Eine Exkursion zum Bergwerksmuseum in Bochum, bei der gleichzeitig einige Betriebe unseres dortigen Werkes besichtigt wurden, fand lebhafteste Anteilnahme. Wenn auch die Hitze, die an diesem Tage herrschte, und das beträchtliche Besichtigungsprogramm einige Anforderungen stellten, waren doch alle Teilnehmer von dem Gesehenen und Gehörten sehr beeindruckt. Den Bochumer Mitarbeitern, die sich um die Durchführung dieser Veranstaltung große Mühe gemacht haben, gebührt herzlicher Dank.

Auch das alljährliche Thema „Ich weiß mich zu benehmen“ fand wieder ungeteilte Aufmerksamkeit bei den Lehrlingen des ersten Jahres. Sie waren ganz bei der Sache, stellten eine Reihe von Fragen und dürften von diesem Jugendgemeinschaftstag manche wertvolle Anregung und Hilfe auf dem Gebiet des guten Tons mit nach Hause genommen haben.

Werk Remscheid

Ernennungen

Unsere Mitarbeiter Ernst Opitz vom Hammerwerk und Herbert Simon von der Gesenkschmiede wurden mit Wirkung vom 1. April d. J. zu Meistern ernannt.

Wir gratulieren mit einem herzlichen Glückauf!

In den Ruhestand getreten

Unsere bisherigen Mitarbeiter: Fritz Dorfmueller, Franz Ring, Emil Scharwachter, Fritz Schmitzenber, Erna Stassmann und Paul Winchenbach sind inzwischen in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Wir wünschen Ihnen einen schönen Lebensabend!

Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

Der Ausschuß für Verbesserungsvorschläge konnte wieder für eine Reihe von Vorschlägen Prämien in Höhe von

DM 1100,—

auszahlen. Prämien erhielten unsere Mitarbeiter:

Wilhelm Bünjer, Adolf Dorfmueller, Hermann Fastenrath, Johann Fiebich, Gerd Hasbach, Herbert Johrde, Heinrich Kierdorf, Rudi Neupold, Hermann Sawicki, Hermann Gerd Schilling, Ernst Schulz und Ernst Wittfeld.

Wir gratulieren herzlichst zu diesem Erfolg!

Außerdem geben wir bekannt, daß Vordrucke für Verbesserungsvorschläge in unserer Abteilung „Arbeitswirtschaft“ erhältlich sind.

Jugendgemeinschaftstage

Im Rahmen der Erziehung und Ausbildung unserer Lehrlinge fanden wieder einige Jugendgemeinschaftstage statt. Am 9. Mai stand der „Betrieb“ im Mittelpunkt der Ausführungen von Dipl.-Kfm. Wolf Thöne. Der Referent hat es verstanden, einen anschaulichen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der Betriebe zu geben, der die Markstellung der Firmen und die Aufgaben und Verantwortungen eines Unternehmens seinen jungen Zuhörern verdeutlichte.

Am 30. Mai wurde für das dritte und vierte Lehrjahr ein historisches Thema gewählt, das die deutsche Geschichte von der Weimarer Republik bis zum Dritten Reich zum Inhalt hatte.

In der Gesamtplanung der Jugendgemeinschaftstage bilden die drei Themenkreise „Mensch — Familie“, „Wirtschaft — Betrieb“ und „Zeitge-

schichte“ eine Einheit, die als Vorbereitungsarbeit für die Jugendwerkwochen in Friedewald und Nieheim anzusehen ist.

Das Zeltlager des ersten Lehrjahres wird in diesem Jahr im Schullandheim der Stadt Remscheid in Serkenrode im Sauerland durchgeführt.

Verschönerung durch Grünstreifen

Von den Fenstern der neuen Büros an der Ladestraße geht der Blick über die Gleisanlagen des Remscheider Bahnhofes.

Ein schmaler Streifen zwischen Gebäude und Bahndamm, der mit Unkraut bestanden war, konnte inzwischen urbar gemacht werden. Es ist zu hoffen, daß sich aus dem ehemaligen Odland mit der Zeit eine freundliche gärtnerische Anlage entwickelt.

Wohnungsvergabe

Der erste Bauabschnitt in Lüttringhausen-Klausen wird im Juni rohbaufertig. Etwa Mitte des Monats sollen in einer Wohnungsausschuß-Sitzung die ersten 24 Wohnungen vergeben werden. Die Vergabe des zweiten Bauabschnitts mit weiteren 24 Wohnungen ist für September vorgesehen.

Goldene Hochzeit

Die Eheleute Gustav und Hedwig Holland konnten am 8. Mai d. J. das Fest der goldenen Hochzeit in körperlicher und geistiger Frische feiern. — Mit einem Geschenkkorb wurden dem Jubelpaar die Glückwünsche des Werkes überbracht. Wir schließen uns diesen Glückwünschen aufs herzlichste an!

Über 500 ausländische Mitarbeiter

530 ausländische Mitarbeiter stehen inzwischen in unseren Reihen. Vor einigen Wochen erhielten wir recht überraschend vom Arbeitsamt die Mitteilung, daß die „Türken“ im Anrollen seien. Um Mitternacht des folgenden Tages konnten wir dann 50 türkische Mitarbeiter auf dem

Remscheider Bahnhof in Empfang nehmen. Bei ihnen sind die sprachlichen Schwierigkeiten natürlich besonders groß. Zur Zeit haben wir 80 türkische Mitarbeiter, die recht still und abwartend versuchen, mit der Technik und ihren vielen neuen Eindrücken fertig zu werden.

Werk Bochum

Ernennungen

Mit Wirkung vom 1. Mai wurden unsere Mitarbeiter Theodor Zillmann zum Meister für die Vergüterei und Glüherei und Albert Ditzel zum Vorarbeiter für die Schleudergießerei ernannt.

Hierzu ein herzliches Glückauf!

In den Ruhestand getreten

Infolge Erreichung der Altersgrenze traten folgende bisherige Mitarbeiter in den wohlverdienten Ruhestand: Fritz Falk (Formerei) und August Pfeil (Modell-Schreinerei).

Wir wünschen Ihnen einen schönen Lebensabend!

Belegschaftsversammlung mit guter Diskussionsbeteiligung

Die am 11. April durchgeführte Belegschaftsversammlung war erfreulich gut besucht. Besonders bemerkenswert war, daß sich nach dem Tätigkeitsbericht unseres Betriebsratsvorsitzenden Hoffmann und dem Bericht zur Lage des Werkes von Dr. Offermann eine lebhafte und erfreulich sachliche Diskussion ergab. Der abschließend gezeigte Film „Remanit“ fand starke Beachtung.

Ein Brief aus Frankreich

Von einem französischen Studenten, der während der Semesterferien bei uns arbeitete, erhielten wir folgenden Brief:

„Meine Zeilen möchten Ihnen nur meine Dankbarkeit zeigen. Ich war von Ihrer so freundlichen Aufnahme sehr beeindruckt und besonders, wie Sie mir selbstverständlich eine gute Arbeitsstelle gegeben haben. Ich bin Ihnen sehr dankbar dafür.

Es war für mich auch eine sehr günstige Gelegenheit, das Arbeitsmilieu besser kennenzulernen und zu verstehen. Das Arbeitsklima war sehr angenehm, und ich habe in der Modellschreinerei sehr freundliche Kollegen gefunden. Dazu will ich Ihnen auch für die Möglichkeit danken, die Sie mir geboten hatten, neue Aspekte des deutschen Charakters zu bekommen.

Mit herzlichen Grüßen bleibe ich in dankbarer Erinnerung an die Wochen bei DEW

Ihr P. Huet“

Jugendgemeinschaftstage

Im April wurde der Jugendgemeinschaftstag getrennt durchgeführt. Wir lassen nachstehend je einen Lehrling berichten:

Walter Ilse, 1. Lehrjahr

„Meinen ersten Jugendgemeinschaftstag bei DEW erlebte ich am 11. 4. 1964. Wir Lehrlinge aus dem 1. Lehrjahr hörten von dem Landesjugendpfleger Busch aus Münster einen Vortrag über Jugendprobleme in der heutigen Zeit. In seinem Thema „Was erwarte ich vom Leben“ schilderte er uns, wie nicht nur die Jugend, sondern auch die Erwachsenen sich im täglichen Leben verhalten. Er gab uns Vorschläge und Richtlinien, wie wir unser junges Leben gestalten sollten. Seine Ausführungen trug Herr Busch so interessant vor, daß es für uns nie langweilig wurde. Es wäre wünschenswert, wenn wir jungen Menschen mehr solcher Vorträge hören könnten, denn sie wollen der Jugend helfen, einen guten Weg ins Leben zu finden.“

Heinz-Udo Lennemann, 2. Lehrjahr

„In der Reihe der Jugendtage hatten wir Herrn Dr. Voigtmann, Werkarzt des Bochumer Vereins, zu Gast. Er sprach über das Thema: „Gesundheit, unser höchstes Gut“. Schutz der Gesundheit sei im engeren Sinne Aufgabe des Einzelnen, im weiteren Sinne Angelegenheit der Gemeinschaft bzw. des Staates. Dabei hob Dr. Voigtmann z. B. die Bedeutung der Impfung als vorbeugende Maßnahme hervor und wies auf die darauf erfolgte Eindämmung der Epidemien hin. Im Rahmen des Vortrages wurden auch zwei Filme gezeigt: „Wirkstoffe des Lebens“ und „Vorbeugen, Helfen, Heilen“.

Ferienlager in Walldürn

Die am 1. April eingetretenen Lehrlinge verleben gemeinsame Freizeitage vom 25. Juli bis 7. August 1964 im Jugendheim von Walldürn im Odenwald.

Hier können die Jungen bei Sport und Spiel, Wanderungen und Besichtigungen fröhlich und ungezwungen noch besser Kontakt zueinander und zu ihren Ausbildern finden.

Wohnungsvergabe über Wohnungsausschuß

Wie bereits in der Belegschaftsversammlung erwähnt wurde, nimmt die Zahl der Wohnungssuchenden weiter zu. Die Anzahl der zur Verfügung stehenden Wohnungen ist demgegenüber nicht ausreichend. Deshalb kann der Wohnungsausschuß —WA— nur immer einen Teil der Bewerber berücksichtigen. Die Vergabe erfolgt möglichst gerecht anhand der Bewerbungsunterlagen, die deshalb von jedem Bewerber immer auf dem neuesten Stand gehalten werden müssen, z. B. bei Änderung der Familiengröße. Die Zuweisung einer Wohnung erfolgt ausschließlich durch schriftliche Benachrichtigung nach entsprechendem Beschluß des WA. Der Versuch, einzelne Ausschlußmitglieder zu Zusagen oder Versprechungen zu bewegen, ist zwecklos, denn nur der Ausschuß in seiner Gesamtheit kann verbindliche Entscheidungen treffen, die die Wohnungsverwaltung dann dem ausgewählten Bewerber schriftlich bekanntgibt.

Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

Im Monat April konnten Verbesserungsvorschläge unserer Mitarbeiter Gerhard Dobrinski, Helmut Krämer und Peter Wiesen prämiert werden.

Wir gratulieren herzlichst zu diesem schönen Erfolg und hoffen, daß er weiteren Mitarbeitern als Ansporn dienen möge.

Lehrlings-Einführung

Für 22 junge Menschen begann am 1. April mit dem Übergang von der Schule in den Beruf ein neuer Lebensabschnitt.

Seitens der Werksleitung begrüßte Sozialbeauftragter Matthes die gewerblichen und kaufmännischen Lehrlinge im Tagesraum unseres Werkes. Er wünschte ihrer Lehrzeit einen erfolgreichen Ablauf und forderte sie auf, von den Möglichkeiten, die eine Lehrstelle bei DEW bietet, reichen Gebrauch zu machen.

Nach kurzen Ausführungen des Ausbildungsleiters Königsbüscher, des Sicherheitsbeauftragten Born, des Betriebsrats-Vorsitzenden Hoffmann und des Jugendausschußmitgliedes Domagala sahen die Jungen noch den DEW-Film „Remanit“, ehe sie abschließend bei einem Werksrundgang ihre neue Wirkungsstätte kennenlernen konnten.

Werksbesichtigung bei Opel

Mit besonderer Spannung wurde der Jugendgemeinschaftstag im Mai erwartet, stand doch die Besichtigung des modernsten europäischen Automobilwerkes auf dem Programm.

Die gehegten Erwartungen unserer Lehrlinge erfüllten sich voll und ganz. Nach einem Einführungsvortrag konnten sie in den weiträumigen, hellen Hallen des Bochumer Werkes das erstaunliche Werden eines Autos verfolgen und verblüfft das elektronisch gesteuerte Zusammenspiel der verschiedenen Fertigungsabteilungen beobachten.

Unsere Sänger erhielten Besuch von der Werra

„Die Tage in Bochum werden uns unvergessen bleiben.“ Das war die einmütige Meinung einer Sängergruppe aus dem kleinen Dorf Neurode an der Werra, unweit der Zonen-grenze. Drei Tage weilten die Sän-ger auf Einladung unseres Werks-chores in Bochum, wo sie bei ihren Gastgebern herzliche Aufnahme fan-den. Ein sorgfältig zusammengestell-tes Besichtigungsprogramm vermittel-

te ihnen einen interessanten Eindruck von unserer Stadt und ihrer Indus-trie. Selbstverständlich wurde auch unser Werk besucht. Der Sängerbesuch war eine Erwide-rung zweier vorausgegangener Fahr-ten der Bochumer Sänger nach Neu-rode, die durch persönliche Bindun-gen eines Mitarbeiters und Mitglieds des Werkschores zustande gekommen waren.

Werk Dortmund

Röntgen-Reihenuntersuchung mit guter Beteiligung

Am 5. und 6. Mai d. J. fand in unserem Werk die diesjährige Röntgen-Reihenuntersuchung statt. Erfreulicherweise konnte festgestellt werden, daß 90% der anwesenden Mitarbeiter sich an dieser Untersuchung beteiligten.

Diese Mitarbeiter haben bewiesen, daß sie der Erhaltung ihres Gesundheits-zustandes die richtige Bedeutung beimessen. Die Teilnahme an den jährlichen Reihenuntersuchungen hat eine aufsteigende Linie zu verzeichnen. Es würde ein beachtlicher Erfolg sein, wenn es gelänge, auch noch die übrigen Beleg-schaftsmitglieder zur Teilnahme an der Reihenuntersuchung zu bewegen in der Erkenntnis, daß die eigene Gesundheit und die der Mitkollegen ein kost-bares Gut darstellt und nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.



Blick in die Dortmunder Lehrwerkstatt

Aufnahme: Prohaska

Prüfungen bestanden

Unsere Mitarbeiter, die Ausbilder Reinhold Jende und Horst Schäfer, haben ihre Meisterprüfung bei der Industrie- und Handelskammer bzw. bei der Handwerkskammer in Dortmund abgelegt. Unser Mitarbei-ter Dieter Kranefeld hat vor der Handwerkskammer in Arnsberg eben-falls seine Meisterprüfung (Werk-

zeugmacher) bestanden. Desgleichen unser Mitarbeiter Walter Prohas-ka, der vor der Handwerkskammer in Dortmund seine Meisterprüfung für das Fotografenhandwerk bestand. Wir bringen in diesem Zusammen-hang ein Bild aus unserer Lehrwerkstatt, das ihm als Prüfungsaufgabe gestellt worden war.

Belegschaftsversammlung

Am 11. April fand im großen Saal des Freischütz, Schwerte, die diesjäh-rige Frühjahrs-Belegschaftsversamm-lung statt.

Die Leitung der Versammlung lag in den Händen des zweiten Vorsit-zenden Otto Figge. Betriebsrats-vorsitzender Franz Menkowski gab den Bericht der Betriebsvertre-tung und nahm zu betrieblichen Problemen Stellung.

Den Hauptteil der Versammlung bil-de te das Referat von Professor Du-vernell, Sozialakademie Dortmund, über das Thema: „Der Wandel des wirtschaftlichen Denkens“.

Betriebsratsvorsitzender Menkowski 60 Jahre

Am 12. April konnte unser Betriebs-ratsvorsitzender Franz Menkows-ki seinen 60. Geburtstag feiern. Er hat sich sehr über die Anteilnahme, die ihm von allen Seiten zuteil wur-de, gefreut. U.a. gratulierten Ar-beitsdirektor Boine, Werksleiter Dr. Hougardy, Vertreter der Gewerk-schaften, der Krefelder Betriebsrats-vorsitzende und Mitglied des Auf-sichtsrates Josef Friess und der gesamte Dortmunder Betriebsrat.

Auch an dieser Stelle nochmals herz-lichsten Glückwunsch!

Jugendgemeinschaftstage

Der Jugendgemeinschaftstag im März stand im Zeichen der Heimatkunde. An einen Besuch des Naturkunde-Museums in Dortmund schloß sich ein Vortrag über „Aufgaben und Aufbau einer Kommunalverwaltung“ an, den Dr. Wichmann von der Kommende in Brackel hielt. Der Re-ferent zeigte die Wichtigkeit der Verwaltungsaufgaben auf und dis-kutierte mit den Jungen die Proble-me solcher öffentlich-rechtlichen Ein-richtungen.

Im April sprach Dipl.-Volksw. Wilk über „Leitbilder unserer Zeit“. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand der Hinweis, sich nicht mit Mode-idolen zu begnügen, sondern sich Persönlichkeiten zum Vorbild zu wäh-len, die sich in ganz besonderer Weise für den Menschen und das Gemeinwohl eingesetzt haben.

Eine lebhafte Diskussion schloß sich an, in der die anfangs auseinander-strebenden Meinungen sich nach und nach der Generallinie des Vortrags näherten.

Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

Im Ausschuß für Verbesserungsvor-schläge konnten 8 Vorschläge prä-miiert werden, für die eine Summe von DM 600,— zur Auszahlung ge-langte. Prämien erhielten unsere Mit-arbeiter:

Rolf Auterer, Hermann Bom-heuer, Artur Ginzler, Otto Karst (3 mal), Willi Müller und Wilfried Sprenger.

Herzlichen Glückwunsch!

Wohnungen werden bezogen

Nachdem das Wetter lange Zeit gut geblieben ist, war es möglich, die Bauarbeiten an unseren drei Häusern im Lanfridweg im Laufe des Monats Mai abzuschließen. Zum 1. Juni konnten 18 unserer Mitarbei-ter diese nach modernen Gesichts-punkten errichteten Wohnungen be-ziehen.

Wir hoffen und wünschen, daß sich unsere Mitarbeiter in ihren neuen Heimen recht wohlfühlen.

Werk Werdohl

Heinrich Schmidt wurde 65 Jahre

Am 26. März konnte unser Betriebsratsmitglied, der langjährige Betriebs-ratsvorsitzende Heinrich Schmidt, seinen 65. Geburtstag feiern. Zahlreiche Gratulanten, unter ihnen auch Arbeitsdirektor Boine, Direktor Martin, Direktor Berges, Aufsichtsratsmitglied Josef Friess aus Krefeld und Betriebsratsvorsitzender Franz Menkowski aus Dortmund, und viele Glück-wunschartikeln ehrten ihn als charaktervollen und liebenswerten Menschen.

Heinrich Schmidt wurde in Köln-Kalk geboren. Nach seiner Schulzeit kam er in die Lehre als Huf- und Wa-



genschmied nach Lennep. Im ersten Weltkrieg führte ihn seine Militär-zeit bis nach Palästina. Als er 1920

heimkehrte, fand er Unterkunft bei einer Schwester, die nach Altena geheiratet hatte. Von hier war es nicht weit nach Werdohl. Im glei-chen Jahr wurde er Hammerschmied bei der Firma Brüninghaus. 1934 kam er nach vorübergehender Verhaf-tung wegen seiner politischen Über-zeugung zu unserem Werk, wo er bis Kriegsende als Hammerschmied arbeitete. Ein schwerer Unfall, bei dem an seinem Aufkommen gezwei-felt wurde, machte einen weiteren Einsatz als Hammerschmied unmög-lich. Von 1945 an wurde er zunächst mit Aufräums- und Lagerarbeiten betraut. Von 1945 bis 1960 war er Betriebsratsvorsitzender, nachdem er schon 1945 zum Sprecher des Wer-kes gewählt worden war. Er gehörte sofort nach Kriegsende der ersten kommissarischen Stadtvertretung und dem Kreistag an. In der Stadtver-tretung (auch als Schöffe) ist er heute noch tätig. Die Arbeit im Kreistag hat er vor vier Jahren niedergelegt.

Wir wünschen Heinrich Schmidt, der bald in den wohlverdienten Ruhe-stand treten wird, noch viele glückliche Lebensjahre in Gemeinschaft mit seiner Frau in seiner freundlichen Wohnung mit dem kleinen Gärtchen, in dem er sich wohlfühlt. Dazu ein herzliches Glückauf!

Belegschaftsversammlung

In der ersten Belegschaftsversamm-lung dieses Jahres am 11. April gab Betriebsratsvorsitzender Pohl einen Rechenschaftsbericht über die Arbeit des Betriebsrates in den vergan-gen Monaten. Anschließend wurde der Film „Remanit“ gezeigt, der allen Teilnehmern ausgezeichnet ge-fallen hat.

Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

Der Ausschuß für Verbesserungsvor-schläge konnte 7 eingereichte Vor-schläge prämiieren. Einsender waren die Mitarbeiter:

Otto Cybulenski, Wilhelm Do-chow, Josef Grendel, Erich Kasianow, Arthur Koloska, Franz Rapf und Kurt Thomas.

Wir gratulieren herzlichst!

Sicherheitsschuh verhinderte schweren Unfall

Am 35-Ztr.-Schmiedehammer wird seit dem Herbst vergangenen Jahres mit einem Schmiedemanipulator gearbeitet. An einem Arbeitstag im vergangenen Monat war der Schmied damit beschäftigt, den Laufkran einzuweisen, der neues Vormaterial für den Ofen heranbrachte, während die andere Besatzung unter dem Hammer schmiedete. Der Schmied stand dabei mit dem Rücken zum Manipulator. Bei einer Fahrbewegung des Manipulators geriet er mit einem Teil des linken Vorderfußes unter ein Vorderrad des Manipulators. Nur durch das Tragen der Sicherheitsschuhe wurde der Schmied vor einem schweren Unfall bewahrt. Lediglich die Stahlkappe wurde etwas eingedrückt und der Vorderfuß leicht verletzt.

Jugendgemeinschaftstag

Der Jugendgemeinschaftstag am 4. 4. zeigte schon rein äußerlich durch die stattliche Anzahl der neuen Lehrlinge und Anlernlinge ein anderes Gesicht. — Der Belehrung über Unfallverhütung durch unseren Sicherheitsingenieur Költgen folgte ein Rundgang durch das Werk. — Direktor Martin nahm den Jugendtag

zum Anlaß, die „Neuen“ zu begrüßen. Er wünschte ihnen Glück und Erfolg in dem nun beginnenden Berufsweg.

Jugendsprecher gewählt

Als Jugendsprecher wurde Horst-Dieter Paulekun und zu seinem Stellvertreter Manfred Greiff gewählt.

Verkaufsstelle Berlin

Büroleiter Herker feierte 40jähriges

Am 4. März konnte unser Büroleiter Eberhard Herker sein 40jähriges Dienstjubiläum feiern. Wenn er am 1. November in den wohlverdienten Ruhestand tritt, kann er auf eine lange, erfolgreiche Arbeit für unser Unternehmen zurückblicken. Sie begann am 1. April 1924 bei unserem Vorgängerwerk, wurde dann in den Werken der DEW fortgesetzt (zuletzt in Krefeld) und führte ihn von 1930 ab zu unserer Verkaufsstelle in Berlin.



Zu seinem Dienstjubiläum nachträglich unseren herzlichsten Glückwunsch!

Richard Pauly geht in Pension

Unser langjähriger Mitarbeiter im Außendienst Richard Pauly, der am 19. November 1963 sein 40jähriges Dienstjubiläum feiern konnte, ist

am 31. März in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Wir wünschen ihm einen schönen Lebensabend!

Verkaufsstelle Hamburg

Wechsel im Außendienst

Unser bisheriger Vertreter für den Bezirk Schleswig-Holstein, Ulrich von Busekist, ist am 31. Dezember 1963 in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Zu seinem Nachfolger wurde unser Mitarbeiter John Wehrt bestellt, der von Juni 1949 bis März 1963 Korrespondent unserer Verkaufsstelle war.

Verkaufsstelle Remscheid

Arbeitsdirektor Boine besuchte die Verkaufsstelle

Arbeitsdirektor Boine besuchte am 7. April unsere Verkaufsstelle. Nach einem Rundgang durch die Arbeitsräume und das Lager fand eine Belegschaftsversammlung statt, zu der auch die Mitarbeiter aus dem Lager Velbert erschienen waren.

Arbeitsdirektor Boine übermittelte die Grüße des Vorstandes und gab einen umfassenden Bericht über die Lage unseres Unternehmens. Die anschließende Diskussion, bei der auch die erfreuliche Beschäftigungslage der letzten Monate zur Sprache kam, war recht lebhaft. Direktor Boine gab auf alle gestellten Fragen ausführliche Antworten.

Julius Herion 80 Jahre

Am 11. Juli wird Julius Herion, der 1927 zu unserem Unternehmen kam, sich als Vertreter im Wuppertaler Raum besondere Verdienste erwarb und auch noch nach seiner Pensionierung (1954) mehrfach für DEW bei der Einarbeitung seiner Nachfolger beratend tätig war, 80 Jahre. Wir gratulieren mit einem herzlichen Glückauf und wünschen ihm noch viele gesunde Lebensjahre.

Wir mußten Abschied nehmen von unseren Mitarbeitern:

August Terkatz † 29. 3., Günther Daniel † 5. 4., Josef Pudlo † 5. 4., Friedrich Herlt † 29. 4., Konrad Alt † 30. 4., Friedrich Rain † 1. 5., WERK KREFELD

Karl Ufer † 3. 5., Paul Schürholz † 12. 4., Heinrich Binser † 16. 4., Karl Marcus † 17. 4., Adam Ritter † 30. 4., WERK REMSCHEID

Edith Krieger † 14. 3., Otto Hilpert † 4. 4., Wilhelm Borges † 2. 5., WERK BOCHUM

Karl Klötting † 4. 5., WERK DORTMUND

Ihr Andenken wollen wir ehren!

Herzlichen

Glückwunsch

unseren Mitarbeitern:

zum 40jährigen Arbeitsjubiläum

WERK KREFELD: Peter Peterkes 25. 6., Josef Jäger 1. 7., Theodor Hilgers 15. 7., WERK REMSCHEID: Johann Riedmeier 17. 7., WERK BOCHUM: Heinz Grunwald 4. 6., VERKAUFSSTELLE STUTTGART: Lorenz Parnitzke 10. 6.;

zum 25jährigen Arbeitsjubiläum

WERK KREFELD: Jakob Küsters 2. 6., Rudolf Hoffmanns 12. 6., Eduard Klomps 13. 6., Hubert Laufmanns 19. 6., Ernst Mertens 7. 7., Jacob Schüren 7. 7., Wilhelm Emmerich 13. 7., Hans Lenzen 15. 7., Josefine Nisters 28. 7., WERK REMSCHEID: Günter Rützler 1. 6., August Hölper 15. 6., Kurt Haller 16. 7., WERK BOCHUM: Otto Berger 3. 7., WERK DORTMUND: Fritz Jürgenlimke 15. 6., Karlheinz Schäfer 1. 7., WERK WERDOHL: Paul Orłowski 2. 7., VERKAUFSSTELLE ESSEN: Hermann Sonnenschein 10. 7., VERKAUFSSTELLE HANNOVER: Ludwig Buckendahl 14. 6.;

zum 85. Geburtstag

WERK KREFELD: Wilhelm Better 8. 7.;

zum 80. Geburtstag

WERK KREFELD: Amalie Hanika 22. 6., Julius Herion 11. 7., Otto Stoffel 21. 7.;

zum 75. Geburtstag

WERK KREFELD: Ludwig Koeppen 5. 6., Fritz Pannertz 12. 6., WERK DORTMUND: Hubert Beermann 12. 7.;

zum 65. Geburtstag

WERK KREFELD: August Stahl 5. 6., Dr. rer. pol. Werner Rocker 8. 6., Johann van Bökel 12. 6., Bernhard Duwenbeck 16. 6., Anton Wolters 17. 6., Ferdinand Stillings 22. 6., Hermann Mast 28. 6., Jakob Piel 28. 6., Peter Winkmann 4. 7., Theodor Schlüssel 6. 7., Alfred Wilhelm 8. 7., Emil Dahlheimer 16. 7., Albert Sauer 17. 7., Josef Nelsen 26. 7., WERK REMSCHEID: Artur Dorf Müller 15. 6., Dr. Otto Niederhoff 24. 6., Karl Bleckmann 8. 7., Paul Ortmann 17. 7., Friedrich Zarstedt 21. 7., WERK BOCHUM: Rudolf Weimann 30. 5., WERK DORTMUND: Amanda Voss 30. 7.;

zum 60. Geburtstag

WERK KREFELD: Lambert Tewes 11. 6., Walter Scholz 11. 6., Salvatore Galati 14. 6., Josef Hops 17. 6., Karl Koll 18. 6., Heinrich Oelen 18. 6., Josef Meyer 24. 6., Karl Dehling 25. 6., Ludwig Friege 7. 7., Heinrich Schmitz 9. 7., Dr.-Ing. Hjalmar von Schwarze 14. 7., Oberingenieur Johannes Neuschütz 15. 7., Gerhard Hamm 15. 7., Albert Tewessen 22. 7., WERK REMSCHEID: Gustav Madel 1. 6., Alfred Henkel 4. 6., Hermann Paffrath 6. 6., Franz Steppat 10. 6., Friedrich Meinke 10. 6., Artur Weber 14. 6., Paul Mahlke 24. 6., Peter Lehnhof 10. 7., Otto Zipp 27. 7., WERK BOCHUM: Aloys Donschen 14. 5., Theodor Rosenkranz 21. 5., Peter Murawski 21. 5., WERK DORTMUND: Josefina Krzyzostaniak 6. 6., Therese Stefanski 8. 6., Wilhelm Baldes 27. 6., Wilhelm Weber 3. 7., Otto Braatz 16. 7., Wilhelm Ullrich 28. 7., VERKAUFSSTELLE HANNOVER: Hans Röhrbein 16. 7., VERKAUFSSTELLE STUTTGART: Richard Lauterbach 18. 6.;

zum 50. Geburtstag

WERK KREFELD: Hermann Dammers 3. 6., Erich Kunstmann 9. 6., Heribert Floeth 10. 6., Cornelius v. Brummeln 11. 6., Anton Rossa 14. 6., Hans Wicke 15. 6., Willy Kleinheyer 17. 6., Heinrich Libmann 21. 6., Ernst Vissers 23. 6., Peter Hoffmann 25. 6., August Mangelmann 25. 6., Josef Klässens 29. 6., Josef Siemes 3. 7., Winand Dahmen 5. 7., Heinrich Nys 8. 7., Kurt Schummel 8. 7., Heinrich Schotte 9. 7., Johann Großbecker 14. 7., Walter Jasbeck 17. 7., Jakob Bremus 22. 7., Heinrich Rangs 25. 7., Irmgard Klinksiek 25. 7., WERK REMSCHEID: Werner Schultheiss 2. 6., Werner Diepschlag 9. 6., Karl Herget 10. 6., Erich Schück 21. 6., Werner Zink 30. 6., Friedrich Laux 1. 7., WERK BOCHUM: Heinrich Bonekamp 9. 5., WERK DORTMUND: Albert Scholz 22. 6., Wilhelm Fell 5. 7.;

zur Eheschließung

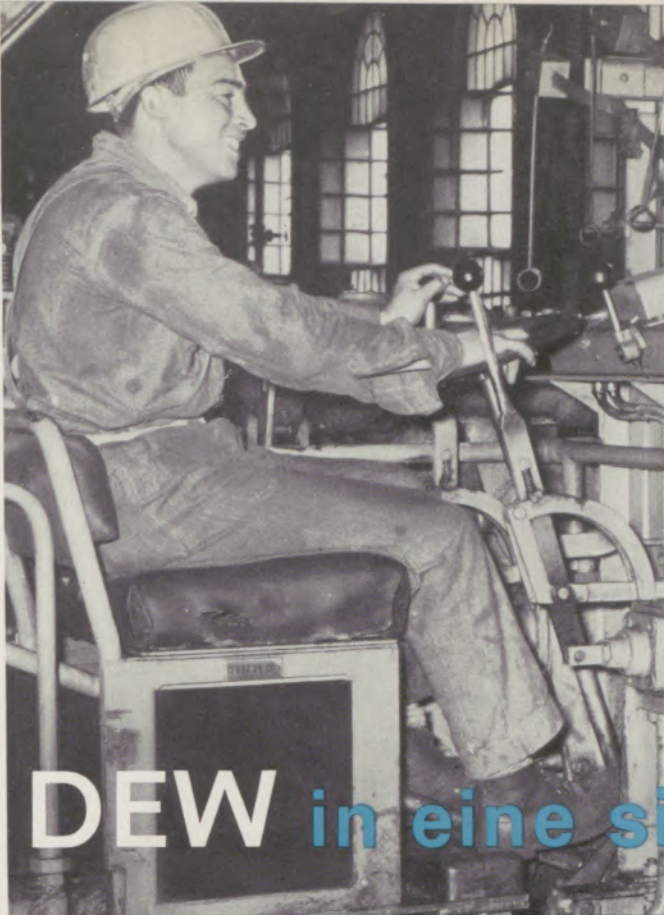
WERK KREFELD: Helmut Achert, Günter Eichler, Gerold Eifler, Gerd Engelbrecht, Hans-Joachim Gartz, Paul Hackbarth, Hans Hecker, Jürgen Hesper, Richard Kösters, Dimitrios Mitilines, Johann Pyzik, Günter Scheuben, Julius Seranski, Hans Weißenbach, WERK BOCHUM: Marlies Beckmann geb. Strangemann, Herbert Deckert, Hannelore Düsdieler geb. Hammer, Christa Gerlach geb. Wrobel, Dieter Nitschmann, Herbert Rachowski, Hans Schiller, Brigitte von Sondern geb. Skrzypczak, Dagmar Truchel geb. Mazur, WERK DORTMUND: Heinrich Avenmarg, Helga Berndt geb. Kroll, Brigitte Bohe geb. Schukat, Ludwig Elssner, Dagmar Fritzsche geb. Greve, Amand Köhler, Ursula Lüttringhaus geb. Trzewik, Manfred Müller, Klaus Nietsch, Hans Josef Pieper, Wolfgang Sittertz, WERK WERDOHL: Dieter Franke, Ursula Holthaus geb. Junker, Jutta Schroppe geb. Leonhardt, VERKAUFSSTELLE LUDENSCHIED: Herma Baumert geb. Brieden;

zur Geburt eines Sohnes

WERK KREFELD: Lothar Brehmer, Günter Chlibes, Peter Deussen, Horst Dräger, Edmund Engel, Ulrich Josef Gerhardus, Heinz Germes, Gerhard Grams, Josef Greifenberg, Nicolao Grillo, Paul Haas, Alfred Haindl, Peter Hauser, Anneliese Hilgers, Christel Hofmann, Josefa Ippers, Willi Klemm, Siegfried Mai, Wolfgang Marquardt, Karl-Josef Matter, Horst Niedenführ, Josef Peunyn, Bruno Schmidt, Franz Schmitz, Hans Schulz, Lothar Schulze, Günter Stevens, Johann Stutz, Hubert Thevessen, Eberhard Thomas, Gerhard Verbeek, Kurt Vogt, Imanuel Widmer, Marie-Helene Wiglinghaus, Walter Wolff, WERK REMSCHEID: Herbert Döbold, Werner Drees, Jakob Krischka, Erich Mersmann, Sebastiano Pisanu, Friedrich Reinke, Ernst Sanden, WERK BOCHUM: Horst Ellenbürger, Robert Hartung, Gerda Heinrich, Josef Hüppen, Rolf Märker, Helga Schellenberg, Willi Wegemann, Gerhard Zeika, WERK DORTMUND: Hildgard Grenda, Herbert Martin, Günter Meese;

zur Geburt einer Tochter

WERK KREFELD: Adolf Ahrens, Horst Altwicker, Paul Berretz, Werner Beuthner, Ernst Birg, Kurt Falkenstein, Wilfried Fiebig, Josef Geczi, Gottfried Görgens, Peter Hapka, Kurt Kichniawy, Karl Kraps, Karl-Heinz Kuhneth, Helmut Lohbeck, Manfred Jäger, Johann Jaudzims, Gudrun Metten, Horst Miklis, Wolfgang Misch, Alfred Nitsche, Leo Primassin, Hans Ramackers, Katharina Roschu, Salvatore Sarra-cino, Karl-Heinz Schell, Karin Schot, Jakob Schwarz, Willi Siemer, Helmut Steindor, Günter Strehlau, Alfred Theidig, Bruno Weiss, WERK REMSCHEID: Gerd Busonbecker, Alonso Clemente, Gody Felipe-Margo, Rosemarie Heidebrecht, Herbert Kupke, Gerd Langensiepen, Heinz Pelz, Friedrich Reinke, Helmut Reske, Heinz Schug, WERK BOCHUM: Helmut Ebbers, Günter Engels, Wolfgang Harbecke, Dieter Hegel, Werner Knäbel, Rita Middendorf, Horst Reddmann, Waldemar Schollenbruch, Sabine Weber, WERK DORTMUND: Karl-Heinz Bayer, Erich Fleischer, Friedhelm Lütgebüter, Karl-Heinz Mückenhoff, Raimund Riechmann, WERK WERDOHL: H. R. Hugemann, Günter Niggemann.



Mit DEW in eine sichere Zukunft

14149 Mitarbeiter arbeiten bei DEW. Sie alle wissen, daß ihr Arbeitsplatz, ihr Einkommen und die vorbildlichen sozialen Leistungen Sicherheit für das ganze Leben bedeuten. Noch besser wissen es unsere Pensionäre, die neben ihrer Sozialrente monatlich eine zusätzliche DEW-Werksrente beziehen.

Sagen Sie Ihren Nachbarn, Freunden und Bekannten:

Jeder, der für sich und seine Familie eine auskömmliche Existenz sucht, findet sie bei DEW!

Wir stellen laufend ein:

Facharbeiter Spezialkräfte Hilfsarbeiter

für unsere verschiedenartigen und vielseitigen Betriebe und Betriebsabteilungen.

Bewerbungen bitte an die Personalabteilungen L
der Werke Krefeld, Remscheid, Bochum, Dortmund und Werdohl.

Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft Krefeld

